MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

417 (11.9.1934) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-264578

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM., bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 417

Früh-Ausgabe A

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Dienstag, 11. September 1934

Gewaltiger Abschluß des Reichsparteitages

Die Partei ist die Seele des Staates

Richtunggebende Schlußrede des Führers

Die letzte Kundgebung des Kongresses / Tag der Reichswehr / Der große Zapfenstreich beschließt das Nürnberger Erlebnis

Nürnberg, 10. Sept. Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montagnachmittag mit folgender Schlußrede des Führers Adolf Hitler geschlossen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende!

Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen, und für die meisten Fremden vielleicht nur als imposantestes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr:

das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgenossen, die Wiedersehensfeier all jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubensträger einer Idee gewesen sind, deren sieghafte Verwirklichung sie nun in tiefinnerer Bewegtheit noch miterleben dürfen.

Und vielleicht hat mancher unter ihnen trotz der zwingenden Großartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich wehmütigen Herzens zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (Stürmische Heilrufe), und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten, wie in einer einzigen großen Familie.

Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Was sind die Parteitage der früheren politischen Organisationen in Deutschland denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsgesetzlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände, die Abgabe eines Rechenschaftsberichts zur Entlastung der einzelnen Parteiinstanzen und eine nicht immer höfliche Auseinandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung taktischer Auffassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der Unterschied zwischen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus schärfer ausprägen als in diesen Tagungen. Wenn der Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition seinen Generalappell abhielt, als die große Heerschau von Parteileitung und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann die marxistischen und bürgerlichen Parteien als eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern, die alles mehr haben konnten als das Vertrauen ihrer eigenen Wähler. Dies war aber nicht verwunderlich, sondern lag in der Natur des Wesens und der Art des Aufbaues der Organisation dieser früheren Parteien!

Der alte Parteienstaat — die große Lüge

Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen Staaten

zwei Gruppen von Parteigebilden:

a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und

b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von 15 Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich jahrhundertelang hin. Generationen werden dann vom heiligen Eifer eines solchen Streites ergriffen und erleben oft nicht sein Ende.

Nein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben können die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in Deutschland weder gemessen noch gewürdigt werden.

Das vielleicht am deutlichsten in die Augen springende Kennzeichen einer tragfähigen Weltanschauung muß in der Uebereinstimmung liegen, die sie zwischen den inneren geistigen und seelischen Bedürfnissen, d. h. den inneren Hoffnungen und Sehnsüchten, und den äußeren Lebensnotwendigkeiten eines Volkes herstellt. Schon ein Blick auf und in die damaligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser Anforderung trotz aller vermeintlichen oder behaupteten weltanschaulichen Fundierung gewachsen waren. Zu allererst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen Erkenntnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Innern des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: die entscheidensten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteiwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden.

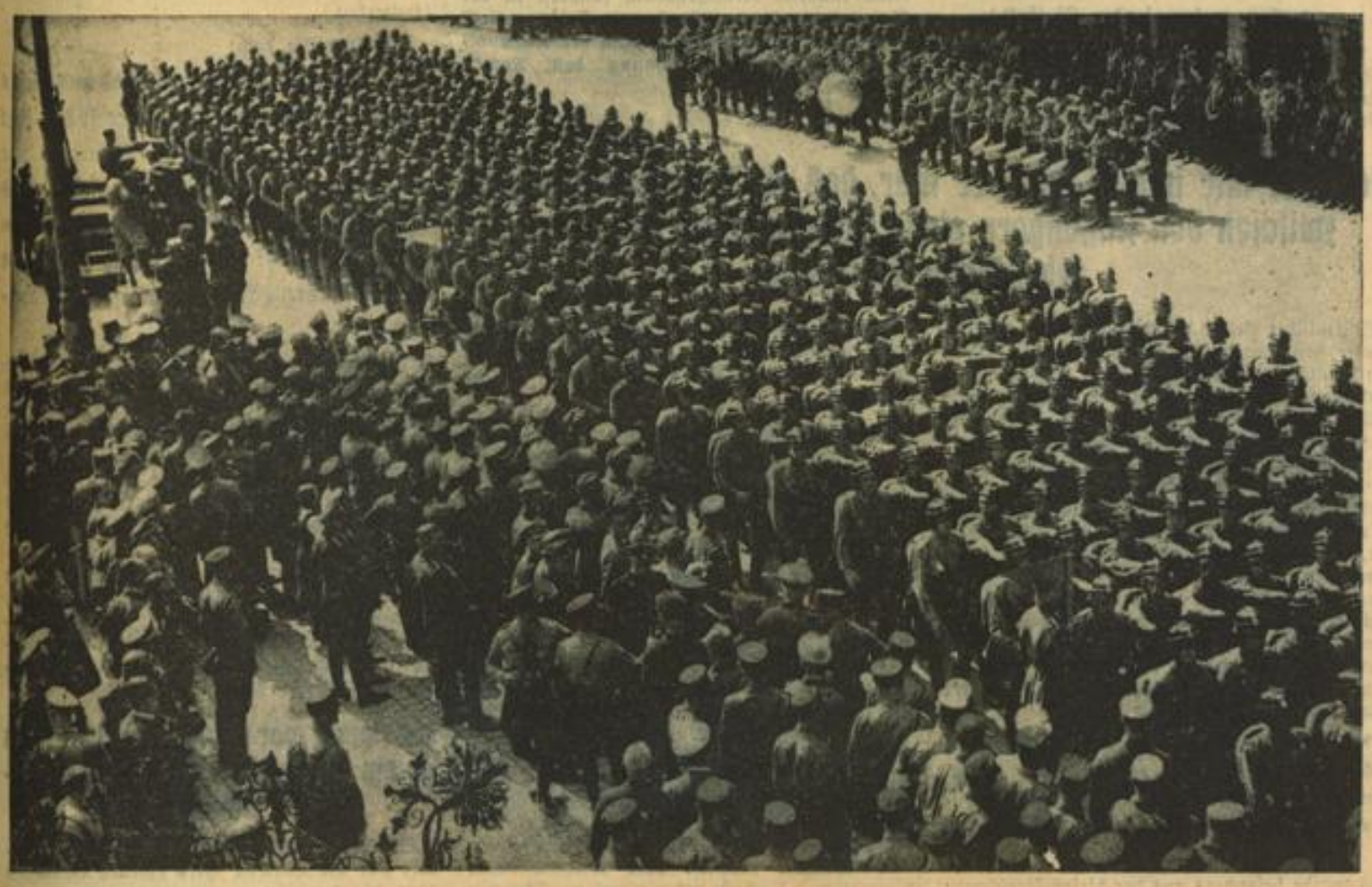
Die französische Revolution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabulistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Kompromisse, der Fluch des Parlamentarismus

Die innere volkliche Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellt aber besonders daraus, daß eine konsequente ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet vor vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß. Dies gilt sogar für jene Parteien, die — wenigstens äußerlich — sich zu einem mehr kühn als aufrichtig zurechtgemachten scheinbar religiösen Programm bekannten.

Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das

Mit Sturzhelm und Tornister



HB-Klischee — Motor-SA beim Vorbeimarsch — Phot.: Ludwig Harrer, Nürnberg-O.

Zentrum zum Beispiel nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können als der katholische Volksteil in Deutschland ziffernmäßig überhaupt beträgt (Beifall);

d. h., die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengesetzt sein konnten, und es ja auch zum Teil sicherlich waren.

Die Sozialdemokratie wieder versocht ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substantiierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sog. Proletariat — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge bestimmte und damit genau so als Vertretung einer Minderheit festgenagelt war. Auch hier konnte nach aller menschlichen Voraussicht eine politische Führung nur unter der Annahme kompromißhafter Verständigungen mit den anderen — in dem Falle bürgerlichen — Parteigebilden erfolgen.

Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindsüchtigen Geistigkeit (Heiterkeit und Beifall), daß ihnen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe, wie immer, durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu entlohnen. (Lebhafte Zustimmung.)

So wurden „Weltanschauungen" verraten

Diese drei Weltanschauungsgruppen befanden sich zueinander behauptungsweise in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz.

Die Werbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten!

Die Wähler — die einem einzigen Volke angehörten — spalteten sich auseinander in der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Allein diesen Rissen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien.

Denn so wie erst der Weltanschauungskrieg der Wahlschlacht mit der Stimmenzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so befehdenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein. (Erneute Heiterkeit und Beifall.)

Was vorher durch Welten getrennt schien, rückte nunmehr in den Fraktionen zueinander. Und während das Volk noch nachzitterte von den Erregungen einer von ihm kompromißlos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsfanatikern bereits die großen Gesichtspunkte des Kompromisses erörtert, d. h. also die Weltanschauung preisgegeben (Beifall).

Kann man da aber überhaupt noch von Weltanschauungen sprechen?

Lag es nicht schon in der inneren Art der begrifflichen Fassung dieser Parteien begründet, daß sie, weil damit unfähig, die ganze Nation zu erobern, zwangsläufig ihre eigenen Grundsätze preisgeben mußten?

War es dann weiter verwunderlich, wenn am Ende der große Kampf geistiger Auseinandersetzungen um behauptete heiligste Prinzipien seinen Ausklang fand in einer ebenso gehässigen wie entwürdigenden Streiterei um kleinste politische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich fast stets die Grenzen zwischen Politik und Geschäft zu ungunsten der ersteren verschoben? (Laute Zustimmung.)

Was aber will man denn erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals hoffen durften, im parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffernmäßig größer war, als die von ihrer geheuchelten Fürsorge gekaperte Berufsschicht ausmachen konnte? Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganz besondere und spezielle Sorgfalt zuwandten.

Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Verkommen dieser unbestreitbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbeil begraben, sondern sofort Freundschaften gesucht und geschlossen wurden.

Man könnte nun den Einwand bringen, welch glückliche Fügung, daß die Vertreter des Volkes sich am Schluß einer Wahlschlacht doch immer wieder zusammengefunden haben (stürmische Heiterkeit), **wenn man dann nicht die Frage stellen müßte, warum sie die Aufspaltung der Nation in 30 oder mehr verschiedene politische Meinungen dann nicht von vornherein bleiben ließen?** (Lebhafte Zustimmung.)

Denn warum wird ein Volk erst in 30 Parteien zerrissen, wenn die Führer dieser Parteien hintennach unter- und miteinander Pakte schließen? Kann solch ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen, als durch diese Art der politischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessenvertreter zu verschachern und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben?

So sah es tatsächlich aus

Man muß das Wesen unserer früheren Parteiwelt erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und umgekehrt, und man wird dann zur Feststellung kommen,

daß erstens von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war,

daß sie zweitens ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen,

und daß sie drittens auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tüchtigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets nur eine lose sein konnte und stets auch eine lose war. Nur in Krisenzeiten erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschickt oder naiv aufgezogenen Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe des Volkes, weiter aufrechtzuerhalten und eine Vernarbung der Trennungswunden zu verhindern (Stürmischer Beifall). Zu Parteitagen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu brauchen.

Denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet.

Das heißt, da wurde beraten und beschlossen, inwieweit mit der weltanschaulich gebuchten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung.) So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programmäßiger Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der illustren Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war, oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Haltung vorzutäuschen.

Nichts als Heuchelei.

(Beifall.)

Der Nationalsozialismus aber ist eine Weltanschauung

So wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteitagen der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als unsere Partei gerade sieben Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundsätze aus:

1. **Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und**
2. **Sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland.** (Minutenlanger brausender Beifall.)

Wenn nun in 15 Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat und die damaligen Grundsätze mithin als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage an die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundsätze, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnismäßig richtig gesehene gewesen sein müssen!

Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung, d. h. sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der, abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst bestätigte. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Und mit Recht.

Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern

(Stürmischer Beifall.) Das heißt, es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen, allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.) Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen, und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbstzufrieden zu begnügen. Daher wird auch bezeichnungsmäßig stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein.

Eine Weltanschauung kann hundert Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen, unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden früheren bürgerlichen Parteiwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee zur Partei degradiert würde, um am Ende nur dorthin zu kommen, wo sich die anderen Parteigebilde schon befanden.

Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigebilden überhaupt der Fall sein konnte!

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der uns einst gegenübergestandenen feindlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen und nunmehr als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen. Da zu diesem Zweck das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen und zugeschnitten werden mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, zum Teil auch gar nicht besonders erwünscht.

Solche Interessengrüppchen mußten überwunden werden

Die auf diese Weise konstruierten Parteigebilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Phrasen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klassenmäßige oder wirtschaftliche Interessentengruppen mit natürlich umrissenen Absichten und einem entsprechenden Wirkungsvermögen. Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehenden Gebilden anderer Zweckmäßigkeiten und Hoffnungen ab.

Vor allem aber muß man folgendes bedenken:

Die Meinung, daß z. B. eine Partei des Kleinhandels überhaupt von der Nation als Führung anerkannt werden könnte, ist absurd.

Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könnten, sondern weil die Allgemeinheit — soweit es sich um das breite Volk handelt — in einer solchen wirtschaftlichen Interessenvertretung unter keinen Umständen die Qualitäten einer politischen Führung spürt. Denn wenn sich schon der Angehörige einer bestimmten Berufsgruppe noch bedingt einer solchen propagierten Vertretung seiner Interessen anvertraut, dann geschieht es einfach aus der rein wirtschaftlichen begrenzten Würdigung und eventuellen Anerkennung dieser Führung. Allein, es wäre unverständlich, wollte man von dem außerhalb dieses wirtschaftlichen Interesses stehenden Volksgenossen erwarten, daß dieser etwa aus einer wirtschaftlichen Einsicht heraus sich einer Partei verschreibt oder einer Führung unterstellt, die ja gerade in ihrem wirtschaftlichen Handeln meist das konträre Gegenteil von dem zu wollen vorgibt, was rein wirtschaftlich gesehen, gerade ihm nützlich und daher erwünscht erscheinen müßte! Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmt substantiierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so dem Gedanken einer größeren Volksgemeinschaft politischer Ausdruck zu verleihen, dann müßten diese infolge des Fehlens einer auf sie günstig einwirkenden wirtschaftlichen Parole — die Ueberzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm zum Beispiel einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerspräche jener ewigen Erkenntnis, daß nur die Kraft die Kraft ruft! (Brausender Beifall.) Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich werbend an die Menschen wendet, um so kläglicher ist der Erfolg. Und zwar nicht nur ziffernmäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur ermessen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigebilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Man bedenke doch:

Eine Bewegung wird gebildet aus nichts und mit nichts, und 14 Jahre später legt sie drei Dutzend ältester Parteien zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernstlichen Widerstandes versucht worden wäre (stürmische Heilrufe) **oder versucht werden konnte.** (Erneuter Beifall und Heiterkeit.)

Nein, diese Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht, und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hatte außerhalb dieser kleinen Interessentenkreise überhaupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie weder erfolgreich leben noch anständig sterben konnten! (Lebhafte Zustimmung.)

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum erstenmal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab.

Ihr Appell war vom ersten Augenblick an ein an die heroischen Instinkte gerichteter.

Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den anderen so häufig als „Phantasten" verspotteten Idea-

listen, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke und Reiche hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heilrufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten" Führern unserer alten Parteien, weil sie zum weitaus größten Teile nicht nur eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen.

Und so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch im Volke den sicheren Mißerfolg vorhersagen zu können.

Und doch haben sie sich aufs schwerste getäuscht!

Denn, bestünde das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verwend- und brauchbar ansammelten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden.

(Erneute Zustimmung.) Damit die wirtschaftlichen Interessentengruppen als Voraussetzung zur Existenz der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten Idealisten in Tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatserhaltend oder gar staatsschöpferisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teils, der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Die wahren Träger der Nation leben!

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation.

Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder gar mit ihr identisch, am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern

er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte.

Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist. Er kann dabei manchmal jahrzehntelang im politischen Leben ungesehen, ja unauffindbar scheinen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtskönner das große Wort führen.

Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, sowie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Gleichklang hat.

(Beifall.) Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer.

Ihnen wurden diese Worte aus der Seele gerufen, und sowie sie auch nur hundert solcher wirklichen Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr an Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.

Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben zu messen.

Sie besaßen die Führungsqualität an sich

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschafts-, Klassen- und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in sicherem Instinkt nun denen zu, die über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach auf Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorsitzenden und Vorstände dieser alten Parteiwelt selbst. (Zustimmung)

Unfähig, uns zu zermalmen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung. (Heiterkeit.) Dabei sind die einzigen hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der nationalsozialistischen Partei aufdämmern ließ. (Begeisterte Heilrufe.)

Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Versuch, im Spotten und Lachen eine würgende Erkenntnis zu ersticken.

So aber, wie sie den Kampf gegen die nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflußt von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten, selbst Schläge nicht aushalten zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter ähnlichen selbst seelisch zusammengebrochen wären. (Jubelnder Beifall.)

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessentenkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und an solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterte Zustimmung.)

Sowie sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteizersplitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Lockungen geköderten Berufs- und Klasseninteressenten, weil nicht befriedigt, unwirsch wurden, meinten sie uns auch das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den eineinhalb Jahren zunehmend immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand.

Ein Denkstein für Tiervater Brehm

Alfred Brehm verlebte jahrelang seine Ferien in Schmannewitz bei Dahlen und hat dort an seinem weltberühmten Werk „Brehms Tierleben" gearbeitet. Die Gemeinde hat ihm einen Gedenkstein gesetzt, der soeben eingeweiht wurde

Das neue Glück des deutschen Volkes

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen Untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt (Beifall). **Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Pol** (stürmischer Beifall), **der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben.** (Minutenlange Heilrufe, begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen angesichts der Ueberzeugung, daß dieses sein bestes Regiment ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen, was für den einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgestellt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.)

Und das deutsche Volk will endlich, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechtigte Bevorzugung erfahren. (Jubelnder Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können. (Beifall.)

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichschaltung" aller, die Nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde (Heiterkeit).

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die sie wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, daß, solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die Nationalsozialistische Partei sein wird, und daß, solange die Nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner, minutenlanger begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Jubelnde Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen.

Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe."

(Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die poli-

Auf historischem Boden

HJ-Klischee Phot.: Ludwig Harren, Nürnberg-O.

Unsere SA marschiert durch die prächtig geschmückten Straßen Nürnbergs

tische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichttreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senfkorn der nationalsozialistischen Idee,
die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst,
die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten. Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen

(Die Halle erdröhnte minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer dann gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

Erstens sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Laute Zustimmung.)

Zweitens ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt.

So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit" der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, in der es die Parteitage verfolgt und miterlebt.

Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, an festlichem Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen wurzellosen Führerschicht, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Ich zu sehen. (Begeisterter Beifall.)

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in keiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zufiel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die genialste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt.

Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, sie nunmehr im Innern dauernd zu verbessern. (Beifall.)

Wer in unsere Reihen tritt, muß seine innere Zugehörigkeit erst beweisen

Es ist vor allem unsere Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat. (Begeisterte Zustimmung.)

Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen, und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen.

Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nützlich, sich uns „gleichzuschalten" (Heiterkeit) **und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen.** (Erneute Beifallsstürme.)

Einst haben unsere Gegner dafür gesorgt, daß durch Verbots- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgekämmt wurde von dem leichten Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann.

Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Jubelnde Zustimmung.)

Die Jugend ist die deutsche Zukunft

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Treue und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen. Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist überhaupt nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können und, ganz gleich aus welcherlei Gründen, nicht gekommen sind.

Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft.

Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden.

Dafür aber wird nicht das entscheidend sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen (begeisterte Zustimmungskundgebungen).

Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin restlos uns gehört (ein Orkan des Beifalls erschüttert die Halle). Eine junge Generation wächst heran, der die Infektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommene unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbsterlebnis fehlen und damit fremd und von vornherein unverständlich sind.

Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele

(Heil-Rufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weitersprechen.)

Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuzes und wird es niemals mehr aus ihrem Herzen reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammen, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.) **Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einige deutsche Nation.** (Der Beifallssorkan wiederholt sich.) **In ihren Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen, denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört.** (Jubelnde Heilrufe brausen erneut durch die Halle.) **Aus ihren Reihen werden wir besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei; sie sehen wir von Kindheit an wachsen und sich entwickeln. Prüfend können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken.** (Begeisterte Zustimmung.)

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist gerade heute eine schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer schärferen Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle, als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall.)

Ob Mitglieder der Politischen Organisation, der SA, der SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brauf. Beifall.)

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt. Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen (Jubelnde Heilrufe) **und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkskörpers notwendig sind.**

Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen

Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionen-Organisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sicherstellen. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene in gegenseitiger Treue und im Gehorsam zusammengekettete Gemeinschaft sind. (Jubel und Heilrufe.)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind, sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volke voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Heilrufe.) **Sie haben kein Recht auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und Sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist.** (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundsätze und damit als Grundlagen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern

(Begeisterte Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr Gehorsam zu erwarten. Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche, ruhmreiche Armee, dem alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten.

Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen den deutschen Staat und das Deutsche Reich.

(Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück. Zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein, denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung — Es lebe Deutschland!

(Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Die deutsche Jugend ehrt unsere Toten

Nürnberg, 10. Sept. Am Ehrenmal in Luitpoldhain fand am Montagvormittag eine Totenehrung durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und sämtliche Gebietsführer aus dem Deutschen Reich statt. Auf der Plattform des Ehrenmals nahm die Reichsjugendführung, die Führer aller Gebiete der HJ und die Gebietskapellen und eine Ehrengefolgschaft des Gebietes Franken Aufstellung. Punkt 11 Uhr erschien der Reichsjugendführer, begleitet vom Stabsführer Lauterbacher, und legte unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden einen riesigen Lorbeerkranz nieder. Anschließend schritt ein Gebietsführer nach dem andern mit einem großen Kranz aus dem Glied der Führer, um im Namen der deutschen Jugend diesen neben dem des Reichsjugendführers niederzulegen. Während dieser Totenehrung spielte die Kapelle das Horst-Wessel-Lied.

Stürmische Kundgebungen für Hermann Göring

Nürnberg, 10. Sept. (HB-Funk.) Eine riesige Menschenmenge belagerte in den Mittagsstunden das Grand-Hotel, in dem Ministerpräsident Göring Wohnung genommen hat. Stundenlang warteten viele Hunderte, um Göring bei seiner Rückkunft von den Reichswehrveranstaltungen begrüßen und feiern zu können. Brausende Heilrufe schallten seinem Wagen entgegen, als er endlich gesichtet wurde. Als sich Ministerpräsident Göring unter dem Jubel der Menge in das Hotel begeben hatte, zerstreuten sich die Massen nicht, sondern wuchsen immer mehr an. Immer und immer wieder brachen die Begeisterten in stürmische Kundgebungen für Göring aus. In lautem Chor erscholl es „Hermann, Hermann!" Der Jubel kannte keine Grenzen, als sich Ministerpräsident Göring am Balkon zeigte und nach allen Seiten lachend grüßte; aber der Sprechchor und das Händeklatschen der Menge ließen ihm keine Ruhe und noch viermal mußte er am Balkon erscheinen, um schließlich in einer kleinen Ansprache den Volksgenossen für die Vertrauenskundgebung zu danken und sie zu bitten, nun ihrer Arbeit wieder nachzugehen. Erst nachdem die auf mehrere Tausend angewachsene Menge begeistert vaterländische Lieder gesungen hatte, zerstreute sie sich nach und nach.

Mißbrauch der Gastfreundschaft

Ein Ausländer im Dienste staatsfeindlicher Emigrantenpropaganda

Berlin, 10. Sept. Das Volksgericht verurteilte heute den aus der Schweiz stammenden René Bertholet wegen

Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Gesetze gegen die Neubildung von Parteien

und zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte im Auftrage der in Paris befindlichen Emigranten auf zwei Reisen nach Deutschland Flugblätter hochverräterischen Inhalts eingeschmuggelt, in denen zur Sammlung der marxistischen Revolutionäre unter den Fahnen einer neuen Gewerkschaft und zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufgefordert wurde. Die Verbindung mit deutschen Helfershelfern stellte der Mitangeklagte Sigbert Katz aus Berlin her, der drei Jahre Zuchthaus erhielt.

Vier weitere Angeklagte, die die Verteilung der hochverräterischen Schriften unterstützt hatten, erhielten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis ein Jahr sechs Monate.

Das Wrack der „Dresden" brennt

Bremerhaven, 10. Sept. Auf dem Wrack des im Juni vor Haugesund gesunkenen Lloyddampfers „Dresden" ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Platten des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verzehren nunmehr die Flammen.

MARCHIVUM

Die Reichswehr vor ihrem obersten Befehlshaber

Unsere Wehrmacht zeigt ihr Können

Nürnberg, 10. Sept. Der letzte Tag des Parteitages, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reihte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertelmillion Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vonstatten gingen.

Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Partei-, SA- und SS-Führer, das diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei, sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 10. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eskadron einen Vormarsch mit Spähtrupp, Sicherungen und ein Vorpostengefecht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Eskadron den Gegner von der Flanke aufrollte. Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtennetz zwischen dem Bataillons- und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengeknatter brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben.

Unter dem Schutze einer Nebelwand brausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung saßen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Türen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Tanksperren und Tellerminen, auf die die gegnerischen Kampfwagen durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine dörfliche Landschaft verwandelt wurde.

Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Handumdrehen eine baumbestandene Straße, zwei Wäldchen, ein großes mit Garben bestandenes Kornfeld, zwei das Gelände beherrschende Hügel und sogar ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte.

Die „rote Partei" hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorposten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei" hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Tellermine, die ihn unter beträchtlicher Flammen-, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte.

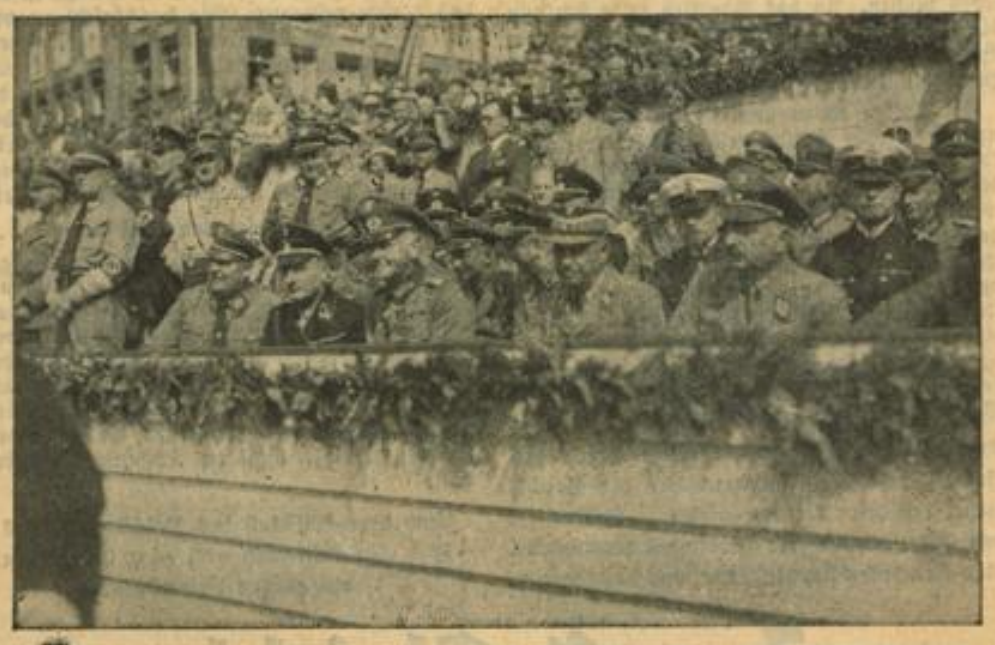
Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehölz Deckung finden und einen Meldereiter zu den nachfolgenden Formationen schicken, die durch die Funkabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkten, wo der Gegner erkannt war. Sturmtrupps der Infanterie schoben sich in das Gefechtsgebiet, aber sie hatten bei dem sprungweisen Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung sturmreif zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das ganze Vorfeld ausgiebig mit schwerem Granat- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal

„Das Ganze vorwärts"

wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen krachte das Gewehrfeuer, hämmerte das Tack-Tack der Maschinengewehre, krachten die schweren Einschläge der Artillerie.

Die „Reichswehr-Seite"



HB-Klischee Phot.: Ludwig Harren, Nürnberg-O.

Mit kritischen Augen verfolgen höhere Offiziere der Reichswehr in engster Gemeinschaft mit den Leitern der Parteiorganisationen die Geschehnisse

Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen, und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In sausender Fahrt rasten die motorisierten Maschinengewehre auf, nachdem Pioniere die schadhaft gewordene Auffahrtsstraße durch Bretterbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt soweit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuersalven eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden zerschnitten, Tellerminen zur Explosion gebracht. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor, und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Zähigkeit verteidigt, bis die „blaue" Artillerie ihre Batterien vorschob und die tapfer verteidigte, feindliche Stellung sturmreif machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfbild doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmützel bis zum wirklichen Großkampf. Dichte Pulver- und Nebelschwaden zogen über das ganze Feld und erschwerten so die Sicht für Freund und Feind. Die Sanitätswagen fuhren hinter der Stellung auf, die ersten Verwundeten wurden noch auf dem Schlachtfeld verbunden und mit Tragbahren in das Feldlazarett geschafft. Das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer hatte die Fernsprechverbindungen zerstört, es machte aber auch, zumal das flache Vorgelände unter schwerem Maschinengewehrfeuer lag, die Verwendung von Meldegängern unmöglich. Auf beiden Seiten wurden jetzt Meldehunde eingesetzt, die sich mit erstaunlichem Geschick durchzuwinden und den Einschlägen auszuweichen wußten.

So war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind verließ fluchtartig das zerschossene und brennende Gehöft. Aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Tankwagen, denen nun die eigenen Minen oder aber auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der angegriffenen Infanterie aufgefahrenen leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die so heiß umkämpfte Stellung genommen.

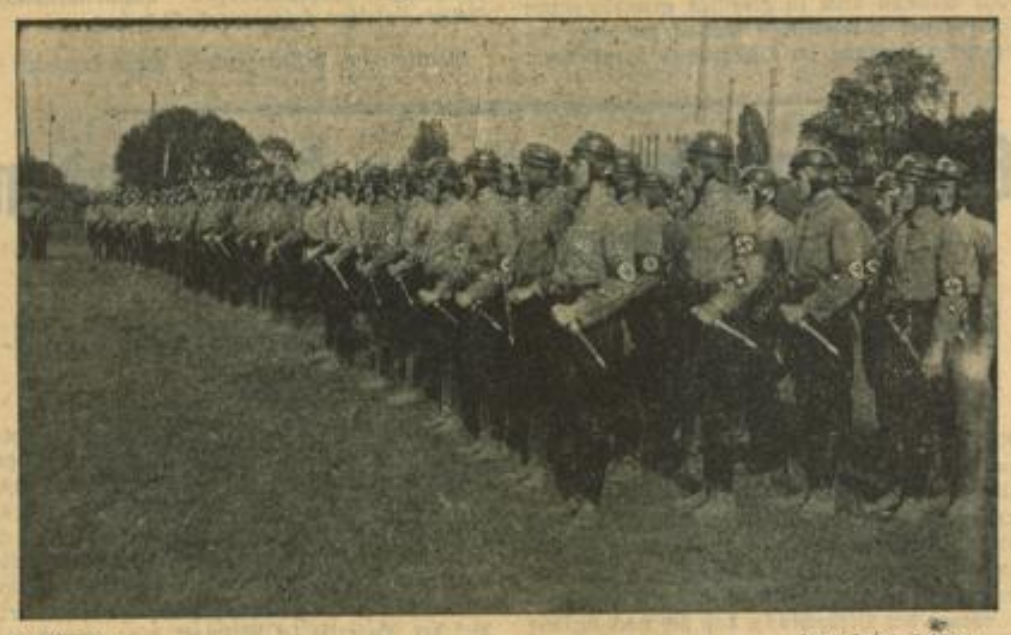
In wenigen Minuten ist das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf dem Gelände künstlich aufgebauten Waldstücken, Höhen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südtor ziehen, marschieren schon durch das Nordtor, geführt durch den Kommandeur des Infanterieregiments 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, dem Führer Adolf Hitler, mit klingendem Spiel auf. Der Kommandeur reitet zum Befehlsstand und erstattet Meldung. Hinter der Regimentskapelle folgt in Marschordnung die Fahnenkompagnie mit den drei Fahnen des Regimentes List, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des 2. Bataillons des Infanterieregiments 19 schwenkt ein, und dann ziehen die Kompagniefronten mit aufgepflanztem Bajonett, das 2. Bataillon Infanterieregiment 19 und das 2. Bataillon Infanterieregiment 21, mit dem Maschinengewehr- und dem leichten Minenwerferzug vorbei. Ein Bataillon unserer „blauen Jungens" in den schmucken weißen Blusen wird mit brausendem Händeklatschen empfangen. Ihnen schließt sich das 4. Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßenüberbrückungen in Nürnberg ebenfalls einen Sonderapplaus erhält. Mit allgemeinem Jubel aber wird das 18. Reiterregiment empfangen; vor allem der Kesselpauker, der in gestrecktem Galopp in großem Bogen beim Einschwenken seine Stelle einnimmt, hat es den Hunderttausenden angetan. Dem 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 7 schließen sich die motorisierten Truppen, darunter der Pontonzug des 17. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Flußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bilden die 7. Nachrichtenabteilung und der Kraftradschützenzug, der schnurgerade ausgerichtet über das Feld braust, und endlich der Maschinengewehrkraftwagenzug der 7. Kraftfahrabteilung. Damit hatte kurz nach 5 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden. Die Zuschauer gingen in das Feld, um ihrem Führer Beweise ihrer Liebe und Verehrung zu geben. Aber die Absperrmannschaften kommen ihnen doch noch rechtzeitig zuvor und können eine schmale Gasse bahnen, die der Führer freundlich lächelnd und grüßend durchfährt.

Nach der Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg am Vormittag wiederholte sich das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der, mit dem nun schon alltäglichen Jubelsturm begrüßt, vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Fritsch und General Göring empfangen und zum Befehlstand vor der Ehrentribüne geleitet wurde. Kurz nach Beginn des Schauspiels, das das gleiche wie am Vormittag war, erschien auch das diplomatische Korps. Bei ihrem Ein- und Ausrücken durften die Formationen über dankbaren Beifall quittieren, der auch während der Vorführungen oft aufrauschte.

Man merkte deutlich, daß die Truppen alles daransetzten, um mit den Uebungen vor ihrem obersten Befehlshaber in Ehren zu bestehen.

Vor allem das abschließende Gefechtsbild, an dem alle Waffengattungen teilnahmen, wirkte durch den vervielfachten Einsatz der Artillerie, die ein wahres Trommelfeuer auf die Stellungen legte, außerordentlich wirklichkeitsgetreu. Es war ein ohrenbetäubendes Bersten und Krachen der schweren Geschosse und Minen und ein ununterbrochenes Gehämmer der Maschinengewehre, so daß bald das ganze Feld in einen dichten Rauch gehüllt war. Um so dankbarer wurde der endliche Gesamtsieg der blauen Partei begrüßt. Die Verbände sammelten sich dann zur Parade vor dem Führer.

Ein letzter, prüfender Blick...



HB-Klischees Photo-Labor Schmidt

Der Appell des SA-Motorsturms vor dem Aufmarsch

Ob festen oder losen Puder –
wer Qualität zu schätzen weiss, wählt
"4711" Puder
Flach-Compact M 1.–
Tosca-Compact M 1.80
Filter-Puder M 2.–
80 Pfg. M 1.–

Matt-Creme
macht die Haut zart und matt.
Vorzüglich als Puder-Unterlage
50 u. 80 Pfg.
Matt-Creme
M 1.20

Eine nächtliche Feierstunde

Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht vor dem Hause des Führers

Nürnberg, 10. Sept. Als Abschluß des Reichsparteitages 1934 war für Montagabend vor dem Hotel „Deutscher Hof", dem Quartier des Führers, ein Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vorgesehen. Daran waren beteiligt die Musikkorps und Spielmannszüge des 2. Bataillons des Infanterieregiments 19, des Infanterieregiments 20 und des Infanterieregiments 21, 3. Bataillon des Infanterieregiments 21, Ausbildungsbataillon des Infanterieregiments 21, des 4. Pionierbataillons, der Marineschule Friedrichsort, ferner die Trompeterkorps des 17. und 18. Reiterregiments und der dritten Abteilung des 7. Artillerieregiments.

Der ganze Stadtteil um den Deutschen Hof stand schon vom frühen Abend an im Zeichen des Zapfenstreiches.

Als der Führer von der Schlußkundgebung des Parteikongresses in die Stadt zurückkehrte, war diese bereits ein einziges brodelndes Menschenmeer. Jedes Fenster war besetzt. Auch der Opernplatz und alle Nebenstraßen waren restlos gefüllt von denen, die den Zapfenstreich, wenn sie ihn schon nicht sehen konnten, wenigstens hören wollten. Vor dem Deutschen Hof waren am Montag, dem Tage der Wehrmacht, die Posten der SS abgelöst worden von solchen des Reichsheeres. Am Hotel war eine große Reichskriegsflagge aufgezogen.

Gegen 9 Uhr abends erloschen am Germanischen Museum die Lichter, ebenso auch in den umliegenden Häusern. Scheinwerfer beleuchteten den Platz vor dem Hotel taghell.

Im Hotel „Deutscher Hof" hatten sich zahlreiche Reichs- und Ländervertreter, eine Fülle von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine, zahlreiche Reichs- und Gauleiter der NSDAP und viele Obergruppen- und Gruppenführer der SA und SS eingefunden.

Gegen 9.45 Uhr leuchten plötzlich alle Scheinwerfer auf. Vom Bahnhof her naht der Fackelzug heran. Schon von ferne hört man Beethovens Yorkschen Marsch. Nun ist der Zapfenstreich heran.

Den Beginn und den Beschluß bilden mit Fackeln Ehrenkompanien, die gestellt wurden vom 19. und 21. Infanterieregiment, vom 4. und 7. Pionierbataillon, vom 18. Reiterregiment, vom 7. Artillerieregiment, von der 7. Nachrichtenabteilung und der Marineschule Friedrichsort. Kurze Kommandos. Dann reitet der Führer des Großen Zapfenstreiches, Hauptmann Feuchtinger, vor das Hotel, salutiert mit dem Degen und meldet:

„Mein Führer, Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle!"

Der Heeresmusikinspizient, Prof. Schmidt, der die Leitung des Großen Zapfenstreiches hat, besteigt das mit der Reichskriegsflagge drapierte Podium unter dem Fenster des Führers. Vor ihm der Kesselpauker, links und rechts davon die silbernen Fanfaren, Trommelwirbel leitet nun über zum Parademarsch der Langen Kerls.

Nun erleben wir, was das deutsche Herz von jeher begeisterte und in den Bann schlug: mitreißende Märsche, deutsche Militärmusik, die von je von besonderem Reiz war, die Romantik der Umgebung, bezaubernde Stimmung der Nacht — das ganze Erlebnis wurde zu einer erhebenden Feierstunde!

Nun folgen drei Lieder aus den Befreiungskriegen: „Vater ich rufe dich", „Lützows wilde verwegene Jagd" und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". — „Deutsch ist die Saar" spielen die Musikzüge: ein Gedenken an jene Brüder im Westen, die noch unter fremder Herrschaft leben müssen. An das Saarlied reiht sich nun die berühmte Folge historischer Märsche in der Bearbeitung des hochverdienten verstorbenen Heeresmusikinspizienten, Professor Hackenberger.

Die Flöten locken und die Trommeln dröhnen, der Große Zapfenstreich klingt an, er wird in der bayerischen Fassung gespielt, der für den Norddeutschen etwas weich und weniger wuchtig anmutet, als der preußische, dessen Melodien sich aber dem Ohre einschmeicheln. Zum Gebet klingt das Kommando. In den grauen Blöcken der fackelumringten Ehrenkompagnien fliegen die Hände salutierend an die Stahlhelme: die Töne des Gebets des bayerischen Zapfenstreichs klingen weich und getragen auf. Von Ferne her Fanfarenstöße. Plötzlich sieht man im Dunkel der Nacht:

Drüben hinterm Frauentorgraben stehen auf einem Dache die Fanfarenbläser der Reichswehr, erneuter Trommelwirbel. „Präsentiert das Gewehr" hallt ein schneidiges Kommando. Und nun recken sich die Arme, und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausen zum Nachthimmel empor. Im gleichen Augenblick flammen am Frauentorgraben Rotfeuer auf und werfen einen flammenden Schein über die langen Kolonnen des Reichsheeres.

Wieder Kommandos: die grauen Kolonnen formieren sich neu, und unter Marschklängen hallen nun wieder die Stiefel über das Pflaster wie ein Schlag. Noch einmal grüßt der Führer dankend hinab. Dann schließen sich wieder die Fenster. Die Stimmung der Menge ist auf das höchste gestiegen. Sie durchbricht an vielen Stellen die Sperren und die Menschenwoge wälzt sich zum Hotel heran. Da hört man von fern her aufs neue Marschmusik, und die Begeisterung steigt aufs höchste, als unter den Klängen des Badenweilermarsches die Leibstandarte Adolf Hitler auf dem Wege zum Hauptbahnhof am Hotel vorbeimarschiert.

Nun ist der Reichsparteitag 1934 vorbei! . . .

Die Ausschmückung des Reichsparteitages wird noch einige Tage im jetzigen Zustande bleiben, damit auch diejenigen, die jetzt nach Nürnberg kommen, wenigstens dieses wundervolle Straßenbild genießen können. In den Speichern ist alles bereit, um bis zum nächsten Reichsparteitage, der 1935 stattfinden wird, vieles von dem zu beherbergen, was jetzt dem Reichsparteitage äußeren Rahmen zu geben half.

Nach dem Abschluß des Reichsparteitages 1934 aber steht man noch ganz im Zeichen des großen Erlebnisses.

Heute vor 20 Jahren

Die Neutralität der Türkei nicht käuflich

Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein kaiserliches Irade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt.

Lyck

Das russische Armeekorps (Finnland) hat versucht, über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lyck geschlagen worden.

Kämpfe in den Kolonien

Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Songwe-Flusses, an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Britisch-Njassaland, zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Zuerst Gleichberechtigung

Deutschlands Stellungnahme zum Plan eines Ostpaktes

Berlin, 10. Sept. Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschland, der Sowjet-Union, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjet-Union eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich evtl. auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird.

Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anbelangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde.

Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjet-Union liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen.

Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtungen und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmaßnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernsten Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

Amerika will keine politische Zusammenarbeit mit dem Völkerbund

Washington, 10. Sept. (HB-Funk.) Das Staatsdepartement erklärte zur Benesch-Rede in Genf, daß Amerika wohl in allen humanitären und anderen Fragen, niemals aber in politischen mit dem Völkerbund zusammenarbeiten werde.

Ehrung Heinrich Mohrs durch den Führer

Freiburg, 10. Sept. (HB-Funk.) Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übersandte vom Reichsparteitag in Nürnberg aus telegraphisch dem geistlichen Volks- und Kriegsschriftsteller Dr. Heinrich Mohr in Freiburg i. B. zu seinem 60. Geburtstag „seinen aufrichtigen Glückwunsch in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Seelsorge im Weltkrieg."

Die Soldatenerkrankungen in Mamaia

Bukarest, 10. Sept. Von maßgebender Stelle wird zu den Massenerkrankungen im Soldatenlager bei Mamaia am Schwarzen Meer erklärt, aufgrund der ersten Untersuchungen könne schon jetzt in aller Form festgestellt werden, daß es sich entgegen den ersten Berichten nicht um Cholera handele. Die Untersuchungen werden fortgeführt, um genauen Aufschluß über den wahren Charakter der Krankheit zu erhalten. Man glaubt, daß es sich lediglich um eine besonders schwere Form von Darmkatarrh handelt.

Eine Explosion auf der brennenden „Morro Castle"

Der deutsche Vizekonsul mit seiner Gattin unter den Vermißten / Die Untersuchung / Unachtsamkeit oder Brandstiftung?

Asbury Park (New Jersey), 10. Sept. Auf der noch brennenden „Morro Castle", die zur Ebbezeit etwa drei Meter tief im Sande liegt, erfolgte am Montagfrüh unter donnerartigem Getöse eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoß eine Funkenfontäne hoch in die Luft. Man vermutet, daß der größte Teil des Decks eingestürzt ist.

Wegen der Befürchtung, daß sich noch weitere Explosionen ereignen werden, ist die Feuerwehr angewiesen worden, das Legen der Schlauchleitungen ins Innere des Schiffes einzustellen. Auch die Küstenwache, die das ganze Schiff durchsuchen sollte, darf den Dampfer nicht eher besteigen, als bis das Feuer ausgebrannt ist. Die Flammen schlagen jetzt auch aus dem Bug heraus.

In der Nähe der im Sande liegenden „Morro Castle" sind am Montag wieder zwei Leichen angeschwemmt worden.

Von der Ward-Linie wird mitgeteilt, daß sich der deutsche Vizekonsul Landmann und Gattin unter den Vermißten befinden.

Ihre Tochter Marta ist gerettet und weilt gegenwärtig in Manasquan auf New Jersey.

Die amtliche Untersuchung

Im gedrängt vollen Sitzungssaal der Neuyorker Zollbehörde begann unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine, Dickerson Hooves, die Untersuchung der Bundesbehörde über die Katastrophe der „Morro Castle". Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott, schilderte, brach Warms zusammen. Er erklärte, daß Wilmott am Freitagabend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Ausreise sei Wilmott ganz gesund gewesen. Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung begründe er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei. Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2.45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er, Warms, habe darauf sofort den zweiten Offizier angewiesen, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgebrochen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasolin festgestellt. Noch vor 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei herausgerufen worden und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Irlands oberster Richter in Bad Nauheim

Eine Aufnahme des obersten Richters von Irland, Right Honourable Hugh Kennedy, und seiner Gattin aus Bad Nauheim, wo sie zurzeit zur Kur weilen.

Schicksal einer Wasserstraße

Neckarschiffahrt einst und jetzt

Mit der Schifferromantik auf dem Neckar ist es seit dem Ausbau des Flusses als Großwasserstraße vorbei. Die Nachkriegsjahre haben eine grundlegende Wendung der Verhältnisse herbeigeführt. Nur die alten Neckaranwohner werden sich noch der hellgelben Holzkähne erinnern, die sich gemächlich mit einer Ladung Holz oder Rot-Sandsteinen stromabwärts treiben ließen. Die Kähne waren aus festem Odenwälder Holz gebaut, zumeist in Eberbach, Neckarsteinach, Neckargemünd oder in Mannheim. An Stelle des Steuerrades befand sich am Heck noch der schön nach oben geschwungene Steuerbalken, bei dem der „Hümpler" oder sein Geselle bei Wind und Hagelwetter aushalten mußte. Frauen sah man selten an Deck. Für Familienbetrieb fehlte es an dem erforderlichen Raum.

Bezeichnend für die „Schlappe", wie die kleinen Holzschiffe ihrer breiten Rumpfform wegen genannt wurden, die leicht den Vergleich mit einem Holzschuh wachrief, war das Segel, das aber nur selten in Betrieb genommen zu werden brauchte. Die Windverhältnisse liegen im Neckartal nicht so günstig, um für schwerbeladene Schiffe das Jahr über wirksam ausnützt werden zu können. Regte sich aber einmal ein Lüftchen, dann wurde es auf Deck lebendig, bliesen die Hümpler viel lustiger den Rauch aus ihren kurzen Pfeifen. Der Mast bildete in der Hauptsache ein Zierstück. Die Spitze zierte gewöhnlich ein bunter, schmaler Wimpel.

Für die Jugend, die sich auf den Neckarwiesen tummelte oder von den Brücken aus der Durchfahrt der „Schlappe" zusah, boten sich die besten Anknüpfungspunkte für ihren gesunden Mutterwitz. Für sie waren die Kleinschiffe nur die „Hoinerle". Sie pflegten ihnen gewöhnlich zuzurufen: „Wo fahrscht denn hie mit deim Schlappe?"

Das ärgerte die „Dallager" (Talfahrer) in der Regel. Sie reckten sich aus ihrer gemütlichen Stellung auf und „schbautzten" kräftig in das schon trübe Neckarwasser. Es war zu lustig für die aus sicherer Entfernung foppende Jugend.

Heute erzählt man sich noch allerlei Spaßiges über die „Hoinerle". Wer kennt nicht noch die schönen Redewendungen, die den braven Schiffern angedichtet wurden? „Hoinerle, schmeiß dei Eise (Anker) raus!" — „'s Eise? 's is jo die Berleche (Kette) dron!" — „Na, schmeiß es norre naus, 's werd schnn halte!"

Oder: „Hoinerle, guck emol, wie de Wind gait!" — „Schiffsma, de Wind gait sou hin und her — un die Supp macht puh-puh!" So und ähnliches wurde über den Betrieb auf dem Neckar gewitzelt. Es waren für die Hümpler noch verhältnismäßig glückliche Zeiten. Sie sind für immer vorbei. . . .

★

Die ersten Siedler am Neckar

Die alten Funde, die bei Neckarhausen gemacht wurden, deuten darauf hin, daß das Neckartal schon in der Steinzeit bewohnt war. Die prähistorischen Uferbewohner trieben mit den primitivsten Methoden Fischfang und befuhren wohl auch schon im Einbaum den Fluß. Leider ist aber bis jetzt noch kein Fahrzeug oder der Rest eines solchen aufgefunden worden.

Als die Römer in das romantische Tal eindrangen, trafen sie bereits weit fortgeschrittene Siedler an. Es handelte sich in der Hauptsache um Germanen, wie die Neckarschwaben in der Gegend um Heidelberg, oder um Reste einer älteren Bevölkerung und in diese Gegend verschlagene Gallier. Sie verfügten bereits über stabil gebaute Kähne. Die Besetzung durch die Römer brachte eine Steigerung des Verkehrs mit sich. Dadurch erhielt die Schiffahrt einen starken Antrieb und brachte auch dem Bau von Fahrzeugen erhebliche Fortschritte. Die Römer benutzten den Wasserlauf als Verkehrsweg zu ihren zahlreichen Stationen.

In Marbach am Neckar wurde ein Altar gefunden, der dem „Schutzgott der Schiffer" geweiht ist. Er deutet darauf hin, daß schon in damaliger Zeit eine Art Schiffergilde bestand. Die Boote waren zwar noch sehr bescheiden, aber sie waren äußerst praktisch und den Anforderungen einer Fahrt auf dem noch eigenwilligen und unregulierten Neckar gut gewachsen.

Ueber die Zeit nach dem Abzug der Römer ist uns so gut wie nichts bekannt. In der Karolingerzeit ist zwar einmal von Wasserzöllen in Ladenburg und Wimpfen die Rede, vereinzelte Nachrichten weisen auch auf einen Flußverkehr im 12. und 13. Jahrhundert hin, aber über die besondere Art und die Organisation der Neckarschiffahrt verlautet nichts.

★

Flößerei im Mittelalter

Im 14. und 15. Jahrhundert stand die Flößerei im Mittelpunkt. Es handelte sich dabei vornehmlich um Brennholz, das den Weg zur Rheinebene machte. Der Flößerei sind die zahlreichen Ortsgründungen an den Mündungen der größeren Odenwaldbäche zu verdanken. Das Holz wurde zum größten Teil in Ermangelung guter Fahrwege auf den Bächen, die in den Neckar münden, geflößt. Naturgemäß ergab sich daraus die Vorrangstellung des Mündungsgebietes geeigneter Floßbäche. So wurde denn auch den Gemeinden Neckargerach, Eberbach, Hirschhorn, Neckarsteinach und Neckargemünd bei gesetzlicher Regelung des Holzhandels im 16. Jahrhundert das ausschließliche Recht zur Ausfuhr von Holz nach dem Rhein zugestanden. Das sicherte diesen Gemeinden einen großen wirtschaftlichen Vorsprung den Siedlungen und Ortschaften gegenüber, die nicht das Glück hatten, an einer Bachmündung zu liegen. Sie erreichten auch in der Folgezeit ihre höchste Blüte.

Das auf den Bächen lose geflößte Brennholz wurde auf dem Neckar erst einmal zu großen Flößen zusammengebunden. Bei den kleinen Holzscheiten erforderte das großes Geschick. Die Flößer hatten damals ihre große Zeit. Sie hatten alle Hände voll zu tun. Mit der Zeit aber wurde das von den Schiffen transportierte Holz begehrter, so daß sich die Brennholzflößerei immer weniger lohnte.

Damals ging es auch den Schiffern gut. Man unterschied allerdings bereits zwischen „Hümplern" oder Kleinschiffern und den eigentlichen Schiffern. Eine Bruderschaft, deren Satzung im Jahre 1603 erneuert wurde, umschloß beide. Ohne weiteres konnte aber der Eintritt in die Bruderschaft nicht erfolgen. Erfahrung in der Schiffahrt und ein Vermögensnachweis über zweihundert Gulden waren die Voraussetzung. Alle Schiffer von Mannheim bis Heilbronn waren in der Bruderschaft zusammengeschlossen. Um zu verhindern, daß sie sich gegenseitig wirtschaftlich zu starke Konkurrenz machten, beschränkte sich die Zahl der zugelassenen Schiffer auf dreiundvierzig. Es wurde auch noch verfügt, daß die Hümpler nicht über Worms und Mainz hinausfahren durften, während die eigentlichen Schiffer bis nach Frankfurt auf die Reise gehen konnten. Außer Brennholz und Mauersteinen wurden auch Korn und Wein transportiert. Der Tauschhandel war außerordentlich rege. In Eberbach gab es bereits im 18. Jahrhundert einen namhaften Weinhandel.

★

Die erste Schiffahrtsordnung

Ohne Reibereien und Streitigkeiten ging es aber auch in jener Zeit nicht ab. So waren die Hümpler erbittert über den Wettbewerb mit den zweibordigen Nachen, die unter wesentlich günstigeren Bedingungen arbeiten konnten. Sie mußten sich auch immer wieder gegen die Fischer wehren, die in ihr Handwerk pfuschen wollten. Die Fahrzeuge waren eben einmal vorhanden, und die Fischer sahen nicht ein, warum sie diese nicht verdienstbringend verwerten sollten.

Mit den Klagen erreichten die Hümpler nicht viel, und die vermehrten Zulassungen von Schiffern auf dem Neckar schlugen ebenfalls nicht zu ihrem Vorteil aus. Sie waren eben die Aermsten und hatten von Anfang an immer recht hart um ihr Brot zu kämpfen. Stabile Verhältnisse gab es erst 1842, als nach langen Streitigkeiten endlich eine von den Uferstaaten vereinbarte Neckarschiffahrtsordnung geschaffen wurde. Die kleinstaatliche Interessenpolitik erwies sich aber trotzdem immer wieder als hemmend für eine aufsteigende Entwicklung. Heute stehen noch von den beiderseitigen Ufern mit einer Ausdehnung von zusammen 423,4 Kilometer bis Plochingen 168,6 Kilometer (rund 40 Prozent) unter badischer Landeshoheit, 28,6 Kilometer (rund 7 Prozent) unter hessischer und 226,2 Kilometer (rund 53 Prozent) unter württembergischer Landeshoheit.

Wenn die Zahlen als Spiegelbild für das Gedeihen der Neckarschiffahrt angenommen werden dürfen, ergibt sich kein ungünstiger Schluß für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bis 1823 hatte sich die Zahl der Fahrzeuge auf 231 erhöht, im Jahre 1845 waren es sogar 335 Fahrzeuge. Davon entfielen auf Haßmersheim 150, auf Eberbach 130, Neckarsteinach 120 und Neckargemünd 102. Haßmersheim hatte aber nicht nur die meisten Schiffe, es besaß auch das größte Fahrzeug, das auf 2600 Zentner geeicht war. Die Schiffe der Hümpler mit einem Fassungsvermögen von 300 bis 500 Zentner erscheinen demgegenüber wie Nußschalen.

Stromabwärts war die Arbeit leicht. Da machten die Schiffer vergnügte Gesichter. Stromaufwärts aber hatten sie einen harten Weg vor sich. Während die Hümpler in den meisten Fällen selbst ihren Holzkahn bis nach Heidelberg oder Haßmersheim zogen, leisteten sich die größeren Schiffe gewöhnlich ganze Pferdezüge, die tagsüber unter der alten Mannheimer Kettenbrücke bereitstanden. Es war ein romantisches Treiben, das sich die Leinpfade entlang abspielte.

Die Versuche, den Neckar mit kleinen Dampfern zu befahren, führen bereits auf die vierziger Jahre zurück. Die Fahrten mit dem „Heckraddampfer" klappten aber nicht, weil die Schaufeln zu tief griffen und durch die vielen Steinspitzen abgeschliffen und zerfetzt wurden. Dagegen bewährten sich die Neckar-Dampf-Boote mit seitlich angebrachter Schaufel. Am 7. Dezember 1841 fuhr die „Inexplosible" erstmals bis nach Heilbronn hinauf. Ein Jahr später wurde bereits eine regelmäßige Personendampfschiffahrt eingerichtet.

★

Das Ende der Schifferromantik

Die Konkurrenz mit der Eisenbahn war aber so stark, daß das Unternehmen 1869 wieder einging. Die Eisenbahn war in der Folgezeit überhaupt für die Gestaltung der Neckarschiffahrt bestimmend. Der Zwang zur Verbilligung der Frachten förderte die Tendenz, den Schiffsraum zu vergrößern, um an Löhnen zu sparen. Schon dadurch kamen die Hümpler noch stärker ins Hintertreffen, als sie an sich schon waren.

Die Einführung der Kettenschleppschiffahrt im Jahre 1878 bedeutete einen großen Fortschritt. In dieser Zeit wurde auch schon mit dem Bau von Eisenschiffen begonnen. Die größten davon nahmen auf dem Rhein ihre Fahrten auf, obwohl die Schiffer am Neckar beheimatet blieben. Den Eisenschiffen waren die Holzkähne nicht gewachsen. So kam der Bau von Holzschiffen allmählich ganz zum Erliegen. Die Kleinschiffahrt auf dem Neckar schrumpfte immer mehr ein. Nur die Langholzschifferei konnte sich noch einigermaßen gesund erhalten, bis die Kanalisierung auch ihr ein Ende bereitete.

Die Kleinschiffahrt auf dem Neckar rentierte schon um die Jahrhundertwende nicht mehr. Es konnte eben kein Schiffstyp gefunden werden, der sich auch für den Verkehr auf dem Rhein als groß genug erwiesen hätte. Das Umladen und Leichtern gestaltete aber die Neckarschiffahrt viel zu kostspielig.

Die Durchführung des Gedankens, den Fluß durch Kanalisierung für Zwölfhunderttonnenschiffe fahrbar zu machen, bedeutete das Ende der Kleinschiffahrt. Der Bau des Kanals hat auch die Kettenschleppschiffahrt verdrängt. Die alten Schlepper dienen heute als Unterkünfte für Paddelboote oder als schwimmende Gasthöfe.

Damit hat die Schifferromantik auf dem Neckar ihr Ende gefunden. An ihre Stelle ist die Prosa des Neckarkanals getreten.

Bastian.

Kennzeichnung der Speisefette

In letzter Zeit wurden von zahlreichen Herstellern und Händlern Speisefettmischungen und Zubereitungen in den Verkehr gebracht, die den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprachen:

Als **gesetzentsprechende Speisefette** gelten:

1. Die natürlichen, ungemischten, tierischen und pflanzlichen Speisefette, die unter ihrem Namen in den Handel kommen, wie Butter, Butterschmalz, Schweinefett, Rinderfett, Kokosfett usw.
2. Speisefettmischungen, bestehend aus Rinderfett und Schweinefett, wenn sie als solche genau bezeichnet sind, z. B. „Mischfett aus Rinderfett und Schweinefett".
3. Margarine und Kunstspeisefett in der vorschriftsmäßigen Verpackung, Bezeichnung und Beschaffenheit.
4. Gehärtete Fette, die ihrer Natur nach genau deklariert sind, z. B. gehärtetes Sesamöl, gehärteter Tran, gehärtetes Erdnußöl.

Nicht dem Gesetz entsprechend sind dagegen:

1. Fette und Fettmischungen (erlaubt sind nur Mischungen von Rinderfett und Schweinefett), die nicht richtig deklariert sind, sei es, daß die Artbezeichnung fehlt oder daß sie nur einen Fantasienamen tragen, z. B. Backfett, Bratenfett, Pfeilfett, Mischfett, statt den richtigen Namen Schweinefett, Rinderfett, Marke Pfeil, oder Mischfett aus Rinderfett und Schweinefett.
2. Fettzubereitungen, die unter das Margarinegesetz fallen und nicht als Margarine oder Kunstspeisefette gekennzeichnet sind, das sind alle der Butter, dem Butterschmalz ähnliche Fettzubereitungen.
3. Fettgemische und Fettzubereitungen, deren Herstellung durch das Gesetz überhaupt verboten ist, gleichgültig, unter welcher Bezeichnung sie in den Handel kommen. Zum Beispiel Fettmischungen, die aus anderen Bestandteilen als aus Rinderfett und Schweinefett bestehen oder Rinderfett, das einen Zustand von Stärke, Oel, Futteraroma, Farbstoff usw. erhalten hat.
4. Fette und Fettzubereitungen, die verdorben, verfälscht, mit Konservierungsmitteln zersetzt sind, oder sonst nicht den lebensmittelgesetzlichen Vorschriften entsprechen. Gesetzlich unzulässig und irreführend sind folgende Namen: Bratenfett, Wurstfett, Mischfett, Ziehfett und Backfett.

Denkt an unsere badischen Heimarbeiter!

In unserem Schwarzwald haben sich in den meisten Gegenden die schönen, alten Bauerntrachten noch erhalten. Dies ist erfreulich, weil unsere raschlebige Zeit bemüht ist, das traditionell Wertvolle wegzufegen. Die Tracht ist immer mit dem betreffenden Volksschlag verwachsen und zeigt Harmonie mit seiner Eigenart und Naturwüchsigkeit.

Mit das Schönste an den Trachten sind die reichen Goldstickereien an Hauben, Brustbändern, Vorsteckern, Halsstücken usw. Bewundernswürdig fein und kunstvoll sind zarte Blumen und Ranken, auf dunklem Samt und Seide gestickt. Diese Blumenformen werden erst mit eigenartigen Instrumenten aus Pappe gestanzt, auf den Samt geheftet, und dann mit Goldfäden dicht überstochen. Wer sich richtig in die Schönheit eines solchen Stückes vertieft, wird das heimatliche, natürliche Kunstempfinden bewundern, und Vergleiche ziehen müssen zwischen Dingen, die von Menschenhand entstanden sind, und solchen, die von Maschinen entstehen und seelenlos sind. Aber da nun die Maschine die Handarbeit allerorts verdrängte, bekamen die Stickereien im Schwarzwald fast keine Arbeit mehr. Die Maschine konnte billiger arbeiten, weil sie in großen Mengen liefert, und die Menschen wurden immer seltener, die den Wert einer handgestickten Arbeit zu schätzen wissen.

Eine warmherzige Frau hat sich nun tatkräftig aufgemacht, um Hilfe zu rufen für alle die Handwerkszweige, die auf unserem Schwarzwald in arger Not sind. (Die Trachtenstickerei ist nur einer dieser Zweige.) Sie hat mit anderen hilfsbereiten Menschen eine Ausstellung zusammengestellt von heimatlichen Erzeugnissen aus allen brachliegenden Handwerken, und führt und geleitet diese Ausstellung durch viele Städte und will zu vielen Menschenherzen dringen und sagen: da wir doch alle Brüder sind, eine Landes, eines Volkes, ist es erstes Gebot, keinen dieser Brüder in Not zu belassen, kommt, seht und vergleicht! Ist nicht eine handgewebte Decke, ein Wandbehang, ein Mantelstoff schöner, als irgendein beliebig, vielleicht im Warenhaus erstandenes Gewebe? Und sehr hier, wie kann Schwarzwälder Goldstickerei so fein auch auf modernen Kleidern verwendet werden, vorn am Ausschnitt als edelgestickte Kante oder als besticktes Aermelteil.

Hier ist als Beispiel ein modernes Jäckchen aus schwarzem Samt, vorn am Aermel sind kleine, feine Motive in Goldstickerei. Und ein Nachmittagskleid aus mattweißem, schwerem Krepp in glatter, fast griechischer Linienführung zeigt eine goldgestickte, strenge Passe. Es gibt noch viele Möglichkeiten, ein Kleid auf diese Weise zum wertbeständigen Eigenkleid zu gestalten.

Kauft ihr ein solches Stück, so habt ihr einer Stickerin im Schwarzwald Arbeit gegeben, aber auch dafür ein künstlerisch wertvolles Stück erhalten. Denn gute Handarbeit wird Jahre überstehen. So können echte Spitzen, die schon Großmutters Festkleid schmückten, heute von der Enkelin am modernen Kleid verwendet werden.

Wenn es gilt, jungen Eheleuten etwas Nützliches beizusteuern am Hochzeitstag, dann denkt an die schönen Handtöpfereien, die feinen, volkstümlich bemalten Geschirre aus Beiertheim, Oetigheim und Zell a. H., und an die vielen nützlichen und schönen Dinge aus Strohgeflecht, wie sie im Schwarzwald hergestellt werden. Die Teller, Schüsseln und Tassen, die man im hohen Gebirge, z. B. in der St. Georgener Gegend, kaufen kann, sind herrlich mit ihren weichen Farben und Blumenmustern.

Ueberall Volkskunst im tiefsten und wahrsten Sinne! Uns Menschen der heutigen großen Zeit muß es Herzens- und Ehrenpflicht sein, diese Güter unseres Volkstums aus dem Vergessen und Versinken, das ihnen droht, zu retten, neu erstehen zu lassen, und Arbeit zu geben, wo wir können. Liebe und Wärme spenden, hier und dort, es wird uns hundertfältig zurückkommen aus dem dankbaren Gedenken all der vielen, die durch unseren kleinen oder größeren Kauf Arbeit und Brot haben.

Hedwig Fritz.

Pfalz

In den Straßengraben gefahren

Neustadt a. d. Hdt., 10. Sept. Auf der Straße zwischen Neustadt und Lachen fuhr gestern nachmittag ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in den Straßengraben. Sämtliche Insassen, ein hiesiger Kaufmann, seine Frau, sein Sohn und eine weitere Dame, wurden schwer verletzt. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

Schwerer Verkehrsunfall

Meckenheim, 10. Sept. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße von Meckenheim nach Mußbach. Der Vorführungswagen der Firma Kettinger (Neustadt) kam infolge zu starken Bremsens ins Schleudern und rannte gegen den Bulldog des Lastzuges der Firma Weißenburger (Ludwigshafen). Der Führer des Bulldogs verlor die Herrschaft über das Fahrzeug, das eine Linkskurve beschrieb und von dem nachdrängenden Anhängewagen umgeworfen wurde. Dabei wurde dem Fahrere Streidel aus Ludwigshafen durch das Steuerrad der Brustkorb eingedrückt. Der Schwerverletzte starb noch auf dem Abtransport. Der Beifahrer wurde in die Wingerte geschleudert, kam aber ohne Verletzungen davon. Der Wagen der Firma Kettinger wurde durch den Anprall zerstört.

Brief aus Edingen

An alle Volksgenossen ergeht der Ruf unseres Führers zur praktischen Mitarbeit am Aufbau unseres Vaterlandes. Die wichtige Einrichtung der NSV unterstützt man praktisch, indem man die Mitgliedschaft derselben zu dem mäßigen Beitrag von monatlich 1.— RM, für Parteigenossen nur 50 Pfg., erwirbt. In diesen Tage gehen Werber von Haus zu Haus mit Aufnahmescheinen, die möglichst von allen denjenigen Volksgenossen ausgefüllt werden sollten, die bis jetzt noch nie arbeitslos waren und somit keine Entbehrungen erlitten haben. Vor allen Dingen sei hier an die Staatsbeamten, Bahn, Post, Kreis, Gemeinde und Schule gedacht und all die übrigen, die durch das Dritte Reich und die Tatkraft unseres Führers Adolf Hitler wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind. Nicht zuletzt ergeht der Ruf an die Landwirtschaft, die Unternehmer und Gewerbetreibenden am Gelingen des großen Werkes mitzuhelfen.

Die große Ortsgruppe der DAF hat sich in diesen Tagen ein neues Heim in der Neckarhäuserstraße 5 geschaffen und eingerichtet. Damit ging ein langgehegter Wunsch der NSBO-DAF in Erfüllung, zumal die unzureichenden Verhältnisse in der alten Geschäftsstelle mit allen Organisationen nicht mehr tragbar waren. Alle Anfragen obige Organisationen betreffend, sind an die Geschäftsstelle, Neckarhäuserstraße 5 (früher Metzgerei Jung), zu richten. Man beachte auch künftighin das Anschlagbrett.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 11. September 1934

1816 Der Mechaniker Karl Zeiß in Weimar geboren (gest. 1888).
1825 Der Musikschriftsteller Eduard Hanslick in Prag geboren (gest. 1904).
1886 Der Afrikaforscher Eduard Flegel in Braß am Niger gestorben (geb. 1855).
1921 Deutschentagung in Lodz.
1933 Ratifikation des Reichskonkordats.

Sonnenaufgang 5.26 Uhr, Sonnenuntergang 18.27 Uhr; Mondaufgang 8.19 Uhr, Monduntergang 18.38 Uhr.

Krankentransportkosten

In zahlreichen Fällen benützen Fürsorgeunterstützungsempfänger bei Erkrankung zum Transport in die städtischen Krankenanstalten den Krankentransportwagen, obwohl die Einlieferung zu Fuß oder mit der Straßenbahn durchgeführt werden kann. Die Belastung des Städt. Fürsorgeamts ist dadurch eine sehr erhebliche. Die Stadtverwaltung hat deshalb die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Bezirksstelle Mannheim, darauf aufmerksam gemacht, daß nur in ganz schweren Krankheitsfällen, bei welchen ein Transport mit dem Krankentransportwagen unbedingt notwendig ist, die Kosten hierfür übernommen werden. In allen übrigen Fällen, bei denen der Kranke die Krankenanstalten zu Fuß oder per Straßenbahn hätte aufsuchen können, erfolgt Abzug der entstehenden Kosten an der Unterstützung. Die notwendige Kontrolle wird durch den behandelnden Stationsarzt der Krankenanstalten durchgeführt.

Ein Pferd im Pfuhlloch eingebrochen

Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich auf einem Anwesen in der Luisenstraße in Neckarau, wo ein sich in dem Hofe aufhaltendes Pferd aufgeschreckt wurde und über die Pfuhlgrube hinwegrannte. Der Belag hielt aber nicht stand, so daß das Pferd einbrach und bis zum Leib im Pfuhl versank. Natürlich alarmierte man die Berufsfeuerwehr, die mit ihrem Spezialhebezeug ankam und sich an die schwierige „Bergung" machte. Es war nicht leicht, dem Pferde die Gurten unter dem Leib durchzuziehen und als es vorn so weit war, war das Hinterteil noch weiter eingesunken, so daß nicht mehr viel mehr als der Hals hervorragte. Die Feuerwehrleute standen selbst bis fast zu den Hüften im Pfuhl und versuchten durch Unterlegen von Stroh und dann durch Unterschieben von Brettern das Rettungswerk zu vollenden. Nach beinahe zweistündiger Arbeit war die Sache auch geschafft: das Pferd hatte wieder festen Boden unter den Füßen und wenig gut duftend kehrten die Feuerwehrleute in die Feuerwache zurück.

Aus der Sternenwelt

Von der Sonne kann man, theoretisch genommen, 1 300 000 Kugeln von der Größe der Erde schneiden; 1 391 000 Kilometer beträgt ihr Durchmesser, 109mal soviel als der Durchmesser der Erde, der bekanntlich 12 761,52 Kilometer beträgt. Aber es gibt Sternriesen, gegen die unsere Sonne im Verhältnis noch kleiner ist als die Erde zu ihr. Durch den großen Michelsohnschen Interferometer ist es möglich geworden, Fixsterndurchmesser direkt zu bestimmen. Es ergab sich die überraschende Tatsache, daß etwa 90 Prozent aller Sterne im Mittel die Größe unserer Sonne besitzen und daß bei den verbleibenden 10 Prozent ganz enorme Abweichungen nach beiden Seiten vorkommen. So gibt es Fixsterne, die tausendmal kleiner sind als die Sonne. Man nennt sie Zwergsterne. Sie stehen meist schon ziemlich erkaltet, knapp an der Grenze, wo sie überhaupt noch gesehen werden können. Andererseits konnten Sterndurchmesser bestimmt werden, die einfach fabelhaft erscheinen. So wurde der Durchmesser des Arkturus im Sternbild des Bootes mit 30 Millionen Kilometer bestimmt, der feurigrote Antares im Skorpion sogar mit 255 Millionen Kilometer Dicke gemessen und für Beteigeuze endlich, dem gelbrötlichen Hauptstern im Orion, wurden 450 Millionen Kilometer gefunden. Das will sagen, daß man aus Beteigeuze rund 28 Millionen Kugeln schneiden könnte, so groß wie unsere Sonne.

70. Geburtstag. Seinen 70. Geburtstag begeht heute, am 11. September, Herr Friedrich Humpfer, R 3, 13, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Was ist los?

Dienstag, den 11. September 1934

Rosarium, Neuostheim, Harrlachweg: 16—20 Uhr geöffnet.
Autobussonderfahrten ab Paradeplatz: 14.00 Uhr Weinheim, Birkenauer Tal, Weschnitz, Beerfelden, Hirschhorn, Neckarsteinach, Heidelberg, Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 20.15 Uhr „Ide" Hartmann konzertiert. 8 Kabarett-Attraktionen.
Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle, Pavillon Kaiser.

Ihren mittelschweren und gegen Regen imprägnierten
Gabardine-Mantel
nur von **Hill & Müller**
Kunststraße — N 3, 12

Mannheimer PO in Nürnberg

HB-Klischee Photo-Labor Schmidt

Die PO die ist lustig,
Die Po die ist froh —
Sie brauchen keine Federn,
Denn sie schlafen auf Stroh.

Ein Mannheimer „Stoßtruppler" vor dem Führer

Der große Tag der Jungarbeiter

In der Nähe des Tiergartens in Nürnberg herrscht reges Lagerleben. Hier tummeln sich 1500 Jungarbeiter der Deutschen Arbeitsfront, die sich mit Stolz Stoßtruppler nennen. Diese Jungmannen haben sich zusammengefunden, um an dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes mitzuarbeiten mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Kraft. Sie üben sich in militärischer Disziplin, legen Wert auf staatspolitische Erziehung und wollen die Liebe zur Heimat und zu deutschem Brauchtum fördern. Diese drei Punkte werden umschlossen von dem festen Band der Kameradschaft.

Während die Jungens sich noch auf dem Lagerplatz in muntierem Spiele tummeln, sich im Formaldienst üben und Lieder singen, ertönt plötzlich das Signal: Alles antreten. Ein schnelles Durcheinanderlaufen und dann steht die Mannschaft. Unter brausenden Jubelrufen wird uns verkündet, daß in einigen Minuten der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley uns im Lager besichtigen wird und anschließend

Vorbeimarsch vor dem Führer.

Dann kam Dr. Ley, sprach sich anerkennend über uns aus und forderte uns auf, weiterzuarbeiten und nicht locker zu lassen, in die Betriebe hineinzugehen, die Jungarbeiter der Faust und des Geistes um unsere Fahnen zu scharen und sie aufzurütteln, Nationalsozialisten der Tat, ganze Deutsche zu werden. Dann marschierten wir zur Stadt in blauen Arbeitskitteln, die Aermel hochgekrempelt. Unterwegs erfüllte plötzlich ein brausendes Jubeln und Heilrufen die Straßen. Der Führer kommt. Langsam fuhr Adolf Hitler an uns vorbei, und alle verspürten wir seinen zwingenden Blick, waren so ergriffen, daß wir keines Wortes mächtig waren und beinahe vergaßen, den Führer mit Heil zu begrüßen.

Auf dem Weitermarsch zum „Deutschen Hof" sprach ein Kamerad, der neben mir marschierte: „Du, das war die schönste Stunde meines Lebens vorhin, ich kann das nicht mit Worten sagen, was in mir vorging, aber das weiß ich, — ich gehöre dem Führer, Deutschland."

Wir stehen vor dem „Deutschen Hof", Front zum Haupteingang. Um uns steht eine unübersehbare Menschenmenge Kopf an Kopf. Die SS hat viel Arbeit, um die in ihrem Jubel sich vorbrängenden Volksgenossen zurückzuhalten. Wir singen einige Lieder, und da geht oben das Fenster auf, der Führer lehnt sich heraus und brausender Jubel tönt ihm entgegen. Er schaut uns lange an, tritt dann zurück und steht plötzlich vor uns in Begleitung von Dr. Ley und seines Stabes.

Wir erstarren, denn das war zuviel des Glückes, das hätten wir uns in den kühnsten Träumen nicht erhofft.

Der Führer schreitet langsam die Front ab und hat für jeden von uns einige freundliche Worte. In den nächsten fünf Minuten stehe ich Tantalusqualen aus. Wird auch der Führer vor mir Halt machen, wird er auch mit mir reden, was soll ich sagen, bin ich auch sauber, ist alles in Ordnung?

Dann steht der Führer vor mir.

Ich habe die Haken zusammengeknallt und schaue ihm offen und frei ins Antlitz. Der Führer schaut mir in die Augen und mir ist, als ob er alles aus mir herauslesen würde.

Nie werde ich diesen Augenblick vergessen.

Beschreiben kann man das nicht, so etwas kann nur erlebt werden. Alles spielte sich in kurzen Sekunden ab, mir waren es Stunden. Dann fragte mich der Führer, wo ich her sei. Ich war der einzige Stoßtruppler aus Mannheim und bekannte dem Führer stolz,

ich bin aus Mannheim.

Darauf lachte er mir freundlich zu und sprach noch einige Worte, die ich aber vor lauter Aufregung vergessen habe. Aber das eine wußten wir alle in diesem Augenblick:

Führer, wir gehören dir.

Wir standen dann noch eine halbe Stunde, als der Trachtenzug vorbeizog und konnten bemerken, daß der Führer viel Freude an seinen Bauern aus Nord, Süd, Ost und West hatte.

Dann mußten wir leider abmarschieren und wurden am nächsten Tage wieder nach Hause verfrachtet, doch die Erinnerung an dieses Erleben wird immer bleiben.

Großübung des Stadtbataillons

Im Rahmen der Uebungen der Freiwilligen Feuerwehr Mannheims nimmt die Hauptübung des aus der 1. und 2. Kompagnie bestehenden Stadtbataillons eine besondere Stellung ein, denn es wird gerade von den Mannschaften dieser Kompagnien ein besonderer Grad der Ausbildung gefordert, nachdem bei Großbränden die Reservefahrzeuge mit Leuten von der Freiwilligen Feuerwehr besetzt werden. Die Ausbildung erfolgt daher auch an den Geräten der Berufsfeuerwehr.

Zu der gestern stattgefundenen

Hauptübung

hatten sich zahlreiche Vertreter der Behörden, die Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehren aus nah und fern und viele andere Gäste im Hofe der Feuerwache eingefunden. Beigeordneter Dr. Zeiler, Stadtrat Hofmann, Regierungsrat Dr. Leiber und Regierungsrat Schneider schritten mit Branddirektor Mikus die Front der angetretenen Wehr ab, ehe diese ihr Können im Fußexerzieren zeigte und Freiübungen vorführte. Anschließend gab es Exerzieren mit den Hakenleitern, an der Lafettenspritze, an der Motorspritze in Verbindung mit Schlauchwerfen.

Den Kernpunkt der Uebung bildete der große Löschangriff auf die Hauptfeuerwache, die als Fabrikbetrieb gedacht war.

Die Motorspritze, die Drehleiter und die Lafettenspritze rückten nach dem gegebenen Alarm an und mit größter Beschleunigung wurde der Löschangriff vorgetragen. Rote, schwarze und weiße Flaggen an den Fenstern zeigten den Wehrleuten, wo Feuer oder Rauch anzunehmen war und wo sich Menschenleben in Gefahr befanden. Das Sprungtuch mußte in Tätigkeit treten, in das man die schweren Puppen warf, die Leiter wurde aufgerichtet und schließlich arbeiteten die Motorspritze und die Lafettenspritze mit Hochdruck, um das Wasser aus den Saugschächten in die Höhe zu pumpen. In weiten Bogen ergossen sich die Wassermassen auf das rückwärtige Gelände, so daß die dort zahlreich versammelte Jugend rasch ausrücken mußte.

Den Gästen wurden im Anschluß an die Uebungen noch die beiden modernen Fahrzeuge des ersten Löschzuges der Berufsfeuerwehr vorgeführt, ehe die Offiziere zur Kritik versammelt wurden. Die Kritik nahm Branddirektor Mikus vor, der gerne bestätigte, daß die Wehr im Laufe des vergangenen Jahres sichtbare Fortschritte gemacht hat. Im gleichen Sinne sprach auch Beigeordneter Dr. Zeiler, der auf die Wichtigkeit hinwies, die jüngeren Führer heranzubilden. Das solle aber nicht heißen, daß man die älteren Führer ausschalten wollte, denn gerade auf die erfahrenen Leute sei man angewiesen und der Verlauf der Uebung habe gezeigt, wie gut die Mannschaft unter den älteren Führern geschult worden ist.

Mit Musik ging es dann in geschlossenen Zuge durch die Stadt nach dem Wardburg-Hospiz zu dem üblichen Beisammensein, das stets den Ausklang nach der Leistungsprüfung bildet.

Das 111er-Kameradschafts-Treffen

Ausklang

Der Sonntag hatte naturgemäß hunderte auswärtiger Kameraden nach Mannheim gezogen. Der Friedrichspark war in eine Riesenkantine verwandelt. Kompagnieweise saßen die Kameraden an den Tischen und hatten hier beste Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern und zu vertiefen. Es herrschte gleich vom frühen Nachmittag an vergnügte Stimmung. Die SS-Standartenkapelle unter Leitung von Musikzugführer Lange sorgte für die musikalische Umrahmung. Daneben machten sich noch der Männergesangverein „Concordia", die NS-Tanzgruppe und die „Drei Weltens" um die Ausgestaltung der Freiluft-Unterhaltung verdient. Viel zu früh schlug die Abschiedsstunde. Der Montagmorgen vereinigte die Kameraden noch einmal in einer gemütlichen Bierrunde in der „Landkutsche". Die Freude am Gelingen des Treffens war allgemein. Die 111er haben wieder einmal dafür gesorgt, daß Mannem vorne war. Die alten Soldaten können mit dem Erfolg mit Recht zufrieden sein.

Die Aufteilung der Erde

Deutschland hat 470 000 Quadratkilometer Land, eine Einwohnerzahl von 66,2 Millionen und eine Bevölkerungsdichte von 141 (d. h. auf 1 Quadratkilometer wohnen 141 Einwohner). Rußland ist 6 Millionen Quadratkilometer groß, hat 116 Millionen Einwohner und eine Bevölkerungsdichte von 19,3; Belgien hat 30 000 Quadratkilometer Land, eine Einwohnerzahl von 8,1 Millionen und eine Bevölkerungsdichte von 265,8. Die entsprechenden Zahlen für Frankreich lauten: 550 000 Quadratkilometer, 41,8 Millionen und 79,9 auf 1 Quadratkilometer; für England 310 000 Quadratkilometer, 49 Millionen und 158; für Italien 310 000 Quadratkilometer, 41,2 Millionen und 132,9; für Amerika 9 400 000 Quadratkilometer, 122 Millionen und 13; für Japan 380 000 Quadratkilometer, 64,4 Millionen und 168,7; für China 11 080 000 Quadratkilometer, 474 Millionen und 42,8. Das bevölkertste Land ist Belgien, dann folgt Japan; das am wenigsten besiedelte ist Amerika, dann folgt das europäische Rußland.

Bemerkenswert ist, daß allein in Europa, ohne Danzig und Oesterreich, 14 Millionen Deutsche in fremden Staatsgebieten wohnen. Während Deutschland ein reiner Nationalstaat ist, sind z. B. 4 Prozent der dänischen, 4 Prozent der französischen, 7 Prozent der italienischen, 1 Prozent der ungarischen, 5 Prozent der rumänischen, 5 Prozent der slawischen, 37 Prozent der polnischen Staatsbewohner Deutsche.

Betriebsausflug der Wiener Wäscherei Ludwig Langer

In einem Autobus erfolgte am letzten Sonntag die Abfahrt in die gerade jetzt so schöne Pfalz mit dem Endziel Johanniskreuz.

Für alle Beteiligten war dieser Tag, durch vorzügliche Stimmung gewürzt, ein großes Erlebnis, war doch so mancher dabei, der die schönsten Gebiete der sonnigen Pfalz noch gar nicht kannte. In rascher und schöner Fahrt wurde Speierbrunn bald erreicht, von wo es dann zu Fuß durch herrliche Waldungen nach dem schön gelegenen Johanniskreuz ging.

Nachmittags ging die Fahrt wiederum durch herrliche Wälder nach Frankenstein. Wegen der inzwischen vorgerückten Stunde mußte doch aufgebrochen werden. Die Rückfahrt ging durch das idyllische Isenachtal nach Bad Dürkheim, wo in der Winzergenossenschaft bei Wein und Tanz die Zeit rasch verging. In bester Stimmung landete man um 22 Uhr wieder in Mannheim.

Unsere 110er vor 20 Jahren

10. Sept.: 2 Züge der 9. Kompagnie stoßen auf Doncières vor und säubern es vom Feind.
11. Sept. Regiment wird von Doncières nach St. Martin verlegt. Major Frhr. v. Kleist wird Führer des 2. Bataillons.
12. Sept. Weitermarsch des Regiments nach Maizières.
13. Sept. Schanzarbeiten bei Marimont. Quartier in Gisselfingen. Regenwetter.
14.—15. Sept. Fortsetzung der Schanzarbeiten bei strömendem Regen.
16. Sept. Regiment wird abgelöst und marschiert nach Dieuze.

MARCHIVUM

Die letzten Bestellungsarbeiten im Garten- und Feldgemüsebau

In diesem Herbst, der auf einen äußerst trockenen Sommer folgt, der für die Entwicklung der Massengemüse (Kohl) denkbar ungünstig war, setzt man auf den Anbau der letzten Herbst- und Winterkulturen besonders große Hoffnungen. Man rechnet damit, daß diese Gemüsearten stark gefragt sein und gute Preise erzielen werden. Um die noch zur Verfügung stehende Wachstumszeit möglichst vollkommen auszunutzen, wird bei der Herrichtung der Beete zur Erzielung einer schnellen und kräftigen Pflanzenentwicklung alles getan. Im Mittelpunkt steht die wirksamste Wachstumshilfe, eine kräftig und schnell wirkende Düngung.

Entscheidend für den Erfolg des Adventkohlbaus ist die Heranzucht der Jungpflanzen. Der Kohl wird in Reihen gesät, fleißig gehackt, gegossen und gedüngt. Alle Schädlinge — insbesondere die Läuse und Erdflöhe — müssen energisch bekämpft werden. Man tut alles, um wüchsige und kräftige Pflanzen später auspflanzen zu können. Gedüngt wird in Abständen von 14 Tagen und zwar in flüssiger Form mit einer üblichen Gartenvolldüngerlösung, die den Pflänzchen zu dieser Jahreszeit besonders gut bekommt.

In den Gegenden mit starkem Adventkohlbau hielt der Adventwirsing mit seinen bewährten Sorten — „Frankenthaler Frühkopf" und „Bonner Advent" — die größte Rolle. Wer diese schon einmal angebaut hat, weiß, daß die Felder oder Gartenbeete, auf denen diese ausgepflanzt werden sollen, gut vorbereitet und vor allem kräftig gedüngt werden müssen. Wenn der Boden gut ist und im Vorjahre Stallmist erhalten hat, verzichtet man meist auf eine nochmalige Stallmistgabe. Steht aber genügend Stalldünger zur Verfügung, so darf er nur verwendet werden, wenn er gut verrottet ist. Im Garten, wo Stallmist knapp ist, gibt man den Adventkohlbeeten am besten Kompost oder Huminal. Außerdem bringt man in den Boden kurz vor dem Auspflanzen je Ar noch 2 bis 3 Kilo Nitrophoska, das den Pflanzen im Herbst noch einen starken Wachstumsantrieb verleiht und eine kräftige Entwicklung ermöglicht. Diese Kraftreserve hat sich bewährt. Man hat vielfach festgestellt, daß kräftige Kohlpflanzen, die möglichst stark in den Winter gehen, viel weniger unter Frostschaden zu leiden haben als solche, die schwächlich sind. Hinzu kommt, daß diese Pflanzen die ersten Wachstumsstunden und -tage im Frühjahr besser ausnutzen können. Selbstverständlich muß trotzdem rechtzeitig noch mit einer kräftigen Kopfdüngung nachgeholfen und dadurch der Vorsprung weiter unterstützt werden.

Auch beim Anbau von Spinat ist eine kräftige Düngung zur Ausnutzung der letzten Wachstumsmöglichkeiten unentbehrlich. Auf eine Stallmistdüngung wird im allgemeinen verzichtet. Man wähle dafür eine kräftige Mineraldüngung, z. B. eine Gabe von 3—4 Kilo Nitrophoska je Ar. Im Garten hat sich Hakaphos (20—30 Gramm je Quadratmeter) bewährt. Man sät den Spinat am besten in Reihen mit 25 Zentimeter Abstand und sorgt dafür, daß er nach dem Aufgang keinesfalls zu dicht steht. Wo dies der Fall ist, hilft man sich dadurch, daß man die Reihen noch im Herbst ausdünnt. Auch muß fleißig gehackt werden. Spinat, der kräftig in den Winter kommt, kann im Frühjahr am frühesten auf den Markt gebracht werden!

Wie Spinat wird auch Feldsalat am besten in Reihen gesät und zwar mit dem gleichen Reihenabstand. Er kommt in der Regel mit einer etwas schwächeren Düngung aus, ist jedoch für diese außerordentlich dankbar.

Bei der Anlage von neuen Erdbeer-Anlagen ist besonders darauf zu achten, daß man so früh wie möglich von den vorhandenen Mutterpflanzen kräftige Jungpflanzen abtrennt und diese zunächst in gut mit Kompost oder Huminal versorgte Beete pikiert. Sie sind dann bis Ende August schon so kräftig entwickelt, daß man sie auspflanzen kann. Bei der Selbstanzucht von Erdbeerpflanzen ist darauf zu achten, daß die Jungpflanzen nur von solchen Mutterpflanzen genommen werden, die im Ertrag befriedigt haben. Die Beete, die für die Neuanlage bestimmt sind, müssen vor dem Anpflanzen unbedingt eine kräftige organische Düngung (mit Kompost oder gut verrottetem Stallmist) erhalten und sollten möglichst schon im vorausgegangenen Winter eine kräftige Kalkgabe erhalten haben. Der Boden ist tief zu lockern. Kurz vor dem Pflanzen gebe man noch eine kleine Gartenvolldüngung. Durch einen besonders schnell wirkenden Volldünger erzielt man im allgemeinen noch eine sehr kräftige Herbstentwicklung der Pflanzen und gleichzeitig einen schon beträchtlichen Ertrag im ersten Jahr. Von den üblichen Pflanzenmethoden hat sich folgende am besten bewährt: im Feldanbau mit einer Reihenweite von 60—70 Zentimeter unter einem Abstand in den Reihen von 20 bis 25 Zentimeter; im Garten auf ein Normalbeet von 1,20 Breite stets nur in zwei Reihen mit einem Pflanzenabstand von 20—25 Zentimeter in der Reihe.

Für eine gute Bodenlockerung sind die Erdbeeren sehr dankbar. Diese darf jedoch niemals zu tief vorgenommen werden, da die ziemlich flach liegenden Wurzeln leicht beschädigt werden. Weiter sei noch darauf hingewiesen, daß sich ein Abdecken der Erdbeeren in sehr kalten und schneefreien Winter oft als lohnend erwiesen hat.

Ilse H. Können Sie mir darüber Auskunft geben, welches in Stuttgart die erfolgreichste Zeitung betr. Kleinanzeigen (Stellengesuche) ist? — Antwort: Ein Klein-Inserat wird von Ihnen am besten im „NS-Kurier" aufgegeben. Ueber die Höhe der Anzeigenpreise unterrichtet Sie eine Anfrage an die Anzeigenabteilung.

Ludwigshafen am Wochenende

Im Hindenburgpark. — Abschied vom „Städtele" und Heimkehr, dazwischen der „Wurstmarkt".

Das letzte Wochenende bescherte uns noch einmal ein Sommerwetter, wie wir es uns besser gar nicht wünschen konnten. Blauer Himmel lachte uns an und verschwenderisch sandte die Sonne ihre Strahlen nieder. Nur — wer sich im Schatten der Bäume ausruhte, in einer der Anlagen, oder wer im Hindenburgpark dem Konzert in der Muschel lauschte, dem warf der Wind von Zeit zu Zeit ein paar welke Blätter vor die Füße und erinnerte ihn daran, daß die längsten Tage dieses Jahres vorüber sind. Aber dieser prachtvolle Park, auf welche unsere Schwesterstadt mit Recht nicht wenig stolz ist, ließ auch wirklich noch einmal all seine Reize spielen, um den Besuchern den Abschied recht schwer zu machen, denn, um es gleich vorweg zu nehmen: bald muß geschieden sein von den beliebten Veranstaltungen in der Konzertmuschel. Am nächsten Sonntag findet die letzte Veranstaltung unter freiem Himmel in der diesjährigen Spielzeit statt. Doch jetzt lacht der Hindenburgpark noch in buntem Blumenkleid den Besucher an und auch das Programm, welches am Samstag und Sonntag geboten wurde, fiel wieder zur vollen Zufriedenheit der zahlreichen Besucher aus. Am Samstag abend bereicherte der Männergesangverein „Aurora" das Programm des Abends durch gesangliche Darbietungen und erfreute durch wertvolles Stimmmaterial und vorzügliche Schulung. Am Sonntag nachmittag zeigte der Volkstanzkreis frohe Volkstänze, die durch ihre technische Vollendung und durch die Freude, mit der sich die jungen Leute ihrer Kunst hingaben, reichen Beifall auslösten. Im Mittelpunkt des Sonntagabends standen die Darbietungen der Ludwigshafener Sängerin Luise Heuber und auch sie erntete reiche und verdiente Anerkennung.

Sonst war in Ludwigshafen eigentlich nichts los. Das heißt, wenn man den Betrieb auf der Rheinhaardtbahn nicht mitrechnet, der ja dem Konto „Wurstmarkt" gutgeschrieben werden muß. An den Haltestellen dieser Straßenbahn herrschte ein erdrückender Verkehr. Hunderte von Menschen drängten sich darum, möglichst rasch an die sonnige Haardt zu kommen. Frohen Mutes zog man zum „Städtele hinaus" und die jetzt am Monatsanfang, beziehungsweise am Wochenende noch leidlich gefüllten Geldbörsen ergaben das notwendige innere und äußere Gleichgewicht. Dieses Gleichgewicht schien jedoch bei den abendlichen Heimkehrern, die keck und unternehmend die bewußten kleinen Wurstmarkthütchen auf dem einen Ohr trugen, zum Teil recht empfindlich gestört. „O, du lieber Augustin"... — aber schön war's doch!

Am Sonntag abend verfinsterte sich der Himmel und es begann zu regnen. Der Herbst ist nah!

Wurstmarkt-Verkehr bei der Reichsbahn

Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit:

Der Verkehr aus Anlaß des Wurstmarktes in Bad Dürkheim war in diesem Jahre besser als im Vorjahr. Am Samstag, 8. September, wurden rund 8600 Personen nach Bad Dürkheim befördert gegen 4200 am Wurstmarktsamstag des Vorjahres, am Sonntag, 9. September, wurden rund 17 000 Personen nach Bad Dürkheim befördert gegen 15 000 am Wurstmarktsonntag des Vorjahres.

Ein hartnäckiger Selbstmörder

Am Sonntag abend gegen 22 Uhr versuchte sich ein 51 Jahre alter hiesiger Arbeiter hinter der Anilinfabrik im Rhein zu ertränken. Er wurde jedoch durch die Strömung wieder an das Ufer getrieben. Da ihm der Versuch, sich auf diese Weise zu töten, mißlang, hängte er sich mit seinem Leibriemen an den Puffer eines am Rheinvorland stehenden Eisenbahnwagens auf. Er wurde im letzten Augenblick von einem hinzukommenden Verkehrshilfsaufseher der IG. Farbenindustrie wieder befreit. Der Lebensmüde wurde in das Städt. Krankenhaus überführt. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Die Ursache zur Tat dürfte in mißlichen Familienverhältnissen zu suchen sein.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Anläßlich des Reichsparteitages bleiben die Diensträume der Kreisleitung vom 6. 9. bis 12. 9. einschl. geschlossen. Der Kreisleiter.

PO

Deutsches Eck. Sämtliche Diensträume der NSDAP und ihrer Gliederungen sind vom 6. bis 11. Sept. einschl. geschlossen.

Deutsches Jungvolk

Jungbann 1/171. Dienstag, den 11. Sept., um 20.30 Uhr, treffen sich auf dem Jungbann alle Stammschulungsleiter zu einer wichtigen Besprechung.

Fähnlein Ziethen. Antreten des gesamten Fähnleins mit Jungfähnlein am Mittwoch, 12. Sept., 17.45 Uhr, Ecke Mönchwörthstr. und Streuberstr. zum Generalappell.

Stamm Altstadt 1/1/171. Am Mittwoch, 12. September, treten alle Führer der einzelnen Fähnlein um 19.30 Uhr auf dem Zeughausplatz an.

BdM

BdM und BdMJ, Untergau 171 Mannheim. Sämtliche Vorbereitungen zum Sportfest, alle Heimabende des BdM und des BdMJ fallen bis zum 24. September wegen Scharlacherkrankung aus.

Abteilung Presse. Alle Pressemädels der Schaften, Scharen, Gruppen und Ringe sehen sofort am Schwarzen Brett auf dem Untergau N 2, 4 die Themen für den Monat September ein. Die Arbeiten sind sobald als möglich abzuliefern, um in der Beilage Verwendung zu finden.

BdMJ

BdMJ Oststadt. Sämtliche Jungmädels der Gruppe Oststadt, die bei Ernestine Gieser Heimabend hatten, treten am Donnerstag, 13. Sept., 19 Uhr (mit Führerinnen) am Gabelsbergerplatz, Rheindäuserstraße an. Erscheinen ist wegen Neueinteilung unbedingt Pflicht.

NS-Hago

Kreisamtsleitung Mannheim. Während des Reichsparteitages (bis einschl. 15. Sept. 1934) sind sämtliche Zahlungen auf das Konto Dr. Stiefel, Kreisamts-Kassenwart der NS-Hago, Nr. 1001 bei der Städt. Sparkasse Mannheim zu leisten.

Deutsche Arbeitsfront

Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß". Mittwoch, 12. Sept., 17 Uhr, im Saale des Hauses der Deutschen Arbeit, P 4, 4—5, große Fachschafts-Kundgebung der Bäcker und Konditoren, zu welcher auch die Meister eingeladen wurden. Es sprechen zu dieser Kundgebung der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. H. Grod sowie der Kreisfachgruppenwalter und Ortsgruppenwalter Pg. Merkle. Wir erwarten pünktliches Erscheinen aller Mitglieder.

Jungvolk

Jungbann 1/171. Der Dienst fällt bis 24. September für alle DJ-Einheiten wegen Scharlacherkrankung der Mannheimer Jugend aus. Die Anordnung ist unbedingt einzuhalten. Für jede Erkrankung, die im Dienst erfolgt, trägt der betreffende Führer volle Verantwortung.

NSB

Rheinau. Zellenversammlung der Mitglieder der NSB Rheinau. Zelle 1 (Obere Rheinau): Heute, Dienstag, 11. Sept., 19.30 Uhr, bei Stein („Pfälzer Hof"). — Zelle 2 (Rheinaudhafen): Heute, Dienstag, 11. Sept., 20.45 Uhr, bei Flörsch. — Zelle 3 (Pfingstberg): Mittwoch, 12. September, 20 Uhr, bei Sturzel.

Der gute Kern,
der Kern aus Röstmalz
im Kathreiner-der macht's!

Eine Fußball-Geschichte für Jungens

Horst und die Grundbegriffe — Von Fred Ritter

Studienrat Grimm, seines Zeichens Mathematiklehrer und Ordinarius der Untersekunda, war gerade dabei, Horst Becker die übliche Standpauke zu halten. „Das geht nicht so weiter, Horst, bei aller Anerkenntnis deiner Leistungen in anderen Fächern, in Mathematik versagst du vollständig. Die Grundbegriffe fehlen, die Grundbegriffe!"

Horst stand an der Tafel. Man merkte, daß ihm der Zirkel in seiner Hand ordentlich schwer wurde, und wenn er gar noch die fein säuberlich geschriebenen Lehrsätze über die Kongruenz von Dreiecken überflog, da sah man sogar die Zirkelspitzen zittern.

„Joachim Euler," rief Grimm nach einer Zeit peinlichen Schweigens, „was muß er tun?"

„Einen viertel Rechten abtragen, einen Winkel von 22½ Grad." — Wieder Stille. Horst bog den Zirkel, ließ ihn fallen, unschlüssig und fiebrig...

„Einen Winkel von 22½ Grad," wiederholte Grimm fast mechanisch, „richtig, und wie man das macht, weiß er noch nicht einmal. Die Grundbegriffe, Becker! Man sollte vielleicht ein bißchen weniger Sport treiben und dafür das Pensum der Untertertia nachholen. Hm? Da ich aber gerade ein paar dieser Leutchen aus U II für heute nachmittag bestellt habe, wird du dich am besten gleich mit einfinden. Nicht? Also 3 Uhr 30 hier in diesem Zimmer."

Horst schwieg. Er biß auf die Zähne und schluckte. Dann sah er wieder aus, als träumte er. Erst die Bewegung, die leise begann und immer lebhafter durch die Bankreihen ging, schien ihm doppelt hart an seinen machtlosen Zustand zu erinnern... „nachsitzen."

„Das geht heute nicht, Herr Studienrat," meldete sich entschlossen und bestimmt Joachim Euler, „ich bitte im Namen der Klasse darum. Heute 3 Uhr 30 beginnt der Ausscheidungskampf gegen die U II des Schillergymnasiums. Es geht um die Ehre Ihrer und unserer U II. — und Horst ist unser bester Fußballspieler. Ich bitte, Herr Studienrat, im Namen der ganzen Klasse."

Grimm stand unbeweglich. An seinem Blick hingen 28 Jungenaugen, und in ihnen leuchtete etwas, das ihn für Sekunden einsam und verlassen machte. Eine stumme Frage tat sich auf, die ihn wortlos rüttelte, die ihn mitriß und wieder zögern ließ und die er überdrückte, weil sie dennoch — gehorchte. „Dann verschieben wir's auf morgen," sagte er beherrscht, — und hoffentlich macht ihr der U II Ehre."

Pünktlich 3 Uhr 30 pfeift der Schiedsrichter das Spiel der beiden Sekunden an. In stattlicher Zahl umsäumen fast alle Klassen als Zuschauer das Fußballfeld.

... Horst Becker hat den Ball! Stürmt vor. Gibt ihn von halbrechts blitzschnell seinem linken Innenmann. Der steht frei... „Euler, Euler, Schuß Jochen." ... einige der Kleinsten brüllten schon „Tor", doch der Hüter der schwarzen Partei hat den Ball im letzten Augenblick abgefangen und mit befreiendem Schlag weit in das Mittelfeld zurückbefördert. Rasch fegt er vom Fuß des Mittelstürmers zum schwarzen Linksaußen. Seine Flanke sitzt haargenau vor dem bereitstehenden Rechtsinnen und unmittelbar darauf im Kasten. 1:0!

„Macht nichts," beruhigt Becker seine Mannschaft, „nur aufpassen, nachsetzen und kämpfen, wir müssens schaffen!"

Wieder war der Angriff eingeleitet. Horst ist ein wenig zurückgegangen, um die Läuferreihe ein wenig zu unterstützen. Sein Fehlen im Sturm wird fühlbar. Die Schwarzen stürmen. Der nachsetzende linke Läufer prallt mit dem eigenen Verteidiger zusammen. Beide stürzen, die Nachdrängenden darüber, und über das Knäuel, das sich langsam entwirrt, schreit es aus hellen Kehlen: „To—oor!" Das war Nummer zwei!

„Zusammennehmen, nichts verloren geben," das war das einzige, was Horst Becker als Spielführer seinen Leuten ans Herz legt. Und diese Worte faßen und beherrschten die Stimmung der zweiten Halbzeit, die jetzt begann.

Der Ball geht ins „Aus". Ueber die Köpfe der Zuschauer hinweg. Blau wirft ein. Da tritt der kleine Fritz Wolle, der mit festgedrückten Daumen den Ball bisher nicht aus den Augen verlor, an seinen Kameraden heran und flüstert ihm kurz etwas ins Ohr. Der nickt und dreht sich rasch noch einmal um. Dann fegt er los. Und wie der Ball von Fuß zu Fuß wandert, so fliegt jetzt ein Wort von Mund zu Mund. Vom linken Läufer zum Linksaußen, durch die Sturmreihe über die Läufer bis zu den Verteidigern und zum Torwart: „Grimm — Grimm! Grimm ist da!"

„Aufrücken," regt Becker den Mittelläufer an und übernimmt von neuem die Führung. Der Linksaußen rennt wie ein Wiesel hart an der Außenlinie vor, gibt zum Linksinnen, und zwischen dem vorbildlichen Zickzackspiel steht der gegnerische Verteidiger wie eine Nippfigur, deren Kopf eine Strippe von links nach rechts bewegt...

Lachen geht durch die Reihen. Studienrat Grimm wird belagert von der U II, die jeder seiner Bewegungen beobachtet. Jetzt lächelt er, steht auf, reckt den Kopf, balanciert hin und her und her und hin, reißt die Arme hoch und — schreit wie die anderen: „Euler!"

Und während blaue Fähnchen flattern und Hunderte von Händen Beifall klatschen, setzt er sich stolz, ein wenig gerötet, auf seine Bank zurück. 2:1!

U II blau kommt in Schwung. Es klappt wie am Schnürchen, und schon ein paar Minuten nach dem Anpfiff fällt das Ausgleichstor. 2:2!

Noch zehn Minuten! Der Kampf wogt auf und ab. „Eeeend—spurt... Endspurt!" brüllt es in gleichem Rhythmus vom Rande des Spielfeldes über den weiten Platz. Franz Wolle steht an der Außenlinie mit der Uhr in der Hand, und immer, wenn Horst Becker für Sekunden ins Blickfeld kommt, hebt er die Hände und spreizt die Finger...

„Sie—ben, Horst, sieeee—ben, noch sieben Minuten!" Da — der Mittelstürmer von schwarz hat den Ball verloren, der blaue Läufer nimmt ihn auf, jagt ihn mit schönem Schuß auf die rechte Außenlinie. Niemand steht dort. Der zurückgebliebene Rechtsaußen bleibt im Nachrennen an einem Rasenbüschel hängen und überschlägt sich. Und der Ball — rollt langsam der Außenlinie zu...

Blitzschnell erfaßt Becker die Chance. Wechselt mit Aufbietung aller Kraft seinen Platz und steht ungedeckt, ganz frei, rechts draußen am Ball, dreht sich flink und bekommt das Leder direkt auf die Spanne. Ein scharfer Schuß fegt über das Feld und sitzt mit unheimlicher Wucht an der rechten inneren Torlatte, springt ab und landet noch vollends im Netz. 3:2!

Becker hats geschossen! Becker hats geschafft! Wie wild rennen seine Mitschüler auf ihn zu. Die Zuschauerkameraden sind mit Mühe zurückzuhalten, und beim Schlußpfiff wird er umringt als Held des Tages.

„Ein fast unmögliches Tor war das," sagt er bescheiden, von ganz da draußen den Ball noch in die Kiste zu kriegen. Hier ist das Tor, die Torlinie läuft so..." Mit der Eisenspitze einer Linienfahne zog er Striche auf die Aschenbahn... „Wenn ich direkt vor dem Kasten stehe, als Mittelstürmer, dann schieße ich rechtwinklig drauf. Keine Kunst. Der Halbrechte steht hier, dann nimmt der Ball beim Torschuß diesen Weg, auch noch nicht so schwierig, aber von ganz draußen steht die Sache folgendermaßen aus: Torlinie und Fluglinie des Balles vom Mittelstürmer aus: rechter Winkel: Torlinie und Fluglinie des Balles vom Halbrechten aus, dieser Winkel, die Hälfte vom vorigen und nun Torlinie und Fluglinie des Balles: noch einmal die Hälfte davon, vom Rechtsaußen aus — und da stand ich..."

„... Und dann ergibt sich dieser Winkel." Ein Mann nahm Becker die Stange aus der Hand und zeichnete weiter: „Der Winkel von 22½ Grad: lieber Horst, derselbe, den ich heute morgen haben wollte. Siehst du. Ausgezeichnet, wir haben unsere Stunde also doch noch heute nachgeholt und können sie uns morgen schenken."

Studienrat Grimm ging und lachte, stolz auf seine Untersekundaner. Als er mitten in dem Schwarm der abströmenden Zuschauer untertauchte, die schneidig ihre Mützen zogen, merkte er, daß er heute seinen Schülern wieder ein Stück näher gekommen war.

Und in den Gesichtern der Sieger, die noch eifrig den 22½-Grad-Schuß besprachen, lag mehr als nur die Freude über das gewonnene Spiel. Keiner von ihnen hat das wohl besser „so nebenbei" gesagt, als Franz Wolle, der kleine Zeitnehmer mit den gespreizten Fingern: „Alles was recht ist, Grimm ist doch ein feiner Kerl!"

MARCHIVUM

Mannheimer Schwurgericht

Mangels Beweise . . .

Am ersten Tag der 4. Schwurgerichtstagung 1934 (Vorsitz: Landgerichtsdirektor v. Hofer, Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Trunk) stand zur Verhandlung die gegen die 49 bzw. 45 Jahre alten Eheleute Gottlieb und Elisabeth Gr. aus Heidelberg-Kirchheim erhobene Anklage wegen Meineids.

Ein an und für sich aus Bagatellen zusammengesetzter Fall, doch die ganze Vorgeschichte ist nicht ohne Interesse, und schon deshalb nicht, weil weite Kreise daraus entschieden lernen könnten. Wenn dem einzelnen doch einmal klar gemacht werden könnte, wie er durch seine von Bosheit und Haß diktierten Aussagen gegen seine Mitmenschen, zu denen er einmal sogar in freundschaftlichem Verhältnis stand, in einer öffentlichen Verhandlung auf Beteiligte und Unbeteiligte den denkbar ungünstigsten Eindruck macht; vielleicht würde man doch aus reiner Achtung vor sich selbst den Weg zum Staatsanwalt nicht so rasch und nicht so leicht gehen.

Es wäre aber vollkommen falsch, wollte man annehmen, daß erst in der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung schlechte menschliche Eigenschaften zutage getreten wären. Genau das gleiche Bild bot — das Vorspiel — die Verhandlung vor dem Sondergericht am 19. Februar ds. Js.,

die Rollen waren jetzt vertauscht.

Die damalige Angeklagte, Frau B., die sich wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung zu verantworten hatte, trat gestern als Zeugin auf, die damaligen Hauptbelastungszeugen, das Ehepaar, saßen gestern auf der Anklagebank.

Frau B., die auf Grund der unter Eid gemachten Aussagen der Eheleute Gr. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte Anzeige wegen Meineids erstattet, inzwischen ist sie nach dem Amnestiegesetz vom August 1934 auf freien Fuß gekommen.

Wer der Verhandlung seinerzeit beiwohnte, erinnert sich, mit welcher Genugtuung Herr und Frau Gr. von der Verurteilung Kenntnis nahmen und über die Androhung der Frau B., Anzeige wegen Meineids zu machen, lächelten. Man konnte gestern beobachten, daß von ihrer selbstbewußten Haltung nichts mehr vorhanden war. Vielleicht liegt doch ein Unterschied darin, welchen Platz man vor Gericht einnimmt, vor oder hinter den Schranken.

Die Verurteilung der Frau B. erfolgte seinerzeit, weil sie im November 1933 in der Wohnung der Gr.s gesagt haben soll: „Die Hitler haben den Reichstag angesteckt, van der Lubbe habe damit nichts zu tun" und so ähnliche Dinge.

Da Frau B. nun behauptete, zu jener Zeit sei das Verhältnis zwischen den beiden Familien, die in einem Hause wohnen, schon so gespannt gewesen, daß sie gar nicht mehr in die Wohnung der Gr.s kam, mußte festgestellt werden, wann die freundschaftlichen Beziehungen als abgebrochen gelten konnten. Aussagen standen auch jetzt wieder gegen Aussagen. Während Frau Gr., die bei der ganzen Sache die treibende Kraft war — er scheint nur Mitläufer gewesen zu sein — angibt, sie hätten bis in den Dezember hinein „nichts zusammen gehabt", sagt Frau B., schon viel früher, schon Anfang November, habe man sich „gar nicht mehr gegrüßt". Ein Tag vor Weihnachten (der gegebene Zeitpunkt) war ein haushoher Krach und die beiden Frauen lagen sich in den Haaren, nachdem vorher Frau Gr. schon einem Kassier der NSDAP schriftliche Unterlagen über eine Aussage der Frau B. gegeben haben soll. Frau B. wurde wegen ihrer Aussagen Anfang Januar vernommen, die Sache schien erledigt, aber Frau Gr. wandte sich nochmals schriftlich an die Geheime Staatspolizei in Heidelberg.

Einen ganz besonders netten Charakterzug der Ehefrau Gr. zeigt ihr Vorgehen gegen die Eheleute B. bei der Arbeitgeberin des Mannes, der seit Jahren in einer Heidelberger Zeitung angestellt ist. Sie verlangte, daß die Firma eine rückständige Monatsmiete vom Lohn in Abzug bringt, widrigenfalls sie das Blatt abbestellt. (!)

Verstärkung für ihre Anzeige holte sich Frau Gr. bei einem ihr bekannten Heidelberger Hausierer K., der seinerzeit ebenfalls unter Eid gegen Frau B. aussagte. Auch er war wegen Meineids unter Anklage gestanden, er beging in der Untersuchungshaft im Mai Selbstmord.

Die ganze Beweisaufnahme in der gestrigen Verhandlung verlief ergebnislos. Mit sämtlichen Zeugenaussagen war nichts zu beginnen. Frau B. erzählt mehr drastisch als überzeugend, wie die Verhältnisse zur fraglichen Zeit waren, doch ist es ihr weder gelungen, den gegen sie damals erhobenen Vorwurf abzuschwächen, noch das Ehepaar Gr. klar des Meineids zu überführen. Ihre vollkommen ungewandte Ausdrucksweise durfte man jedoch nicht zu ihren Ungunsten buchen; von beiden Frauen macht den besseren Eindruck entschieden noch Frau B.

Als Zeugin vollkommen ungeeignet war die Witwe des K., die im Laufe der Voruntersuchung

ihre Aussagen fünfmal geändert

hat. Auch jetzt steht noch nicht fest, was sie eigentlich gehört hat und was ihr der Mann erzählte. Zum mindesten eigenartig berührt es, daß sie nach dem Tod des Mannes dem Kriminalbeamten gegenüber erklärte, Frau B. habe die Bemerkung gar nicht gemacht, ihre früheren Aussagen seien falsch.

Wie der Polizeibericht aussagt, sei Frau Gr. als streitsüchtige Person bekannt; sie redet manches, das beweisen auch verschiedene Beleidigungsklagen, die vor dem Gemeindegericht laufen.

Wie der Staatsanwalt ausführte, liege hier der nicht alltägliche Fall vor, daß sämtliche Zeugen versagt haben. Er stellt die Verurteilung in das Ermessen des Gerichtes.

Das Schwurgericht kam zu einer Freisprechung mangels Beweise.

Auto-Kontrollbücher
Bürobedarf
A. HERZBERGER Nachf.
D 4, 7

Das Badische Sondergericht tagt

Vorsitz: Landgerichtsrat Dr. Gérard; Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Trunk

Eine teuere Lektüre

Ueberall dort, wo viele Menschen zusammenkommen, wird versucht, Hetzschriften an den Mann zu bringen. Kommt die Sache raus, dann weiß sonderbarerweise keiner, wo das fragliche Blatt herkam.

Im vorliegenden Fall handelt es sich um ein Flugblatt, überschrieben: „SA-Kameraden", das sich in der Hauptsache mit den Vorgängen des 30. Juni 1934 beschäftigt. SA-Männer sollen damit „aufgeklärt" werden. Leider ist die Schrift nicht einem SA-Mann in die Hände gekommen, der dem betreffenden Ueberbringer gleich an Ort und Stelle die richtige Antwort gegeben hätte.

Der 28 Jahre alte frühere Kommunist Friedrich E. aus Schriesheim erzählt dem Sondergericht ein Märchen, wie er das Blatt Ende Juni an seiner Arbeitsstelle „gefunden" haben will und dann einem Arbeitskameraden, dem ebenfalls verheirateten 27 Jahre alten Hermann R. aus Plankstadt, — beide arbeiten an der Reichsautostraße, Seckenheimer Gegend — weitergegeben hat. R. hat dann die Flugschrift nicht nur selbst gelesen, sondern auch zwei weiteren Männern davon Kenntnis gegeben.

R., der sich politisch nie besonders hervorgetan hat, wird vom Sondergericht für den weniger gefährlichen Täter angesehen, auch klingen seine Aussagen, im Gegensatz zu E., glaubhaft. E. huldigt immer noch dem alten kommunistischen Grundsatz, vor Gericht alles abzuleugnen.

Der Staatsanwalt hatte für beide je 1 Jahr Gefängnis beantragt, das Sondergericht verurteilte E. zu 10 Monaten, R. zu 8 Monaten, nur R. wurde 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet.

Der „Buchenholzanzug" und andere Merkwürdigkeiten

Neue Wege zur Rohstoffversorgung

Die Fragen der Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft werden zurzeit allenthalben eingehend erörtert. Häufig greifen diese Erörterungen allerdings auf die Erfahrungen mit der Ersatzwirtschaft im Weltkrieg zurück, und es klingt aus diesem Grunde häufig die Sorge hindurch, als kämen wir wieder zu einer Versorgung des deutschen Volkes mit ungenügenden Ersatzstoffen. Bei diesem Stand der Dinge ist es besonders interessant, einmal wirklich zu sehen, was die Technik heute in der

Herstellung neuer Stoffe aus heimischen Quellen

zu leisten imstande ist.

Der Zufall bot mir Gelegenheit dazu, als mich kürzlich ein Bekannter aufforderte, seinen Anzug zu begutachten. Der Stoff unterschied sich in nichts von anderen Wollstoffen, fühlte sich weich an, war schön in der Farbe;

um so überraschender war es, zu hören, daß er etwa zur Hälfte aus Buchenholz bestand.

Dieses hatte natürlich den Umweg über die chemische Aufschließung machen müssen und war dann als Kunstfaser mitversponnen und verwebt worden. Der Schneider, der diesen Stoff verarbeiten sollte, hatte sich zuerst, als er davon hörte, mit allen Mitteln zu wehren gesucht, aber der Auftraggeber hatte auf seinem Willen bestanden, und als der Stoff kam, war der Handwerker ganz begeistert davon, wie gut er sich verarbeiten und bügeln ließ. Auch ein tüchtiger Regenguß hatte diesem „Buchenanzug" nichts anhaben können.

Die Unterhaltung über diese neuen Stoffe, die Technik und Chemie erst in den allerletzten Jahren schaffen gelernt haben, führte vom Wollstoff zum Leder, einem Stoff also, den wir heute noch in großen Mengen einführen müssen. Dem Träger des Buchenanzuges waren Lederproben vorgelegt worden: Boxcalf, Chevreau und ein Wildleder für Handschuhe.

Auch diese „Leder" waren künstliche Erzeugnisse, die sich selbst bei genauester Betrachtung nicht von Naturleder unterscheiden ließen.

In den Vereinigten Staaten, einem Lande, das nicht, wie wir, mit Einfuhrschwierigkeiten zu kämpfen hat, ist man dabei, Schuhe für den täglichen Gebrauch aus diesen Kunstledern herzustellen, ein Zeichen dafür, daß es sich nicht um minderwertigen Ersatz, sondern eben um einen neuen Stoff handelt. Auch Bindfaden hat man aus Kunstfaser herzustellen gelernt. Hier bestand vor einiger Zeit noch die Schwierigkeit, daß die Festigkeit des Fadens abnahm, wenn er feucht wurde; auch das hat man bereits überwunden.

Man braucht also an die neuen Stoffe, die wir in nächster Zeit häufiger auf dem Markt finden werden als bisher, nicht mit Mißtrauen heranzugehen, genau so wenig, wie man das getan hat, als der Fernsprechhörer plötzlich aus Kunststoff hergestellt wurde. In der Erzeugung von Kunststoffen ist die Technik heute weiter als vor nunmehr fast 20 Jahren im Weltkrieg.

Mannheimer Altertumsverein

Von den „Mannheimer Geschichtsblättern" ist soeben Heft 7—9 erschienen. Es bringt in der Hauptsache eine interessante Abhandlung über die Mannheimer Mundart, würdigt die Mannheimer Familie Sillib in einem eingehenden Aufsatz und zeigt im Bild mit ausführlichen Erläuterungen eine Mannheimer „naturwissenschaftliche Ecke" vor 150 Jahren.

Besondere Beachtung verdient auch die Bekanntgabe der Vorträge für das Winterhalbjahr 1934/35. Es werden sprechen: Universitätsprofessor Dr. Neckel über „Staat und Gesellschaft bei den heidnischen Germanen"; Ministerialrat Professor Dr. Fehrle über den „Jahreslauf der deutschen Volksfeste"; Universitätsprofessor Dr. von Merhart darüber, „Wie Europa das Eisen fand"; Prof. Dr. Gropengießer über das „Dorf Hermsheim und der Lobdengau in karolingischer Zeit"; Minister Prof. Dr. Schmitthenner über „Blücher und Gneisenau"; Universitätsprof. Dr. Ahlhaus über „Die Herrscherweihe im deutschen Mittelalter"; Dr. Irschlinger über die „Landschade von Steinach". Ferner soll der von verschiedenen Seiten schon lange gehegte Wunsch, Mitgliederabende zu veranstalten, ausgeführt werden. Sie sollen den Mitgliedern zu Fragen und Aussprachen innerhalb des Arbeitsgebietes des Vereins Gelegenheit geben.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 11. September

Reichssender Stuttgart: 6.15 Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters; 6.35 Fortsetzung des Frühkonzertes; 10.00 Nachrichten; 10.35 Ube Klaviermusik; 11.55 Wetterbericht; 12.00 Mittagskonzert; 13.20 Leicht und bekömmlich (Schallplattenkonzert; 14.00 September — Mai des Herbstes (Schallplattenkonzert); 15.10 Bunte Liederfolge; 15.30 Blumenstunde; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.50 Franz Völker singt (Schallplatten); 18.45 Neapolitanische Volksweisen; 20.00 Nachrichtendienst; 20.10 Spieloper und Operette (Rundfunkorchester); 22.45 Tanzmusik (Schallplatten); 23.30 Wanderung im Gebirge; 24.00 Nachtmusik.

Reichssender München: 6.45 Schallplatten in der Frühe; 7.25 Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters; 12.00 und 13.25 Mittagskonzert; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Vesperkonzert; 17.30 Bruder Straubinger wandert heimwärts; 17.50 Lieder Dresdener Komponisten; 18.10 Junge Generation; 19.00 Richard Staab spielt virtuose Klaviermusik; 22.20 Hörbericht von den Vorkämpfen; 23.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.20 Frühkonzert des Orchesters feststehender Musiker; 10.50 Fröhlicher Kindergarten; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Instrumental-Rokoko (Schallplatten); 15.15 Für die Frau; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Jugendsportstunde; 18.45 Vagantenlieder; 19.00 Klassische und zeitgenössische Kammermusik; 20.10 „Mareiken, dreh dich!" (Bauernmusik auf Schallplatten); 23.00 Tanzmusik.

KRAFT DURCH FREUDE

Dampferfahrt mit der „Stuttgart"

Vom 16. bis 23. September findet für dieses Jahr die letzte Seefahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Ausnahmsweise wurde für diese Fahrt der Doppelschrauben-Postdampfer „Stuttgart" zur Verfügung gestellt, der in bezug auf Unterbringung der Fahrgäste Vorzügliches bietet. Sämtliche Teilnehmer werden in Kabinen mit ein, zwei oder vier Betten untergebracht und nicht auf Matratzen. In allen Kabinen befindet sich ein Waschtisch mit fließendem Wasser. Unvergeßliche Stunden werden den Urlaubern bereitet werden. Nachstehend geben wir nochmals das Fahrtenprogramm bekannt. Anmeldungen bitten wir der Eile wegen nur auf dem Kreisamt L 4. 15, und zwar bis spätestens Donnerstag, 13. September, vormittags 12 Uhr, vorzunehmen. Versäume keiner die letzte Gelegenheit, eine Seefahrt mitzumachen.

Fahrtprogramm

Abfahrt Samstag, 15. September, 22.05 Uhr, Hauptbahnhof. Sonntag, 16. September, vormittags, Ankunft in Bremen. 12 Uhr Mittagessen in Bremen im Wilhelm-Deckerhaus (gegen Gutschein). Gepäck im Zug lassen. Vor und nach dem Essen Stadtbesichtigung. (Führung durch NSBO-Kameraden.) 16.45 Uhr Weiterfahrt nach Bremerhaven. Nach Ankunft Einschiffung in Dampfer „Stuttgart". Montag, 17. September, vormittags, Besichtigung von Bremerhaven. Nachmittags Abfahrt mit Dampfer nach der englischen und französischen Küste usw. Samstag, 22. September, 9 Uhr, Ankunft in Emden. Ausschiffung. 12 Uhr Mittagessen in Emden. (Lokalangabe folgt.) 19 Uhr Abendessen in Emden. Etwa 22 Uhr Abfahrt in die Heimat.

Fahrtenprogramm

16. September bis 23. September: Fahrt mit der „Stuttgart" an die französische und englische Küste. Preis 54 RM. Anmeldeschluß Donnerstag, 13. September.

Sonntag, 16. September: Fahrt nach Koblenz. Kosten 6,60 RM. Anmeldeschluß Mittwoch, 12. September.

22. September und 23. September: Zweiter Südwestdeutscher Heimattag in Karlsruhe. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 5.50 RM.

23. September bis 30. September: Fahrt nach Oberbayern. Kosten 28 RM.

Fahrt nach Zell a. d. Mosel

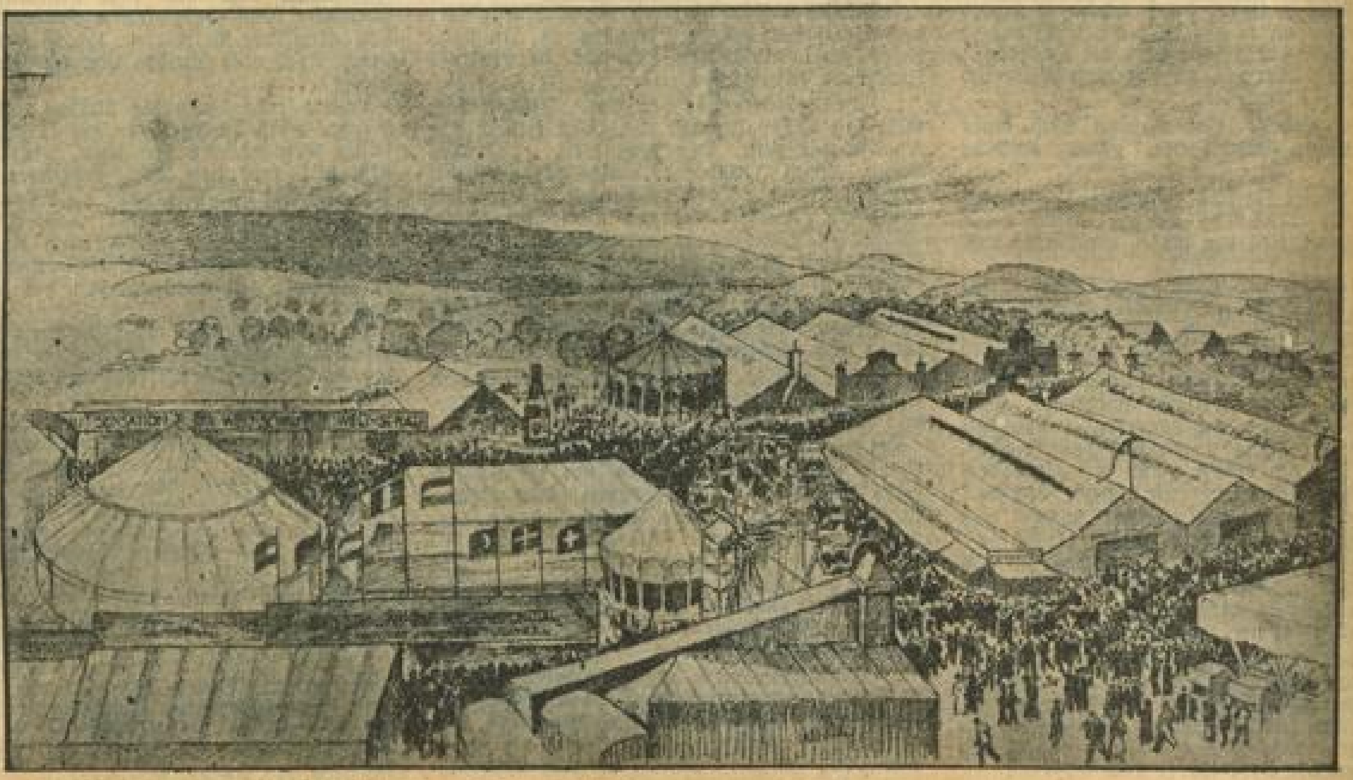
Wir weisen darauf hin, daß Anmeldungen für diese Fahrt nicht mehr angenommen werden.

Achtung, Bodenseefahrer!

Die Teilnehmer der Bodenseefahrt, die über einige gute Aufnahmen verfügen, bitten wir, sich zwecks Austausch am 15. September 1934 im Lokal zum „Roten Hahn", U 5, einzufinden.

Der Kreiswart.

Jeder Mannheimer einmal auf dem Wurstmarkt



Die Zeltstadt in dem Kleinstädtchen Bad Dürkheim — augenblicklich eine Stätte echten Pfälzer Humors und ungetrübter Volksbelustigungen

MARCHIVUM

Baden-Badens Jubiläumsturnier

(Eigener Bericht)

Strahlende Sonne über Baden-Baden! Damit also ein Tennisturnier-Wetter, wie es die Spieler auf den herrlichen Plätzen an der Lichtentaler Allee lieben. Sommerliche Wärme breitet sich über die Anlage aus, und nur das fallende Laub kündet den Herbst an. So konnte sich das Leben und Treiben auf den traditionellen Tennisplätzen entwickeln, und der Stimmung merkte man nicht die Tatsache an, daß die Besetzung gegenüber früheren Jahren schwächer war. Auf diesen bedauerlichen Umstand wird noch hinzuweisen sein.

Aber wie gesagt: nach außen war das Fehlen zahlreicher bekannter in- und ausländischer Spieler nicht bemerkbar, um so mehr, als sich die Spiele nicht zu leichten Angelegenheiten der schließlichen Endspielteilnehmer entwickelten. Im Gegenteil — es waren meistenteils recht harte Kämpfe im wahrsten Sinne des Wortes, die den Siegern schließlich nicht ohne besonders gute Leistungen in den Schoß fielen. Vor allem gilt das für das Herreneinzel, das sich — sieht man von dem Franzosen Berard ab — zu einem Kampf zwischen Berlinern und süddeutschen Teilnehmern zuspitzte. Lorenz und Gottschewski, von denen letzterer eine besonders gute Entwicklung in der letzten Zeit genommen hat, standen dem Mannheim-Frankfurter Aufgebot Dr. Buß, Hildebrandt II, Gosewisch und Henke gegenüber, zu dem sich noch der jetzige Stuttgarter Kleinlogel und der Freiburger Weihe gesellten. Wenn die Endrunde schließlich Bernard — Dr. Buß lautete, dann ist nach außen hin klar sichtbar, zu wessen Gunsten sich dieser Kampf zwischen Süd und Berlin entschied. Das Ueberraschende war dabei allerdings zunächst, daß sich fast alle Spieler insgesamt ebenbürtig zeigten, d. h. nur in einem Fall von einer klareren Ueberlegenheit gesprochen werden kann. Wenn Gottschewski beispielsweise gegen Weihe nur 9:7, 5:7, 11:9 gewinnen konnte, wobei der Freiburger Weihe im dritten Satz klar führte und mehr als einen Matchball hatte, wenn Kleinlogel gegen den deutschen Juniorenmeister Hildebrandt II aus Mannheim 6:4, 4:6, 6:4 gewann und dann erst nach 3:6, 6:4, 4:6 gegen Dr. Buß verlor, wenn Bernard gegen Lorenz nur 6:1, 4:6, 6:1, siegte — allerdings etwas leichter, als das Ergebnis besagt —, wenn Henke (Frankfurt) gegen den Franzosen erst nach 6:3, 3:6, 6:4 unterlag, — dann ist damit die Ausgeglichenheit der Kämpfe klar erwiesen.

Die zweite Ueberraschung war die ausgezeichnete Form von Dr. Buß und die schon durch das Ergebnis bewiesene Formverbesserung von Kleinlogel. Die Art, wie Dr. Buß den „Nachwuchsspieler" Gottschewski 6:3, 6:4 schlug, das reine, ganz auf Angriff eingestellte Tennis, das er in diesem Kampf mit einer kurzen Pause im zweiten Satz zeigte, stempelte ihn zum besten Spieler des deutschen Aufgebots.

Aber nicht nur im Einzel, sondern auch in den Doppelspielen offenbarte er seine besonders gute Form in diesem Turnier. Mit welcher Leichtigkeit siegte er mit Frl. Hammer im Gemischten Doppel um die Süddeutsche Meisterschaft gegen die Berliner Blau-Weißen Frl. Hein-Lorenz 6:1, 6:0! Wie rasch war der Kampf im Herrendoppel gegen Weihe-Henke nach 6:1, 6:0 erledigt, mit dem sich der Mannheimer zusammen mit dem Franzosen Bernard die Teilnahme an der Schlußrunde sicherte!

Um der Reihe nach zu gehen: Im Herrendoppel hatte Dr. Buß mit seinem Partner nur zwei Spiele zu erledigen, um ins Finale zu gelangen. Oben erging es Gottschewski und Lorenz nicht anders, aber sie hatten es gegen Gosewisch-Kleinlogel wesentlich schwieriger; — mehr als einmal hing der Sieg an einem seidenen Faden, ehe sie schließlich 8:6, 3:6, 6:4 gewannen.

Am weitesten zurück ist das Gemischte Doppel um die Süddeutsche Meisterschaft. Es wird erst am Sonntagmorgen in ein entscheidendes Stadium treten, wenn man heute auch ruhig schon behaupten kann, daß in Frl. Hammer-Dr. Buß das stärkste Paar stehen dürfte.

Im Dameneinzel dürfte die Endsiegerin leichter feststehen als im Herreneinzel: Fräulein Hammer hat mit der bei ihr gewohnten Gleichmäßigkeit ihre Gegnerinnen ausgeschaltet: Frl. Bally 6:3, 6:0, Frl. Alber (Stuttgart) 6:0, 6:2, und schließlich die Berlinerin Wedekind 6:0, 6:2. Unten kam Frl. Morczek (Berlin) über Fr. Fabian (Berlin) 6:3, 7:5, und Fr. v. Vincke (Wiesbaden) 6:3, 6:2 in die Schlußrunde.

So wurde das Turnier bis Samstagabend — energisch von Oskar Kreuzer gefördert — seinen Endkämpfen zugetrieben. Das Tennisvölkchen und mit ihm die zahlreichen Zuschauer, die dem Turnier in dem internationalen Kurort den farbenprächtigen äußeren Rahmen gaben, harrte bis zur einbrechenden Dunkelheit aus — und ging erwartungsvoll auf die kommenden Ereignisse nach Hause!

Die wichtigsten Ergebnisse:

Herreneinzel: Kleinlogel—Hildebrandt II 6:4, 4:6, 6:4; Bernard — Schweitz (Freiburg) 2:6, 6:1, 6:4; Gosewisch — Hildebrandt I 6:2, 6:0; Buß — Kleinlogel 6:3 4:6, 6:4; Bernard — Henke 6:2, 3:6, 6:4; Lorenz — Gosewisch 6:4, 6:2; Buß — Fucke-Michels (Heidelberg) 6:2, 6:1; Gottschewski gegen Weihe 9:7, 5:7, 11:9. — Vorschlußrunde: Bernard — Lorenz 6:1, 4:6, 6:1; Buß — Gottschewski 6:3, 6:4.

Dameneinzel: Stroink — Herbst (Frankfurt) 7:5, 6:1 (!); v. Vincke — Springer (Leipzig) 6:1, 7:5; Hammer — Bally (Heidelberg) 6:3, 6:0; Hein (Berlin) — Oechsner (Würzburg) 6:3, 6:0; Wedekind (Berlin) — Pfleiderer (Heilbronn) 6:0, 6:4; Hammer (Bad Mergentheim) — Alber (Stuttgart) 6:0, 6:2; Wedekind — Hein 6:4, 4:6, 6:4; v. Vincke gegen Cramer 6:3, 6:4; Morczek — Fabian 6:3, 7:5. — Vorschlußrunde: Hammer—Wedekind 6:0, 6:2; Morczek — v. Vincke 6:3, 6:2.

Gemischtes Doppel (Meisterschaft von Süddeutschland): Frl. Wedekind-Gottschewski gegen Fr. Springer-Ungerer 9:7, 2:6, 6:2; Frl. Hein-Lorenz — Frl. Alber-Hildebrandt I 6:2, 6:2; Frl. Morczek-Bernard — Fr. v. Vincke-Kleinlogel 6:4, 6:2; Frl. Hammer-Buß gegen Frl. Hein-Lorenz 6:1, 6:0; Frl. Morczek-Bernard — Frl. Herbst-Weihe 6:1, 6:0.

Herrendoppel: Vorschlußrunde: Gottschewski-Lorenz — Gosewisch-Kleinlogel 8:6, 3:6, 6:4; Buß-Bernard—Henke-Weihe 6:1, 6:0.

Bernard bezwingt Dr. Buß

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, und kein Tennisturnier und seine Teilnehmer, bevor nicht der letzte Ball im letzten Spiel geschlagen ist. Die strahlende Sonne ist verschwunden und eine drückende Schwüle lagerte über dem Feld am Sonntag. Gegen Schluß begann es auch zu regnen. Die Leistungen vornehmlich in den gemischten Doppelspielen waren schwächer als am Tage zuvor. Bei frühem Beginn am Sonntag gelang es, die Spiele bis zur Mittagspause so zu fördern, daß alle Schlußrunden erledigt waren. Vor allem wurde das Mixed gefördert, dabei verloren Frl. Oerner-Henke gegen Frl. Wedekind-Gottschewski 3:6, 9:7, 7:5, die anschließend Frau Fabian-Wildebrand II (Mannheim) 6:3, 6:3 schlugen. Leider verloren Frl. Hammer-Dr. Buß gegen Frl. Morczek-Bernard 4:6, 6:0, 7:5. Das Spiel war sehr spannend. Vor allem im letzten Satz, als es Dr. Buß, der manche Schwäche von Frl. Hammer auszugleichen hatte, gelang, von 5:2 auf 5:5 aufzuholen. Dann verlor die alte süddeutsche Kombination auf Grund von Schwächen von Frl. Hammer nach mehrmaligem Einstand das letzte Spiel, womit auch der Kampf endgültig zu ihren Ungunsten entschieden war. In der Schlußrunde

des Herreneinzels

gewann Bernard gegen Dr. Buß in zwei Sätzen 6:3, 6:4. Der Mannheimer zeigte vor allem im zweiten Satz mangelnden Angriffsgeist, als er eine 4:4-Führung nicht in einem Satzgewinn aufbauen konnte. Ueber die Schlußrunde im Damen-Einzel ist nicht viel zu berichten. Es war Damen-Tennis, wie man es nicht zu sehen wünscht, und schließlich blieb Frl. Hammer über Frl. Morczek 6:2, 4:6, 6:4 erfolgreich.

Die letzten Entscheidungen

Beim Internationalen Tennisturnier in Baden-Baden fielen am Montag die letzten Entscheidungen. Auch diesmal ließ das Wetter viel zu wünschen übrig und so mußte man sogar endgültig auf die weitere Austragung des Herrendoppels verzichten. Im Gemischten Doppel um die Meisterschaft von Süddeutschland sicherten Frl. Morczek-Bernard den Endsieg mit 6:4, 6:4 über das Paar Wedekind-Gottschewsky. Im Damendoppel waren Hammer-Stroink im Endspiel mit 6:2, 6:3 über Hein-Wedekind erfolgreich.

Badens Medenmannschaft

Auf den Kölner Rot-Weiß-Plätzen werden am Wochenende die Schlußrunden der Medenspiele 1934 ausgetragen. Beteiligt sind daran die Mannschaften von Baden, Rheinland, Schlesien und Berlin oder Nordmark. Die beiden letztgenannten Mannschaften müssen noch in Köln einen Ausscheidungskampf nachtragen, der Sieger spielt dann am Samstag gegen Schlesien, während zu gleicher Zeit Baden und Rheinland gegeneinander spielen. Die Berliner haben zu ihrem Treffen gegen Nordmark bereits die Mannschaft wie folgt aufgestellt: G. v. Cramm, G. Jänecke, H. Henkel, Dr. Tübben, Tüscher, Göpfert, Drost, Hartz und Wilhelmi. Badens Gaumannschaft tritt voraussichtlich wie folgt an?

Baden: Dr. Buß, Wetzel, Weihe, Walch, Ernst, Hildebrand.

Rheinland: Nourney, Remmert, Meffer, J. Pohlhausen, Heitmann und Stay.

Deutsche Siege in Venedig

Beim Internationalen Turnier in Venedig sind nun fast alle Entscheidungen gefallen, lediglich die Schlußrunde im Dameneinzel steht noch aus. Nachdem Gottfried von Cramm das Herreneinzel gewonnen hatte, holte er sich zusammen mit Cilly Aussem auch das Gemischte Doppel durch einen 6:3, 6:3-Sieg über das italienische Paar Grioni-Taroni. Im Herrendoppel um die Volpi-Trophäe unterlagen dagegen v. Cramm-Dr. Kleinschroth mit 3:6, 5:7, 6:8 gegen die Neuseeländer Stedmann-Malfroy, dafür war aber Cilly Aussem zusammen mit der Französin Adamoff im Damendoppel um den wertvollen Pokal des Königs von Schweden erfolgreich. Das deutsch-französische Paar siegte über Frl. Scriven-Frl. Valerio mit 6:2, 6:3 ganz eindeutig.

Der Europa-Rundflug 1934

Die Spitze der Europa-Flieger ist bereits in Algier eingetroffen, und zwar handelt es sich um acht Maschinen, unter denen sich aber keine deutsche befand. Casablanca wurde von 25 Maschinen passiert, zwei werden noch erwartet. Der Pole Karpinski übernachtete in Sevilla, während der Deutsche Eberhard zwischen Pau und Madrid zu einer Notlandung gezwungen war, aber bald wieder aufsteigen konnte und auch Madrid erreichte.

Morzik ausgeschieden

Der zweimalige Gewinner des Europa-Rundfluges, Fritz Morzik, war diesmal mit seiner Klemm-Maschine vom Pech verfolgt. Nachdem er schon kurz hinter Tanger eine Notlandung hatte vornehmen müssen, ereilte ihn das Geschick in der Nähe von Sidi-bel-Abbes. Ein Maschinenschaden zwang ihn erneut zur Notlandung, und da er keine Möglichkeit hatte, rechtzeitig zu reparieren, mußte er ausscheiden. Damit waren nur noch 25 Flugzeuge im Wettbewerb. Am Montag waren 18 Maschinen in Algier versammelt, und zwar acht polnische, sechs deutsche, drei tschechische und eine englische. Von den deutschen Piloten waren es Seidemann, Hubrich, Hirth, Junck, Francke und Osterkamp. Pasewaldt übernachtete mit seiner Fieseler-Maschine in Sidi-bel-Abbes, wo auch die Italiener Francois, Sanzin, Tessore und d'Angeli eine Ruhepause einlegten. Der Deutsche Bayer und der Pole Plonczynski sind noch am Sonntagnachmittag von Casablanca aus in östlicher Richtung nach Sidi-bel-Abbes abgeflogen, doch wurde ihre Ankunft von dort noch nicht gemeldet.

Die Polen noch dabei

Die polnischen Piloten, die mit ihren Maschinen wegen Motorschäden notlanden mußten, haben mit aller Verzweiflung Anstrengungen gemacht, doch noch im Wettbewerb zu bleiben. So hat Karpinski, der in Sevilla reparieren mußte, doch noch den Weiterflug angetreten und ist gegen Mittag in Casablanca nach zweistündigem Aufenthalt wieder aufgestiegen. Auch Grzeszczyk, der in der Nähe von Sidi-bel-Abbes niedergehen mußte, hat seine Maschine wieder flott gemacht und ist zum Weiterflug gestartet. Plonczynski hat inzwischen den Anschluß an die Hauptgruppe in Algier erreicht.

Heute, Dienstag, geht der Flug über Biskra nach Tunis, wo wieder ein Zwangslandeplatz eingelegt ist, weiter.

Gehässig selbst im Sport

Neidische Italiener

Die italienischen Pressestimmen sind mit dem Lob des großartigen deutschen Erfolges in Turin mehr als bescheiden. „Corriere della sera" und „Gazetta dello sport" äußern sich über unseren Leichtathletiksieg überhaupt nicht! Die „Stampa" schreibt, Deutschland habe einen schönen Sieg errungen. Besondere Beachtung verdiene Sievert mit seinen hervorragenden Leistungen. „Gazetta del popolo" meint, Sievert sei ein Ausnahmeathlet, dessen Resultate selbst für Spezialisten Höchstleistungen bedeuten.

Eine Erklärung für dieses Verhalten ist wohl darin zu suchen, daß die ersten Europameisterschaften in Turin für das gastgebende Italien sowohl in sportlicher, als auch in finanzieller Hinsicht unstreitig ein Mißerfolg waren.

1938 in Paris oder Athen

Obwohl die 1. Europameisterschaften in der Leichtathletik finanziell kaum ein Erfolg gewesen sein sollen, haben sich bereits zwei Bewerber für die nächste Veranstaltung gefunden. Wir konnten bereits melden, daß Griechenland (Athen) als Bewerber aufgetreten ist, und nun ist noch Frankreich (Paris) hinzugekommen. Sowohl in Athen als auch in Paris dürfte von vornherein mehr Aussicht auf einen Erfolg bestehen, da man hier für die Leichtathletik viel mehr übrig hat, als in Italien.

Saarbesuch bei der DT Friedrichsfeld

Auf Einladung der Friedrichsfelder DT treffen am 15. d. M. deutsche Volksgenossen von der Saar, nämlich vom TV Neuschingen, dort zu einem friedlichen Vereinswettkampf ein. Den Auftakt bildet am Samstagabend der Begrüßungsakt im Gasthaus „Zur Rose". Den Sonntag eröffnet mit einem Festzug nach dem Sportplatz, wo sich die beiden Vereine in der Leichtathletik und im Handball gegenüberstehen werden. Den Saargästen gilt schon jetzt ein herzliches Willkommen. Der Sonntag beschert zum Abschluß noch ein gemütliches Beisammensein. Man erwartet für die beiden Tage die Teilnahme der gesamten Turn- und Sportgemeinde.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude"

Dienstag, 11. September:

Schwimmen: neuer Kurs 18 a (g), 20—21.30, Herschelbad, Halle 3, für Fortgeschrittene, Männer. — Tennis: Kurs 39, 40 (g), 17.30—19.30 Uhr, Pfalzplatz-Lindenhof, für Anfänger, Frauen und Männer, Kurs 56 (g), 17.30—19.30 Uhr, Pfalzplatz-Lindenhof, für Fortgeschrittene, Frauen und Männer. — Jiu-Jitsu: neuer Kurs 60 (46), (g), 19.30—21.30 Uhr, Stadion-Gymnastikhalle, für Anfänger und Fortgeschr., Frauen und Männer.

Mittwoch, 12. September:

Reichssport-Abz.: neuer Kurs 8 (g), 18.30 bis 20.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, nur für Männer. — Schwimmen: neuer Kurs 20 a (g), 20 bis 21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 3, für Fortgeschrittene, Männer. — Mensendieck-Gymn.: Kurs 58 (g), 19.30—21.30 Uhr, Turnhalle des Karl-Friedrich-Gymnasiums, Roonstr. 4—6, für Anfänger und Fortgeschrittene, nur für Frauen. — Kleinkaliberschießen: Kurs 53 (g), 20—22 Uhr, Schützenhaus der Schützengel. 1744, Haltestelle „Neckarplatt" (Straßenbahnlinien 4 und 16), theoretischer Unterricht, für Frauen und Männer.

Donnerstag, 13. September:

Leichtathletik: Kurs 23 (21 und 24) (o), 18 bis 20 Uhr, Pfalzplatz-Lindenhof, Frauen und Männer. — Tennis: neuer Kurs 44 (g), 17.30—19.30 Uhr, Tennisklub, für Anfänger, Frauen und Männer; Kurs 57 (g), 17.30—19.30 Uhr, wie vor, für Fortgeschrittene, Frauen u. Männer. — Boxen: Kurs 48 (g), 19—21 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, nur für Männer. — Sportfechten: Kurs 49 (g), 19 bis 21 Uhr, Turnhalle, Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, Frauen und Männer.

Freitag, 14. September:

Allgem. Körperschule: Kurs 5 (2, 3 und 4) (o), 19—21 Uhr, Stadion, Spielfeld 1, Frauen und Männer. — Schwimmen: neuer Kurs 16 a (g), 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 2, für Fortgeschrittene, Frauen. — Fröhliche Spiele und Gymnastik: Kurs 30 (25, 26, 27, 28, 29 und 31) (o), 19 bis 21 Uhr, Mädchenberufsschule II, Weberstraße 6. — Reichssport-Abz.: Kurs 8 (g), 18.30—20.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, nur für Männer. — Jiu-Jitsu: neuer Kurs 61 (54), (g), 19.30—21.30 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, für Anfänger und Fortgeschrittene, Frauen und Männer.

Samstag, 15. September:

Kleinkaliberschießen: Kurs 59 (52) (g), 16—18 Uhr, Schützenhaus der Schützengel. 1744, Haltestelle „Neckarplatt" (Straßenbahnlinien 4 und 16), praktischer Unterricht für Fortgeschrittene, Frauen und Männer. Kurs 53 (g), 18—20 Uhr, wie vor, praktischer Unterricht für Anfänger, Frauen und Männer. — Leichtathletik: Kurs 22 (21 und 24) (o), 16 bis 18 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, Frauen und Männer

Wegner-Halle Europameister

Am Eröffnungstage der Leichtathletik-Europameisterschaften in Turin konnte der Deutsche Gustav Wegner im Stabhochsprung nach hartem Kampf mit dem Schweden Ljungberg mit 4,00 Metern den Meistertitel erringen

Bücher, die wir besprechen

„Die kleine Bücherei", Band 35—37, gebunden jeder Band 80 Pfg. Albert Langen / Georg Müller Verlag. München 1934.

Nr. 35: Paul Alverdes „Die Freiwilligen" (mit sechs Holzschnitten von Karl Rössing).

In dieser kleinen Szenenfolge gestaltet Paul Alverdes, selbst einer der Freiwilligen vom August 1914, auf eine rührend schlichte Art das Stürmen und Sterben der jungen Freiwilligen von Langemarck. Die eben noch mit jugendlichem Uebermut von der nahen Schlacht wie von einem Abenteuer reden, deren Gedanken beim Grollen des fernen Artilleriefeuers zur Schulbank und den heimlichen Freuden ihres Fahrtenlebens zurückschweifen, wenn auch schon eine Ahnung des Kommenden in ihnen steckt, — sie reifen im Augenblick der Entscheidung zur letzten Bereitschaft und opfern ihr junges Leben. Wie hier unter dem Gesang des Deutschlandliedes im gemeinsamen Tod von jungen Freiwilligen und altgedienten Soldaten, von Studenten, Angestellten, Bauernburschen und Arbeitern die Volksgemeinschaft aufbrach, das soll nie vergessen werden und die Nation sollte es ebenso ihrem jungen Dichter nicht vergessen, daß er in so wirklich volkhafter, allen zugänglicher Form die Erinnerung an einen heiligen Tag unserer Volksgeschichte bewahrt.

Nr. 36: Karl Benno von Mechow „Sorgenfrei".

Eine neue Erzählung vom Dichter des „Abenteuers" und des „Vorsommers" kann immer auf bereite Leser rechnen, umsomehr, wenn, wie hier, die Vorzüge beider Werke auf kleinstem Raum vereinigt sind. Wieder reiten die Kolonnen, die wir aus dem „Abenteuer" kennen, aber der Feldzug ist zu Ende, der Krieg ist zerbrochen und die tiefe Melancholie des Endes hängt über den Reitenden auf ihrem Rückzug durch Kurland. Ein Schloß liegt am Wege, „Sorgenfrei" genannt, auf dem ein einsamer deutscher Verwalter sich müht und sorgt, ein glückloser Mensch, obwohl eine Frau von beglückender Anmut und in sich ruhender innerer Schönheit ihm zur Seite steht. Die Revolutionswirren gehen über das Schloß hinweg, die Frau fällt einer Kugel zum Opfer — war es ihr Mann selbst, der sie erschoß, um sie vor Schlimmerem zu bewahren? Mechows behutsam verhaltene Kunst läßt mehr ahnen, als er mit einfachen Worten sagt. Lange noch klingt das Schicksal dieser Menschen in uns nach, doch bleibt zuletzt der Glaube an die lebenspendende Güte und todüberdauernde Schönheit dieser Frau — der Glaube an das Unzerstörbare im Menschen trotz allem Grauen und aller Vernichtung.

Nr. 37: Ernst Wiechert „Der Todeskandidat" — „La Ferme Morte" — „Der Vater" — Drei Erzählungen.

Tief erschüttert legt man dieses Bändchen mit den drei Erzählungen Ernst Wiecherts aus der Hand. In der ersten Erzählung ist mit unerhört sparsamen Mitteln das Erlebnis der Wandlung junger Menschen im Angesicht des Todes gestaltet. Die grausige Komik des Anfangs wird tragbar nur durch das Wort des Schlusses: mit der Liebe sei es so, daß auch das Vielfache noch immer hinter dem zurückbleibe, was wir den Toten schuldeten. „La Ferme Morte" — das ist das nackte Grauen, von dem nur der etwas aussagen kann, der es erlebte und dem zugleich die Sprache der Dichtung so gegeben ist wie Ernst Wiechert. — In der letzten Erzählung „Der Vater" nimmt der Dichter das uralte Thema vom Vater und Sohn auf. Gegen den überstrengen, harten preußisch-adeligen Pflichtbegriff des Vaters, vor dem alle Herzlichkeit und Liebe verzichten muß, steht die Todeserfahrung des Sohnes, für den es kein Zuhause mehr gibt, denn „wir haben dort gemietet, beim Tode, und der Vertrag läuft noch immerzu — — —". Vor solcher Erfahrung muß die Härte des Vaters zerbrechen: „Vielleicht ist auch die Liebe verschlungen in die Pflicht?"

Die schwermütige Melodie der Wiechertschen Sprache macht diese Erzählungen mit ihrem tiefen Wissen um die Menschenseele zu Meisterwerken des gegenwärtigen Schrifttums und reiht sie würdig der Mechowschen Erzählung „Sorgenfrei" an. Zusammen mit den ergreifenden „Freiwilligen" von Paul Alverdes bilden die Bändchen eine wirkliche Bereicherung der deutschen Kriegsdichtung dar, deren Bedeutung für die Selbstbesinnung der Nation, für das Heimfinden zu den echten Kräften des eigenen Wesens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Als Frau von Stael sich in Wien aufhielt, erhielt sie auch den Besuch des Fürsten von Ligne, der sich unter anderem nach dem Zweck ihrer Reise erkundigte. „Ich will meinen Sohn in der Genieschule unterbringen!" erwidert sie. — „Aber dort ist er ja schon seit seiner Geburt", versetzte der Fürst mit galanter Verbeugung.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Schöne, sonnige (6010*)
5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. Okt. zu vermieten. Näh.: L 11, 24, parterre

Neu renov. u. gut ausgestattete
5-Zimmer-Wohnung
mit Badez., Küche u. all. Zubeh., 1 Tr. hoch, Nähe Bahnhof, per sof. o. spät. zu vermieten; desgl.
4½ Zimmer
mit Küche, einger. Bad u. Zentralheiz., Lindenhof, 4 Tr. hoch, per sofort oder später. Näheres: Baugeschäft Franz Mündel, Schimperstr. 20, Telephon 519 60. (15 564 K)

5-Zimmer-Einfamilien-Haus
mit eingericht. Bad, 2 Mans., Garten, in uns. Gartenstadt Waldhof preiswert zu vermieten. Garten-Vorstadt-Genossenschaft, Telephon 590 36. (20 800 K)

Schöne 1-3-Wohg. u. 2-Zim.-Wohng. m. Zubh. a. 1. 10. an ruh. Leute zu verm. Pr. 20 u. 29 RM. Friedrichsfeld, Vogelsenstraße 57. (7973*)

2 Zimmer und Küche
m. Kamm. p. 1. 10. od. spät. in G 7, 3, zu vermieten. Näh. O. Bauer, Kl. Merzelstr. 5. (6012*)

2-Zimmer-Wohnung
a. 15. 10. od. 1. 11. zu verm. Zu erfr. ab 2 Uhr nachm. Friedrichsfelderstr. Nr. 49, b. Bechler (15 560 K)

Schöne, sonnige
2 Zimmerwhg.
in gt. Lg. p. 1. 10. zu vermieten. Näh. Büro Wolf, Kaiserslautr. 31. (6006*)

Neckarstadt-Ost:
3 Zimm., Küche
Bad, Mans., 1 Tr. hoch, in ruh. Hs., freie Lg., an zahlungsf. Miet. sof. o. 1. Okt. zu vermiet. Weger, S 6, 26, II r (20 798 K)

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Bad, 5. Stock, zum 1. Oktober zu vermieten. (6014*) Langerötterstr. 64, parterre, links.

Neckarau,
in bester Lage schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit gr. Diele, Bad und Veranda, auf 1. Okt. od. später preisw. zu vermt. Näheres: Seitz, Wingertstraße 59. (7360*)

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Brenner, Jungbuschstr. 33, Wirtschaft. (7212*)

3 od. 4 Zimmer
Bad, neurenoviert Seckenheimerstraße Nr. 110 a, sofort zu vermiet. Näh. das. od. Telef. 296 42. (7190*)

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Mans. per 1. Oktober 34 zu vermieten. Parkring 25 a. (7210*)

Neubau-Whg. 4 Zimmer mit Bad u. Mans.
per 1. Oktober 34 zu vermieten. Näheres: (15 561 K) Seckenheimer Str. Nr. 69, parterre.

Laden, sow. großer Laden m. Zim. u. K.
f. Hd. Lebensm.-Gesch., zu vermiet. Seckenheimerstr. 43 Zu erfr. 1 Tr. h. (6020*)

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer
mit el. Licht sofort zu vermieten, monatlich 15 RM. R 4, 2, Metzger. (7200*)

R 4, 7:
Helles, leeres
Mans.-Zimm.
zu vermieten. Zu erfr. 3. St. r. (6015*)

Leeres Zimmer
m. Kochgel., Keller a. 1. Okt. zu verm. Näheres: Etter, Mittelstr. 28, 2. St. (6009*)

Leeres Zimmer
zu vermieten. Mittelstr. 15, 3. St. (7357*)

Sep. leer. Zimmer a. 1. 10. zu verm. S 6, 43, 4 Treppen Ab 10 Uhr. (15 554 K)

Mietgesuche

1 evtl. 2 Zim. und Küche
von jg. kdl. Ehep. (in Stellung) zum 1. 10. zu mieten gesucht. Off. u. 7064* an die Exp.

1-2 Zi. u. Kü.
v. einz. berufst. P. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 7356* an die Exp. d. Bl.

Almenhof, Lindenhof od. Neuosthm.
2-3-Zimmer-Wohnung
v. ruh. Lt. z. 1. 10. od. sp. gesucht. Angeb. unt. 6008* an die Exp. d. Bl.

Automarkt

4 u. 5 PS Opel
10 PS Opel
10/30 Benz
zum Ausschlachten gegen Höchstpreise zu kaufen gesucht. Angeb. u. 15 562 K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Freundliches, gut
möbl. Zimmer
gut heizbar, Nähe Friedrichsr., p. 15. 9. zu verm. Frau Walde, U 5, 19. (7999*)

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten R 4, 19, 3 Tr. r. (6011*)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. G 4, 7, 4 Treppen. (7361*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Nur schön
möbliert. Zimmer
in gut. Hs., mögl. Zentr. u. sep., bis 15. 9. od. später v. berufstät. Dauermieter gesucht. Angeb. m. Pr. u. 6005* an die Exp.

Der neue
Citroën-Front
ist jetzt lieferbar.
Schwebender Motor
Frontantrieb
Torsionsfederung
u. a.
M 3350.-
ab Köln
Hauptvertretung:
Birk & Balduf
Werftstraße 23-25
Telefon 213 19
15673 K

Offene Stellen

Anfängerin
für Büro und Mitbetätigung im Haushalt sofort gesucht. Zuschr. u. Nr. 7359* an d. Exp. d. B.

Generalagent gesucht
von Direktion angesehener Lebensversicherungsgesellschaft. Diskretion zugesichert. Ausführl. Bewerb. u. Nr. 15 558 K an die Exp. (M 5-47.)

Vertreter (innen)
verd. wöchentl. leicht 50—60 RM. Gute Garderobe erforderlich. Vorzustellen zwisch. 10—12 und 3—6 U. B 2, 7, parterre. (15 513 K)

Kinderlieb.
Hausmädchen
d. bürg. kochen u. etwas nähen kann, a. 15. Sept. oder 1. Okt. in Dauerstellung gesucht. Vorstell. m. u. gt. Zeugn. od. Empf. ab 4 Uhr nachm. Adresse zu erfr. u. 7301* in der Exp.

Anständiges
Mädchen
18—20jährig, von ½8 — 8 Uhr für Hausarb. u. Kinder gesucht — Lindenhof. Angeb. mit Ansprüchen u. 15 527 K an d. Exp.

Achtet die Arbeit und ehret den Arbeiter!

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
nicht unt. 20 Jh., mit Zeugn. v. sofort gesucht. Frau E. Goll, Donnersbergstr. 15 (20 651 K)

Tages-Mädchen o. Monatsfrau
in Beamtenhaush. Ehepaar mit 4½j. Kind, Rheinaustr. Nr. 15, 3 Treppen, gesucht. (15 563 K)

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für den Haushalt gesucht. Geschw. Kize, N 4, 7. (7362*)

Mädel v. Lande, 18 J. alt, das sch. 1 Jahr gedient h., sucht auf 15. 9. oder 1. 10.
Stellung
im Haushalt. Gefl. Off. u. 333 Laudenbach, Amt Weinheim, postlag. (15 568 K)

Mädchen sucht Stelle als
Tagesmädchen
per sofort od. spt. Angeb. an (7065* Karl Fladt, Lortzingstraße 14.

Ehrl. fleißig. **Mädchen**
sucht Arb. f. vorm. Waschen u. Putzen, auch Büro putzen. Zuschr. unt. 6003* an die Exp. d. Bl.

Tücht. Frau sucht Beschäftigung Zuschr. unt. 6013* an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Alleinstehende gebildete Frau
erfahren in Küche und Haus, sucht selbständigen
Wirkungskreis
in gutem, evtl. frauenlos. Hause. Angeb. u. 12 346 K an d. Exp. d. B.

Schafft Arbeit und Existenz
für die Musiker der Standartenkapelle 171! — (17 522 K)
Die Kapelle spielt in jed. gewünschten Beleg.: Militärmusik, Streichorchester, Salonorchester, Quartette. Anerkannt hochkünstl. Leistungen! Anfragen an die Standarte 171 od. den MZF. Homann-Webau, B 7, 9.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Immobilien

Schönes, gutgehd.
Lebensmittel-Geschäft
Ecke mit 2 Fenst., bill. Miete, ohne Einricht., f. günst. zu verkaufen. B. Weber, Imm., U 5, 1. Tel. 234 14. (7352*)

Bei 22-30% Eigenkapital
werden Bauten aller Art finanziert im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms unter Mitwirkung der:
Treubau - Akt.-Ges. Berlin.
Anfragen an:
Justus Meyer, Rosengartenstr. 20, Telefon Nr. 430 59
(21 327 K)

Fahrräder
Presto
Torpedo
Haehnel
Herkules
Sun
Ersatzteile
besonders billig
nur bei
Martin
Waldhofstr. 7
23501K

Zu verkaufen

Wirtschaftsporzellan
Bestecke und sonst. Gebrauchsgegenstände billig zu verkaufen. Foshag, Friedrichsfelder Str. 55, Telephon 438 50. (7193*)

Gasherd guterh., 3 Kochbr., Back- und Bratofen, Wärmeraum, 2 Abstellplatten, kompl. für nur 60 RM. franko Lieferung. R. Adelmann, Ladenburg, Horst-Wesselstraße 24, Fernsprecher .94. [32307 K

Schöne Küche
m. Einbaut, gel., bald, statt 250 zu 180.ℳ zu vk. Beiner Alphornstraße 37. (7270*)

Achtung! 2 neue Maß-Festanzüge
mittlere Figur, zu verkaufen, — 2. Qual. (7355*) S 6, 1, 4. St. r.

[Nähmaschinen neue u. gebrauchte versenkbare sowie Gelegenh. Fabrikat. Pfaffenhuber H 3, 2]

Gbr. Damenrad
billig zu verkaufen. Bei Sana, Krappmühlstr. 4, Hof. (6004*)

Gelegenheit!
Neue, formschöne
Couch
beste Werkstattarb., mit best. Bezug, 52 ℳ, abzug. H. Seeberger, S 4, 20.

Standuhr Ausziehtisch Sofa 2 Polstersessel
B 6, 32, part.
(15 777 K)

Wegen Umzug gut erh. kombin.
Gas- und Kohlenherd
preisw. zu verkf. Elfenstraße 41, II (15 555 K)

Ein neuwertiges
kompl. Bett
billig zu verkaufen. F 5, 18, 1, Vordh. (20 803 K)

Büro-Möbel
neu u. gebraucht, nebst groß. Kassenschrank zu besond. billigen Preis.
Möbel-Seel
Auktionator,
Qu 4, 5.
(32 0..K)

Ofen
schwarz, 64 hoch, mit Kochplatte, in best. Zust. zu verk. Feudenheim, Wilhelmstraße 49. (15 980 K)

1 Fanfare
m. Etui, 1. Qualit. 12.— RM.
1 Althorn i. Es
billig zu verkaufen. Zuschr. unt. 6016* an die Exp. d. Bl.

Großer 2tür. Glasschrank, f. alle Zw. geeign., 2 schwere altd. Polstersessel, ant. Schreibsekretär billig zu verkaufen. Bocho, U 5, 7, Hof lks. (6021*)

Kaufgesuche

Kohlenherd, weiß, gutback., sonst schön erh., von Privat zu k. ges. Zuschr. u. 6017* an die Exp.

HJ-Waffenrock
bill. zu kauf. ges. Adresse zu erfr. u. 6007* in der Exp.

Möbel

Prachtvolles
Speisezimmer
schweres Modell, Büfett, 3türig, m. geschw. u. pol. Vollleitur, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle, für
nur 325 RM.
abzugeben.
Möbelhaus Herm. Schmidt, Mannheim, E 3, 2.

Möbel
Jeder Kauf
bei mir
ist ein
Gelegenheits - Kauf
i. wahrsten Sinne
für Sie
Ehestandsdarleh.
Schüler
Kaiserring 24
Kein Laden!

Möbel
Schönheiten
jeder Art
kompl. Zimmer u. Einzelmöbel
prachtvolle Qualitäten
zu billigsten Preisen, auch f. Ehestandsdarlehen
Möbelhaus Zimmermann
N 4, 20
Ansehen kostet nichts.

Schlaf-zimmer
- Qualitätsware -
Kapok-matratzen
von RM. **45.-** an
Lutz
T 5, 18
Ehestandsdarlehen

Verloren

Verloren!
Freitag, 7. 9. goldenes Armkettchen mit Hufeisen.
Abzugeben gegen Belohnung
Fundbüro, L 6. (7358*)

Montagfrüh a. d. Hauptpost in Tel.-Zelle Geldbeutel mit nahezu
50.- RM.
liegen gelassen. — Abzug. geg. Belohn. an der Kasse beim Hakenkreuzbanner. (15 567 K)

Radio
neue u. gebrauchte Geräte aller Marken kaufen u. verkaufen sich rasch durch Klein-Anzeigen im HB — weit über 120 000 lesen sie. —

Entlaufen

Brauner, langhaariger
Hühnerhund
auf den Namen „Troll" hörend, entlaufen. Halsband: Faber, Gef. Siegelstraße 5; 63 606. Gegen Belohnung abzugeben bei Rogy-Automat, P 6, 23—24.
(15 565 K). R 6 2712 b.

Wanzen
u. ander. Ungeziefer werden **100% ig vernichtet** durch mein in 40jähriger praktisch. Erfahrung vervollkommnetes Verfahren.
Kein Ausschwefeln
Kein übler Geruch
Keine Mobiliarschäden
Keine Giftgase.
Die Räume können am gleichen Tag wieder benutzt werden
E. Meyer
Mannheim
Collinistraße 10
Tel. 25318
32063K

D. R. P.
Ausl. Pat.
vernichtet 100%ig
Wanzen
und andere
Ungeziefer
Kein Ausschwefeln
Kein übler Geruch
Keine Mobiliarschäden
Ministeriell konzessionierter Betrieb
Lehmann
Hafenstr. 4 Tel. 21[illegible]
Staatlich geprüft.

Wissen Sie schon?
Die neue
„V.B."-Autokarte
ist die durch vollkommene Uebersicht und Klarheit der landschaftlichen Darstellung ausgezeichnete
Autokarte
des Verlages vom „Völkischen Beobachter"!
Mit sämtlichen Reichsgebieten vorrätig:
„Völkische Buchhandlung"
am Strohmarkt

Statt besonderer Anzeige!

Unser lieber, guter Vater, Herr

Wilhelm Fiechtner
Kassenassistent a. D.

ist heute nachmittag im Alter von 72 Jahren plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag unserer lieben Mutter nach 4 Monaten im Tode nachgefolgt.

Mannheim, S 6, 2, den 10. September 1934.

In tiefer Trauer:
Frieda Fiechtner
Eugen Fiechtner u. Frau

Feuerbestattung: Mittwoch, den 12. September, nachmittags ½3 Uhr. Wir bitten von Kranzspenden abzusehen. 6022*

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Hinscheiden des Herrn 21938K

Emil Muck

Kenntnis zu geben. Der Verstorbene stand zwanzig Jahre in unseren Diensten und hat sich während dieser langen Dauer seiner Zugehörigkeit zu unserer Firma als ein treuer Mitarbeiter und allseits geachteter und geschätzter Arbeitskamerad erwiesen. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Mannheim, den 10. September 1934.

Führung und Gefolgschaft der Heinrich Lanz A.-G.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Die Schweiz hält an der Goldwährung fest

Auf dem schweizerischen Bankiertag in Montreux hielt der Chef des eidgenössischen Finanzdepartements Bundesrat Motta über die Aufrechterhaltung der Goldwährung. Er führte u. a. aus: Der Präsident des Bankiertages hat im vergangenen Jahr auf dem Kongreß der internationalen Handelskammer in Wien eine Erklärung zugunsten der Aufrechterhaltung des Goldstandards und der Wiederherstellung der internationalen Goldwährung abgegeben. Es ist keine Frage, daß an der Zerstörung des Vertrauens in der Welt die Verlassen der Währungsgrundlage durch einige nötige Staaten eine große Schuld trägt. Es ist ein Schauspiel, wie jetzt die Manipulierung der Währung zur Waffe eines engherzigen Nationalismus im Wirtschaftskampf dienen muß. In diesem Kampf wagen die Vereinigten Staaten und Großbritannien ihre Währung immer noch nicht zu stabilisieren in der Besorgnis gegenseitiger wirtschaftlicher Benachteiligung. Die Schweiz wird an ihrer heutigen Währung festhalten. In einem Lande, wie dem unseren, das durch die Ersparnis des Volkes zu Wohlstand gelangt ist, und in dem es auf jeden Einwohner ein Guthaben trifft, deren Gesamtsumme allein 6 Milliarden Schweizer Franken ausmacht, würde das Abgehen von der Währungsgrundlage durch die Schädigung der Sparer einen wichtigen Faktor unserer wirtschaftlichen Tätigkeit gefährden. Wir glauben aber, daß die auf der festmöglichen Grundlage ausgeführte Führung, die Goldwährung, ein Kern des Vertrauens von internationaler Wirkung sein werde. Auch habe ich der Hoffnung Raum geben, daß das segensreiche Bestreben unter den Ländern des sogenannten Goldblocks, eine wirtschaftliche Annäherung herbeizuführen, sich als gangbar erweisen werde. Wir dürfen den Mut nicht verlieren und müssen die Hoffnung aufrecht erhalten, daß wir durch die Rückkehr zur Vernunft und Vertrauen die gegenwärtigen Zustände überwinden vermögen.

Lokalbahn A.-G., München

Der Sparerbund Württemberg-Baden teilt mit: Bei der Sanierung der Lokalbahn A.-G., München, hat der Sparerbund die Rechte der Obligationäre wahrgenommen. Durch Verhandlungen ist eine sehr wesentliche Verbesserung des ursprünglichen Vorschlags der Gesellschaft erreicht worden, der schließlich fast einstimmig angenommen wurde. Die Gesellschaft wollte ursprünglich 30 Prozent in bar bezahlen. Sie leistet nunmehr 33⅓ Prozent, die bis auf 15. Oktober 1934 in bar zurückbezahlt werden, der Rest sollte ursprünglich unverzinslich und geteilt sein und in 35 Jahren ausgelost werden. Durch Verhandlungen wurde erreicht, daß die Auslosung in 22 Jahren erfolgt und daß der Restbetrag mit 4½ Prozent mit 2½ Prozent verzinst und durch die Bahn der Nebelhornbahn gesichert wird. Während ursprünglich keine sofortige Rückzahlungsverpflichtung der Gesellschaft vorgesehen war, können nun die Obligationäre noch ihrer Wahl den alsbaldigen Rückkauf ihrer Obligationen zum Kurse von 50 Prozent verlangen von der Gesellschaft fordern. Es ist sehr erfreulich, daß es gelungen ist, für die Obligationäre so weitgehende Verbesserungen zu erreichen.

Frankfurter Abendbörse

Die Abendbörse eröffnete wohl in sehr stiller Haltung, zeigt aber eine durchaus freundliche Grundstimmung auf, wobei die weitere Verminderung der Arbeitslosigkeit etwas anregte. Da aber nur kleinste Kaufaufträge vorlagen und auch die Kulisse sich fast jeder Geschäftstätigkeit enthielt, kamen Umsätze nicht zustande, zumal man mit großer Spannung auf die morgen zu erwartenden Schacht'schen Ausführungen blickt. Die Berliner Schlußkurse blieben in den meisten Fällen gut behauptet. Etwas höher notierten Farben mit plus ½ Prozent. Am Rentenmarkt waren Altbesitzbriefe und Zinsvergütungsscheine bei gut gehaltenen Kursen etwas beachtet und von fremden Seiten bevorzugten Mexikaner einigem Interesse.

Im Verlaufe stockte das Geschäft vollkommen und die Kurse, die meist nur nominell waren, zeigten keine Veränderung, nur Bemberg lag mit 70½ um 1½ Prozent schwächer.

Am Kassamarkt waren Großbankaktien etwas beachtet. DD-Bank und Dresdner Bank notierten dabei unverändert, während Commerzbank ¼ Prozent anzogen. Auch der Rentenmarkt lag im Verlauf geschäftslos. Von Auslandsrenten zogen 3 Prozent Schweiz. Eisenbahnrente auf 153 (150) an, während 4prozentige Schweizer Bundesbahn um ¼ Prozent auf 195 Prozent nachgaben. Mexikaner lagen später sehr ruhig. An der Nachbörse hörte man Farben mit 146⅝—¾ und Altbesitz mit 96¼ Prozent.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 10. Sept. Berlin 585¾; London 729; Neuyork 145⅝; Paris 973½; Belgien 346¼; Schweiz 480; Italien 1267½; Madrid 2020; Oslo 365; Kopenhagen 326; Stockholm 37¾; Prag 615½. Privatdiskontsatz ½—9/16; Tägl. Geld ½. 1 Monatsgeld: 1.

Märkte

Frankfurter Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 1206 Rinder, darunter 436 Ochsen, 127 Bullen, 252 Kühe, 388 Färsen, 378 Kälber, 53 Hammel, 37 Schafe, 4268 Schweine. Ochsen a) 31—36, b) 32—34, 29—31, 25—28; Bullen a) 32, b) 30—31, 27—29, 23—26; Kühe a) 30—32, b) 26—29, 21—25, 16—20; Färsen a) 36, b) 33—35, 29—32, 24—28; Kälber Sonderklasse gestrichen; andere Kälber a) 46—47, 39—45, 33—38, 25—32; Hammel b 2) 32 bis 34, c) 28—30; Schafe f) 24—27, g) 15—23; Schweine a) 52—53, b) 50—53, 48—53, 45—51, 42—47, gestr., g) 45—48, h) 40—44.

Pfälzische Obstgroßmärkte

Freinsheim. Anfuhr 2000 Zentner. Absatz und Nachfrage sehr gut. Tomaten 2,5—3 (3), Birnen 3—9 (5), Pfirsiche 1. Sorte 8—14, 2. Sorte 3—7, Aepfel 4—6 (4), Zwetschgen 4,5—6,5 (5,5), Trauben schwarz 11—12, weiß 13—15, Nüsse 15—20 Pfg. — Lambsheim. Anfuhr 280 Zentner. Absatz und Nachfrage sehr gut. Birnen 3—6, Zwetschgen 5—7, Pfirsiche 2 bis 7, Nüsse 20, Bohnen 7—10.25, Tomaten 1,5—2, Gurken 1. Sorte 1—1.60 2. Sorte 40 Pfg. — Neustadt a. d. Hdt. Anfuhr gut. Absatz sehr schleppend. Aepfel 4—6, Birnen 3—10, Nüsse 12—16, Pfirsiche 4 bis 12, Tomaten 2, Trauben 18—20, Zwetschgen 7 bis 7,5 Pfg.

Schifferstadter Gemüseauktion

Pfirsiche 5—10, Birnen 4—9, Tomaten 2—3.5, Weißkohl 2—2¼, Rotkohl 5—6, Wirsing 4—5, Buschbohnen 5—7, Stangenbohnen 8—10, Karotten 2—2.5, Spinat 2—3, Blumenkohl 1. Sorte 30—55, 2. Sorte 15—25, 3. Sorte 5—10, Kopfsalat 2—6, Endivien 2—3 Pfg. Gurken pro 100 Stück 20—30 Pfg.

Nürnberger Hopfenbericht

1934er: keine Zufuhr, 40 Ballen Umsatz, Hallertauer 240—270, Gebirgshopfen 230 RM.

Metalle

Hamburg, 10. Sept. (In RM. per 100 Kilo.) Kupfer. Tendenz ruhig. Sept. 39,25 Br., 39,25 Geld. Okt., Nov. 39,75 Br., 39,50 G.; Dez. 40,50 Br., 40 G.; Jan. 35: 40,75 Br., 40 G.; Febr 35: 41 Br., 40,25 G.; März 35: 41 Br., 40,50 G.; April 35: 41,50 Br., 40,50 G., Mai 35: 42 Br., 41 G.; Juni 35: 42,25 Br., 41,50 G.; Juli 35: 42,50 Br., 41,75 G.; Aug. 35: 43 Br., 42 G. Banca- und Straits-Zinn. Tendenz ruhig. Sept. 34 bis Febr. 35: 304 nom. Br., 299 G. Hüttenrohzink 20.50 Br., 20 G. Feinsilber (RM. p. Kilo) 45.50 Br., 42.50 G. Feingold (RM. p. Gramm) 2,64 Br., 2,79 G. Alt-Platin (RM. p. Gramm) 3,00 Br., 2,80 G. Techn. reines Platin (RM. p. Gramm) 3,75 Br., 3,75 G. Antimon Regulus chines., Quecksilber, Wolframerz chines. heute nicht erhältlich.

Getreide

Frankfurt a. M., 10. Sept. Weizenkleie fein W XIII 10.30, Weizenkleie, mittel gestr., grob W XVI 10.50, Roggenkleie R XIII 9.48, R XV 9.72. Für Weizenkleie bis Roggenkleie: Mühlenfestpreis ab Mühlenstation soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau fallen, Treber 17, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 3.40—3.50, gebündelt 3.40 bis 3.50. Alles übrige unverändert. Stimmung ruhig. In Handelsklassenware fanden Abschlüsse nicht statt.

Mannheim, 10. Sept. Amtlich notierten: Weizen: 76/77 Kilo, Festpreise per Sept. W XV 20.00, W XVI 20.20, W XVII 20.50 plus 40 Pfg. Ausgleich. Roggen: 72/73 Kilo, Festpreise per Sept., R XV 16.20, R XVI 16.50, R XIII 15.80, plus 40 Pfg. Ausgleich. Gerste: Braugerste inl. (Ausstichware über Notiz) 19.50—21.00, Pfälzergerste —, Wintergerste und Industriegerste 18—19.50, Futtergerste: 50-60 Kilo Festpreise per Sept., G VII 15.20, G VIII 15.50, G IX 15.70, G XI 16.00 RM. plus 30 Pfg. Ausgleich. Hafer: 48/49 Kilo, Festpreise per Sept., H XI 15.20, H XIV 15.70, H XVII 16.00 plus 30 Pfg. Ausgleich. Mais m. Sack: 21.00, Raps 31.00. Mühlennachprodukte: Preise wurden nicht notiert.

Sonstige Futterartikel: Erdnußkuchen prompt 14.30, Sojaschrot 13.40, Rapskuchen 11.90, ausl. 11.40, inl. Palmkuchen 13.10, Kokoskuchen 15.10, Sesamkuchen —, Leinkuchen 15.15, Biertreber 17.00, Malzkeime 14.50—15.50, Trockenschnitzel —, Rohmelasse 9.00, Steffenschnitzel —.

Rauhfuttermittel: Wiesenheu, lose, neu 9.80—10.60, Kotklee gestrichen, Luzernekleeheu 10.50 bis 11.00, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 2.50—3.20, Hafer-Gerste 2.50—3.20, geb. Stroh Roggen-Weizen 2.20—2.60, Hafer-Gerste 2.20—2.40 RM.

Mehle: Weizenmehle Typ 790 inl. W XVII 27.25, W XVI 27.15, W XV 27.25 RM. jeweils plus 50 Pfg. Frachtausgleich. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Proz. Auslandsweizen Aufschlag plus 3 RM. per 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10 Prozent Auslandsweizen Aufschlag plus 1.50 RM. per 100 kg. Frachtausgleich 50 Pfg. für 15-Tons-Ladung. Roggenmehle Typ 997 Sept.-Lieferung R XVI 24.15, R XV 23.75, R XIII 23.25 RM., jeweils zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der neue Reichsmühlenschlußschein maßgebend. Mehle für 100 Kilo zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Bei Roggen, Weizen, Hafer und Gerste Auf- und Abschläge auf Grund der reichsgesetzlichen Regelung.

Rotterdam, 10. Sept. Schluß. Weizen per Sept. 3.67½; per Nov. 3.95; per Jan. 35: 4.15; per März 35: 4.25. Mais per Sept. 75½; per Nov. 78¼; per Jan. 35: 80½; per März 35: 83.

Liverpool, 10. Sept. Schluß. Weizen. Tendenz willig, per Okt. 5.8½; per Dez. 5.11½; per März 35: 6.2½; per Mai 35: 6.3½. Mais. Tendenz träge, cif. Plate per Sept. 23.6; cif. Plate per Okt. 23.9; cif. Plate per Nov. 24.3.

Chicago/Neuyork, den 10. Sept. Schluß. Chicago, Terminpreise. Weizen. Tendenz kaum stetig, per Sept. 105⅝; per Dez. 106⅛—¾; per Mai 35: 107⅝—½. Mais, Tendenz f. stetig, per Sept. 78½; per Dez. 79¼; per Mai 35: 81½. Hafer. Tendenz unregelm., per Sept. 54⅝; per Dez. 54½; per Mai 35: 54½. Roggen. Tendenz f. stetig, per Sept. 82¾; per Dez. 85¼; per Mai 35: 88½. Lokopreise. Weizen: roter Winter-Sommer Nr. 2 108; harter Winter-Sommer Nr. 2 114. Mais: gelber Nr. 2 82; weißer Nr. 2 86½; gemischter Nr. 2 81. Hafer: weißer Nr. 2 59. Gerste: Malting 80 bis 124. — Neuyork. Lokopreise. Weizen: Manitoba Nr. 1 91¾; roter Sommer-Winter Nr. 2 112¼; harter Sommer-Winter Nr. 2 117¼. Mais: neu, ankomm. Ernte 84½. Roggen: Nr. 2 fob N. P. 79¼. Gerste: Malting 103⅝. Mehl unv. Fracht nach England, dto. nach Kontinent unv.

Winnipeg, 10. Sept. Schluß. Weizen. Tendenz f. stetig, per Okt. 83½; per Dez. 81¼; per Mai 35: 89⅝. Hafer per Okt. 46¼; per Dez. 46½; per Mai 35: 48¼. Roggen per Okt. 70⅝; per Dez. 71¼; per Mai 35: 74½. Gerste per Okt. 63; per Dez. 62⅝; per Mai 35: 64¼. Leinsaat per Okt. 160 per Dez. 161½. Manitoba-Weizen loco Northern I 83¼; dto. loco Northern II 79⅝; dto. loco Northern III 78½.

Buenos Aires/Rosario, 10. Sept. Schluß. Weizen per Sept. 7.05; per Okt. 7.13; per Nov. 7.31. Mais per Okt. 7.14; per Nov. 7.28; per Dez. 7.40. Hafer per Okt. 6.15. Leinsaat, Tendenz flau, per Sept. 13.60; per Okt. 13.68; per Nov. 13.52. Rosario. Weizen per Okt. 7.15; per Nov. 7.25. Mais per Okt. 6.95; per Nov. 7.05. Leinsaat per Okt. 13.50; per Nov. 13.55.

Frankfurter Abendbörse

Tag	7. 9.	10. 9.
Younganleihe	93,25	—
do. 1929	—	—
Abl. d. Dt. Reiches Neubesitz	—	—
do., Altbes. 1-90 000	95,50	96,25
6% Dt. Reichsanl.	—	—
Ver. Stahlbonds	79,60	79,60
Schutzgebietsanl. 08	—	—
do. v. 1909	—	—
do. v. 1910	—	—
do. v. 1911	—	—
do. v. 1913	—	—
do. v. 1914	—	—
Türk. (Bagd.) Ser. I	—	—
do. Zoll	—	—
Ung. St.-Rte. 1913	—	—
do. Gold-Rte.	—	—
Lissab. Stadtanl. 86	54,50	—
Mexik. abgest.	—	6,00
5% Rum. vhtl. Rte.	—	4,30
4% do. do. do.	4,00	4,05
Bk. f. Brauindustrie	—	—
Bay. Hyp. u. W. Bk.	—	—
Allg. D. Cred. Anst.	—	—
Comm. u. Priv.-Bk.	—	68,75
Dt. Bk. u. Disconto	—	75,00
Dresdner Bk.	76,75	77,50
Reichsbank	—	152,00
Buderus Eisenw.	—	88,00
Harpener	104,50	104,50
Kali Aschersleben	—	—

Tag	7. 9.	10. 9.
Klöcknerwerke	78,50	—
Mannesmannröhren	71,50	71,75
Mansfeld Bergbau	77,36	78,00
Phönix Bergbau	47,75	47,50
Rhein. Braunkohlen	265,00	—
Rhein. Stahl	90,50	89,25
Laurahütte	—	19,36
Stahlverein	40,75	40,50
Accumulat Berlin	—	—
Allg. Kunst Unie (Aku)	64,50	66,50
AEG Stamm	27,75	27,25
Bekula	146,86	146,75
Bremen-Besigheim	—	—
Bemberg	—	70,50
Dt. Eisenhdl. Berl.	—	—
Chade Akt.	213,00	—
Cement Heidelberg	108,00	—
Chem. Albert	—	86,00
I. G. Chemie volle	—	172,00
I. G. Chemie 50%	—	137,50
Conti Caoutschouc	130,00	130,12
Daimler Motoren	48,60	—
Dt. Erdöl	—	—
Dt. Gold- u. Silb.-Sch	221,00	220,00
Dt. Linoleum	58,60	58,25
Dyckerh. & Widmann	—	—
El. Licht u. Kraft	116,75	116,25
El. Lieferungs-Ges.	—	—
Eßlinger Masch.	48,25	—
I. G. Farben	146,60	146,75
I. G. Farben Bonds	122,50	122,36
Felten & Guilleaume	—	—

Tag	7. 9.	10. 9.
Ges. f. El. Untern.	113,50	112,75
Goldschmidt, Th.	94,75	93,25
Hoch- u. Tiefbau	—	—
Holzmann, Ph.	80,50	80,00
Holzverkohl.-Ind.	—	—
Junghans (Stamm)	46,50	—
Lahmeyer & Co.	—	124,88
Lech, Augsburg	—	—
Mainkraft, Höchst	—	—
Metallges. Frkft.	—	—
Moenus	—	—
Montecatini AG.	—	—
Münchner Lichtsp.	—	—
Rein. Gebb. & Schall	—	—
Rhein. El. Mhm.	—	—
Rütgerswerke	42,75	43,00
Schuckert, Nürnbg.	97,75	97,00
Siemens & Halske	—	147,00
Thür. Liefer., Gotha	—	—
Leonhard Tietz	—	—
Zellstoff Aschaffbg.	—	—
Zellstoff Waldhof	—	—
Schöfferhof-Binding	—	—
Dt. Reichsb. Vz.	112,60	112,60
AG. für Verkehr	—	—
Allg. Lokal & Kraft	—	—
Hapag	26,50	26,25
Nordd. Lloyd	30,50	—
Anatol. I u. II	—	—
Tebantees, unabg.	—	—
do. abg.	—	—
Türk. Lose	—	—

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Rappel.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: W. Rappel; für politische Nachrichten: K. Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Hoß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Morgenausgabe A, Mannheim . . 19 761
Morgenausgabe A, Schwetzingen . . 1 012
Morgenausgabe A, Weinheim . . . 1 170 — 21 943
Abendausgabe 21 689
Ausgabe B mit Anzeigen der Früh- und Abendausgabe Mannheim . . 12 669
Ausgabe B, Schwetzingen 2 483
Ausgabe B, Weinheim . . . . . 1 635 — 19 238
Gesamt-D.-A. August 34 — 41 181
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Vom Volkswagen zum Weltgeschäft

Deutscher Sieg in der Internationalen Sechstagefahrt — Der Münchener Stelzer der Held des Tages!

Ach, wenn schon! Was kaufe ich mir dafür?

Denken Sie auch so? Dann denken Sie falsch. Sie haben zwar durchaus recht mit dem Unsinn auf den „Rummel" der üblichen Autorennen in den früheren Jahren. Wen traf man da? Den Babuen? Sensationshungriges Publikum und Snobs, die ernsthaft Interessierten nur im verschwindend kleinen Umfang.

Denken Sie aber nun, daß der nationalsozialistische Staat sich bereitgefunden hätte, Autorennbetrieb nur in jeder erdenklichen Weise zu fördern, wenn dem Volke damit wie früher nur ein zirzensisches Schauspiel geboten wäre?

Sie sehen es heute schon an der Art der Ankündigungen, daß hinter den Autorennen das ganze Volk berührende, wirtschaftliche Ziele stecken, zu denen mit Recht das ganze Volk aufgerufen wird. Ob nun Hunderttausende zu knappem Lohn Tausende von Kilometern Autobahnen bauen, oder die SA in ununterbrochenem Tag- und Nachtdienst die Straßensperrungen für die Autorennen übernimmt, oder die Automobilfabrikanten unter Verzicht auf Sonderinteressen sich an den gemeinsamen Konstruktionstisch setzen und den Volkswagen zu konstruieren suchen, ist gleichbedeutend.

Wo will man hinaus und wann kaufen wir uns wirklich etwas für das, was wir heute vielleicht noch als „Rummel" anzusehen gewohnt sind?

Die Frage beantwortet sich am besten dadurch, daß wir uns zuvor einmal ansehen, wen der Automobilismus abzulösen bestimmt ist: den Eisenbahnbau, von dem ganze Generationen gelebt haben, denen ganze Staaten ihre Existenz verdanken.

Wenn es nämlich möglich wäre, heute noch eine Statistik zu liefern, wieviel Prozent des deutschen Volkes vom deutschen Eisenbahnbau gelebt haben, und zwar nicht nur von dem innerdeutschen, sondern vor allem von dem, den wir allen Ländern der Erde lieferten, dann würde man sich wohl wundern. Es ist nicht zuviel gesagt, daß mit dem Ende des Eisenbahn-Neubaues praktisch auch die wesentlichen Wirtschaftsstockungen in der Welt beginnen. Das war die Zeit um 1910!

Alle wirklich rentablen oder strategisch notwendigen Strecken der Kulturstaaten waren damals fertig und damit auch die jahrzehntelang fließenden Großaufträge für die Schwerindustrie der Schienenfabrikation, des Lokomotivbaues, der Waggonfabriken, Brückenbauanstalten und für die ungezählten Fabrikationszweige, die den Signalbau, die Bahntelegraphen, das Stationsmaterial, Eisenbahnhallen usw. usw. lieferten, erledigt.

Nicht zu vergessen sind die ungezählten Aufträge, die uns über die deutschen Eisenbahnbaufirmen aus dem Auslande zuflossen, für die Ausstattung des durch die Bahnen aufgeschlossenen Geländes! Die Ausrüstung von Tausenden von neuen Städten mit Wasserwerken, Kanalisationen, Elektrizitätsanlagen hat die deutsche Industrie geliefert.

Der Ausbau des Eisenbahnnetzes der Welt ist abgeschlossen, die durch ihn entstandenen Industriezweige schrumpfen in allen Ländern der Welt zusammen und halten nur noch Restbetriebe für den Reparaturbau offen. Im übrigen überall ein verzweifelter Kampf dieser Werke um neue Aufgaben, die in der gigantischen Größe, die der Eisenbahnbau bot, bisher nicht zu finden waren.

Was verdient Ford an Hitler?

Seit langem hatte man gehofft, im Autobau einen Ersatz gefunden zu haben. Die ersten Ansätze waren vielversprechend. Dann kam die große Pleite, als der Bedarf der wohlhabenden Schichten gedeckt war, denn trotz aller Erkenntnis, daß das Auto ein Massenbedarfsartikel werden müßte, wenn es als Verdienstquelle für die breiten Massen des Volkes in Frage kommen soll, kam man nicht weiter, im Gegenteil, die Autoindustrie wurde in jedem Lande ein nationaler Zuschußbetrieb, sei es, daß die Allgemeinheit die Pleiten der Automobilfirmen bezahlen mußte, sei es, daß die Staatsverwaltungen aus militärischen Gründen Subventionen bezahlten.

Das Auto selbst war zwar technisch im wesentlichen durchentwickelt, es fand sich aber auf der ganzen Welt kein Mensch, der diesem technischen Instrument die Bedingungen für seinen volkswirtschaftlichen Siegeszug schaffen konnte. Auch Ford hat das nicht fertiggebracht! Er hat nicht einmal das Problem erkannt, sondern es durch rein kaufmännische und lohnpolitische Gesichtspunkte geradezu verschüttet.

Da mußte erst ein Mann antreten, der weder Ingenieur noch Kaufmann ist, aber trotzdem das wirkliche innere Verhältnis zur Technik besitzt, das ihn befähigt, nicht Technik an sich zu betrachten, als „Wunder" menschlichen Erfindungsgeistes, sondern als modernes Instrument moderner Volkswirtschaft und Politik. Erst Hitler erkannte, daß ohne ein modernes Straßennetz, das ganz auf die Voraussetzungen des Automobilismus zugeschnitten wird (ohne deshalb die Eisenbahn lahmzulegen), ein Auto-Massenverkehr nicht zu erreichen ist.

Das war die Grundertenntnis. Steuerentlastung des Autos und Zusammenfassung der gesamten Automobilindustrie zu einer gemeinsamen großen Aktion, in absehbarer Zeit den Volkswagen herauszubringen, folgten.

Nun kann Ford an Hitler verdienen! Der erste Einsatz der Maßnahmen des Führers hat genügt, um den Umsatz der Fordwerke um 100 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zu steigern. Das hat sich preisgemäß auf die Herstellung der Wagen so günstig ausgewirkt, daß die Gesellschaft jetzt daran geht, mit deutschen Fordwagen das Geschäft in Holland, Belgien und Skandinavien zu versuchen, wo bisher ein Wettbewerb nicht möglich war.

Welche Aussichten eröffnet das erst für den deutschen Volkswagen?

Und was wird es bedeuten — einmal ganz abgesehen davon, was der Bau heute schon als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für den Binnenmarkt darstellt —, wenn das Autobahnnetz erst fertig ist und zahlreiche große und kleine Firmen Erfahrung und Kenntnisse beim Bau der modernen Automobilstraßen gesammelt haben? Wir glauben bestimmt, daß schon in Kürze zahlreiche Auslandsaufträge für den Bau von Autostraßen uns zufallen werden und daß dann eine neue epochemachende Bauperiode in der Welt beginnt, die sich würdig dem Welt-Eisenbahnnetz an die Seite stellt. Das ungeheure Interesse für den in dieser Woche in München abgehaltenen VII. Internationalen Straßenbaukongreß, der rund 1000 ausländische Fachleute nach Deutschland lockte, zeigt, daß die Welt auf uns laut und unerhörtes erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Letzter Tag unwiderruflich Donnerstag!

Ein unbeschreiblicher Erfolg!

Fragen Sie Ihre Bekannten! — Hören Sie Ihre Freunde! — Lesen Sie die Kritiken!

Alles ist begeistert

von dem neuen herrlichen Terra-Großfilm

Major Korfes, der große Patriot (Paul Hartmann) — Johanna Luerssen, der „schwarze Jäger" (Marianne Hoppe) — Dr. Frost, Napoleons Spion (Gust. Gründgens)

„Schwarzer Jäger Johanna"

In lebendigen Bildern voll blutvollen Lebens, feurig und heiß zieht Gg. v. d. Vrings vielgelesener Roman aus dem „Hakenkreuzbanner", packend, einzigartig, unerhört glänzend gespielt, vorüber.

Vorher: Das bekannt best auserlesene Beiprogramm u. a. Feierlicher Beginn des Reichsparteitages in Nürnberg.

Die Jugend ist zugelassen! Beginn: 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

ALHAMBRA

Die große Zarin

SCALA Heute bis Donnerstag

Dolly Haas immer lustig und fidel

Adele Sandrock der „Feldwebel" v. Schloß

Willy Eichberger der sympathische Darsteller

ferner **Theo Lingen** u. **Eugen Rex**, die beiden Humoristen in:

Kleines Mädel - großes Glück

der entzückende Lustspielschlager

Hierzu das bunte Beiprogramm!

Beginn: 4.30 7.00 8.20 Uhr

Große Preisermäßigung auf Gasherde Kleine Raten! Kermas & Manke Herde und Oefen Qu 5, 3 gegenüb. Haberecke

Zum Schul-Anfang bringen Sie Ihre **Schuhe** zu „Expreß"-Schuhinstandsetzung Schweizingerstr. 94 H 2, 1 Schweiz. Str. 154 Telephon 400 95

Presto- Fahrräder Verkaufsstelle Pister H 2, 7 u. U 1, 2 Reparaturen

UNIVERSUM Heute und morgen **2 Lebewohl-Tage**

Es verabschieden sich in diesen letzten Vorstellungen vom Publikum die hervorragenden Darsteller **Karl Ludw. Diehl, Brigitte Horney, Hermann Speelmans, Paul Wegener**, welche Mannheim in dem Ufa-Großfilm

Ein Mann will nach Deutschland

soviel Begeisterung, Spannung und Freude geschenkt haben. - Die Jugend hat Zutritt

... und abends in der **Libelle** 8 Weltstadtnummern Tanz-Orchester Egon Haseke

GUNHILD HARTWIG KARL RUHM VERLOBTE Valparaiso (Chile), Aug. 1934

Dipl.-Ing. Rudolf Dürr Gertrude Dürr geb. Meppes Vermählte Mannheim, den 11. September 1934

Die schöne gut geführte Gaststätte Samstag u. Sonntag Konzert **„HÜTTE" Qu 3, 4** Auch für verwöhnte Ansprüche Für Kameradschaftsabende geeignete Nebenräume

Nur bis Mittwoch! — Letzte Spieltage!

Herm. Thimig - Luise Ullrich Theo Lingen - G. Waldau Leop. Konstantin - P. Henkels in **Liebe dumme Mama** Regie: CARL BOESE Ein wirklich entzückender **Lustspiel-Schlager** gewürzt mit Humor und Liebe Neue Lachsalven Karl Valentin, Lisl Karlstadt in ihrer Original-Groteske „So ein Theater!" Deutscher National-Kongreß Nürnberg NEUESTE BAVARIA-TONWOCHE Beg.: 2.50, 5.00, 7.10, 8.40 Uhr Jugendverbot! **ROXY**

Luft-Sensationen Rekordflüge über Südamerikas Anden und Kordilleren **Nachtflug** - Auf Leben und Tod - Der Film der tollkühnen Sensationen! der phantastischen Handlung! der unerhörten Spannung! In deutscher Sprache! Sport u. Gesellschaft: Lustige Olympiade Kulturfilm - Neueste Tonwoche Jugend hat Zutritt! Beginn: 3.00, 5.15, 8.10 Uhr **Schauburg**

PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse und **GLORIA PALAST Seckenheimerstrasse**

In beiden Theatern **Mittwoch letzter Tag** Der große Erstaufführungserfolg! **HANS SÖHNKER** LIEN DEYERS ADELE SANDROCK in **Ich sing' mich in Dein Herz hinein** und das reichhaltige lustige Vorprogramm

Anf.: 4.00, 4.40, 6.05, 8.20 Uhr — Jugendverbot

Koch- u. Gasherde • Kleine Anzahlung • Kleine Teilzahlung • Herdschlosserei und Ofensetzerei **Krebs, J 7, 11** Tel. 28219

Tanz-Schröder-Lamade Kurs beg. 14. September Schule für Gesellschaftstanz A 2, 3 7299

Mostobst zu billigst. Preisen zu verkauf. Weiter empfehle ich meine **Lohnkelterei** Ferdinand Rick, Gartenfeldstr. 41 Telefon Nr. 529 28 (20 691 K)

Katharina II.

Geh auch mal aus und trink ein Glas, dann macht das Leben wieder Spaß!

Wo trinkt man den besten **neuen Wein?** Im **Rebstock, F 5, 12** Garantiert naturreiner „Freinsheimer" selbst gekeltert ¼ Liter **25** ₰ 15776K

Salon-Boot **„Stella Maris"** Tel. 52449 Adolf Hitlerbrücke Mittw., 12. Sept., 1 U., Heidelbr. u. zur., 1.- M. Donnerst., 13. Sept., 2 U., Worms u. zur., 1.- M.

Schlank ohne Beschwerden Durch Kurmi-Entfettungs-Kurzucker nach Dr. med. Rheinländer. Kein Abführmittel sondern diätet. Verdauungshilfe gegen die fettbildenden Bestandteile der Nahrung. Absolut unschädlich. 6-8 kg monatl. Gewichtsabnahme Ludwig & Schütheim Drogerie, Parfümerie MANNHEIM O 4, 3 u. Filiale Friedrichsplatz 19 15749 K

Zurück **Dr. Carl Bossert** Zahnarzt Friedrichsplatz 1 (beim Wasserturm) 20848K

Arbeiter-Anzüge blau und grau **Adam Ammann** Qu 3, 1 Spezialhaus für Berufskleidung

Wenn Sie zweifeln, ob Ihr Kind Talent u. Freude a. **Klavierspiel** hat, miet. Sie vorerst ein Piano. Gutschrift bei späterem Kauf **Heckel** O 3, 10 Kunststr. 21497 K

Damen-Hüte Herren-Hüte werden gewaschen, gefärbt u. modern umgepreßt. Hut-Jobs, Qu 7, 29. (15 566 K)

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregistereinträge

a) vom 8. September 1934:

Rheinisches Braunkohlen-Syndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Köln, Zweigniederlassung Mannheim, Mannheim, Hauptsitz: Köln. Die Prokura des August Donzelmann ist erloschen.

Johann Geitz, Mannheim. Inhaber ist Johann Geitz, Kaufmann, Mannheim. Geschäftszweig: Großhandel in Tabakwaren. Geschäftslokal: Karl-Benz-Straße 30.

Johann Heibler, Mannheim-Waldhof. Die Prokura von Heinrich Schmitt ist erloschen. Die Prokuristin Irma Bagiński führt infolge Verheiratung nunmehr den Familiennamen Wimmer, sie wohnt jetzt in Mannheim.

Ferdinand Ullmann, Mannheim. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven und samt der Firma auf den seitherigen Gesellschafter Salli Ullmann, Kaufmann in Mannheim, übergegangen. Die Prokura von Ferdinand Ullmann ist erloschen.

b) vom 10. September 1934:

Johann Bauer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim, Zweigniederlassung, Hauptsitz: Schwäb. Gmünd. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. November 1922 festgestellt und am 30. November 1924, 6. Oktober 1927, 12. April 1929 und 20. Juli 1934 geändert. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Handel mit und der Vertrieb und die Verarbeitung von Brennstoffen und ähnlicher oder verwandten Erzeugnissen aller Art und die Ausführung aller zur Erreichung des Gesellschaftszwecks notwendigen Handlungen. Die Gesellschaft kann sich auch in jeder zulässigen Rechtsform an anderen Unternehmungen ähnlicher oder verwandter Art im In- und Auslande beteiligen. Das Stammkapital beträgt 60 000.— RM. Karl Bauer, Kaufmann, Schwäb. Gmünd, ist Geschäftsführer. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen erscheinen im „Reichsanzeiger".

Amtsgericht FG 3 b. Mannheim.

Güterrechtsregistereintrag vom 10. September 1934:

August Mai, Kaufmann in Mannheim, und Anna, geb. Koslowski ebenda. Vertrag vom 6. August 1934. Gütertrennung unter Ausschließung jeglicher Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes am Vermögen der Ehefrau.

Amtsgericht FG. 3 b. Mannheim.

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Schlachthof Freibank. Mittwoch früh. 7 Uhr. Verkauf. Wurstfleisch. Wurstwaren.

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 12. Sept. 1934, nachmittags 2½ Uhr, werden wir im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

5 Schreibtische, ein Herrenzimmer, 2 Rechenmaschinen, 2 Schreibmaschinen, 1 Vervielfältigungsapparat, 1 Uhr, 1 Klavier, 2 Bettstellen, 1 Schrank, 1 Zimmerbüfett, 1 Kommode, 1 Bücherschrank, 1 Plüschsofa, 2 Sesseln.

Brandt, Bindert, Gerber, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, 13. Sept. 1934, nachmittags 2½ Uhr, werden wir im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

5 Lieferwagen, 5 Personenkraftwagen, 1 Lastzug und 1 Anhänger, 1 Radioapparat, 1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 elektr. Stehlampe, 1 Rauchtisch, 1 Polstersessel, 1 Partie Wäsche- und Kleiderstoffe und sonstiges.

Denk, Gerichtsvollzieher.

Meine „Kleine"

Im „HB." hat mich noch nie enttäuscht. Kaum ist sie erschienen — da geht es auch schon los. Einer gibt dem anderen die Zeitung in die Hand. Man glaubt gar nicht, wie viele Leute heute Zimmer suchen — und alle lesen das „HB".

Inserieren bringt Gewinn

Marlene Dietrich

Es ist ein offenes Geheimnis

Man ißt ganz vorzüglich und bekommt dazu ein herrliches Bier vom Faß im

Brauerei-Ausschank der Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh. Telefon 604 76